Nr. 38/Herbst 2018/Auflage 4.000

KIDS Aktuell

Magazin zum Down-Syndrom

Pränataldiagnostik: Stellungnahme von KIDS Hamburg e.V.

Schule und Inklusion – 10 Jahre nach Beginn der „Reformen“

Jakobs Praktikum in der Hafencity

Zahlreiche Berichte in Leichter Sprache

18 – und dann?

SAFE THE DATE:
7. Benefiz-Party
zugunsten von KIDS Hamburg e.V. am Donnerstag, **21.3.2019**

KIDS HAMBURG e.V.

Umschlagbild: Sina Fischer

Herausgeber

KIDS Hamburg e.V.
Kontakt- und Informationszentrum
Down-Syndrom

Heinrich-Hertz-Str. 72
22085 Hamburg
Telefon 040/38 61 67 80
Telefax 040/38 61 67 81
www.kidshamburg.de

KIDS Aktuell – Magazin zum Down-Syndrom wird allen Mitgliedern des Vereins kostenlos zugesandt. Arztpraxen, Therapeuten, Kitas und Schulen und anderen Multiplikatoren in der Metropolregion Hamburg wird KIDS Aktuell kostenfrei zur Verfügung gestellt. KIDS Aktuell dient der Information der Förderer des Vereins über die Entwicklung der Vereinsprojekte und wird bei Veranstaltungen an Interessierte abgegeben.

Alle Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Nachdruck oder Übernahme von Texten oder Bildern für Internetseiten oder sonstige Veröffentlichung ist nur nach vorheriger schriftlicher Genehmigung durch die Redaktion gestattet. Meinungen, die in den Beiträgen geäußert werden, entsprechen nicht in jedem Fall der Auffassung der Redaktion. Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe und zur Verfügung gestellte Artikel redaktionell zu bearbeiten, gegebenenfalls zu kürzen und Abbildungen hinzuzufügen. Eine Garantie für die Veröffentlichung eingesandter Beiträge besteht nicht.

Redaktion:
Julia Borchert (jb), Regine Sahling (rs)

Gestaltung:
Anja Hensel

Lektorat:
Renate Stockmann

Schrift:
Gespendet von Lucas Font, Berlin

Emily Fabian Lea

Inhalt

4 Vorwort
5 KIDS ist 19 Jahre alt
6 KIDS e.V
6 In eigener Sache
8 Ticks, Tricks und Tipps
9 Adventskalender
9 Down-Syndrom leicht.er.leben

Pränataldiagnostik und Inklusion

10 Kalaha mit Lya
11 Schwangerschaft - 12 Wochen Probezeit
14 Stellungnahme von KIDS e.V.
16 Sonderschule oder Regelschule
17 Wir sind doch alle gleich
18 Praktikum in der Hafencity

Gemischte Beiträge

20 Sommerfest
22 Der inklusive Jugendtreff – eine Erfolgsgeschichte
24 Meister der Bewegung
26 Das KIDS Ferien-Projekt
27 Eine Woche voller Ausflüge
28 KIDS auf Tour
32 Ferienprojekte 2018/2019
33 Was sollte denn das Theater?!
35 Immer wieder sonntags
36 Musik, Musik
36 Frühstück am Sonntag
37 Zirkus ist nicht gleich Zirkus
40 Triathlon

18! - und dann?

41 Hallo an alle
44 Mein Name ist Maxi
46 Leas Vorstellungen über den Auszug von zu Hause
50 Wohnen
53 Artikel übers Erwachsenwerden und Erwachsensein
55 18 ! – und dann?
58 Mal darüber reden...
60 Meine Zukunft
61 Endlich 18!
62 Berufswegekonferenzen
65 Uni
66 Hallo mein Name ist Niklas
68 Zum Thema Erwachsen sein
69 Selbstbestimmung erwünscht!
73 Förderung durch Mathildr

Medien/Seminare

78 Die Tigerbande
79 Neuerscheinungen

Wissenswertes

80 Wer macht was?
81 Beratungsangebote
82 Gruppentreffen
83 Veranstaltungen & Termine

Dieses Symbol bedeutet: Leichte Sprache

Liebe Leserinnen und Leser,

wenige Tage vor Fertigstellung dieses Magazins ist KIDS Hamburg e.V. 19 Jahre alt geworden. Diesen Geburtstag haben wir mit einem wunderbaren Sommerfest in unseren weitläufigen, für Feste sehr geeigneten Vereinsräumen unter Beteiligung vieler alter Hasen und zahlreicher junger Familien gefeiert. Die Kinder unserer Vereinsgründer sind nun über 20. Sie wollen dem Verein nicht mehr in Familienmitgliedschaft über die Eltern angehören, sondern werden selber Mitglied. Sie bringen sich aktiv in die Gestaltung von Projekten ein. Dafür ist besonders die Teilnahme am Inklusiven Jugendtreff geeignet. Aber auch bei Seminaren und Veranstaltungen, im Bereich Fundraising und Öffentlichkeitsarbeit gibt es Möglichkeiten für alle, aktiv zu werden. Der Versand von Flyern und der KIDS Aktuell wird bereits seit einigen Jahren zu großen Teilen von Jugendlichen und jungen Erwachsenen in unserem Verein bewerkstelligt.

Um diese Beteiligung zu ermöglichen, sind strukturelle Änderungen erforderlich gewesen, wie z.B. die Verwendung von „Leichter Sprache" in Vereinsmitteilungen oder auf der Website. Ebenso ist eine Veränderung der Sicht der Eltern auf ihre Kinder erforderlich ... Die der Vereinsarbeit zugrunde liegenden Konzepte sind den sich wandelnden Anforderungen anzupassen. Teilhabe und Selbstvertretung und die Zurverfügungstellung der jeweils individuell erforderlichen Assistenz sind dabei die wesentlichen Bausteine.

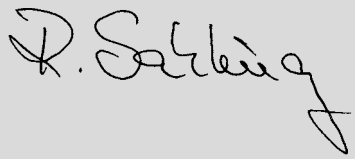
In dieser Ausgabe der KIDS Aktuell mit dem Schwerpunktthema „18 – und dann?" melden sich viele junge Leute zu Wort und berichten aus ihrem Alltag, über ihre Wünsche und Sorgen, über Erlebnisse in der Ausbildung und in der Freizeit sowie aus dem Vereinsleben.

Außerdem beschäftigen wir uns mit dem mit dem Thema Pränataldiagnostik und der anstehenden Entscheidung des Gemeinsamen Bundesausschusses (G-BA) über die Kassenzulassung von Bluttests zur Feststellung einer Trisomie 21 im ersten Schwangerschaftsdrittel. KIDS Hamburg e.V. fordert in einer Stellungnahme ein Moratorium und eine Diskussion auf breiter Basis über die gesellschaftlichen Folgen der Einführung dieser selektiven Untersuchungen als Kassenleistung. Am 23.10.2018 veranstaltet KIDS Hamburg e.V. den Workshop „Baby inklusiv", in dem der Frage nachgegangen wird, was junge Eltern brauchen, um sich für ihr Kind zu entscheiden, egal ob eine pränatale Diagnose vorliegt oder nicht.

Weiterhin steht das Thema Schule auf der Agenda. Autoren versuchen 10 Jahre nach der 2008 durch die schwarz-grüne Koalition unter Schulsenatorin Christa Goetsch angestoßene Schulreform die Faktoren für das Gelingen von Inklusion in den allgemeinbildenden Schulen zu identifizieren.

Wir hoffen, eine Auswahl von Beiträgen getroffen zu haben, die für unsere gesamte Leserschaft Interessantes bereithält.

Viel Freude beim Lesen wünscht Ihnen



Liebe Leserinnen und Leser,
KIDS ist 19 Jahre alt geworden.
Den Geburtstag haben wir beim Sommerfest gefeiert.
Es war ein großes Fest.
200 Gäste waren dabei.
Es waren viele Familien mit Babys mit Down-Syndrom da.
Es haben auch viele Erwachsene mit und ohne
Down-Syndrom mitgefeiert.
Jugendliche und Erwachsene mit Down-Syndrom
haben Vorführungen gemacht.
Deshalb war das Fest besonders schön!
Bei KIDS gibt es viel zu tun.
Deshalb freuen wir uns über Hilfe.
Zum Beispiel bei der Planung vom nächsten
Sommer-Ferien-Programm.
Oder bei der Vorbereitung einer Fotoausstellung.
Die wollen wir im nächsten Jahr machen.
Bei dieser KIDS Aktuell haben auch viele Jugendliche
und Erwachsene mitgearbeitet.
Sie haben Artikel geschrieben und Fotos geschickt.
Sie berichten über ihr Leben und ihre Wünsche.
Und über ihre Ausbildung oder Arbeit.
Und über ihre Freizeit und ihre Gruppen bei KIDS.
Wir wünschen Euch viel Spaß beim Lesen
Fabian und Regine

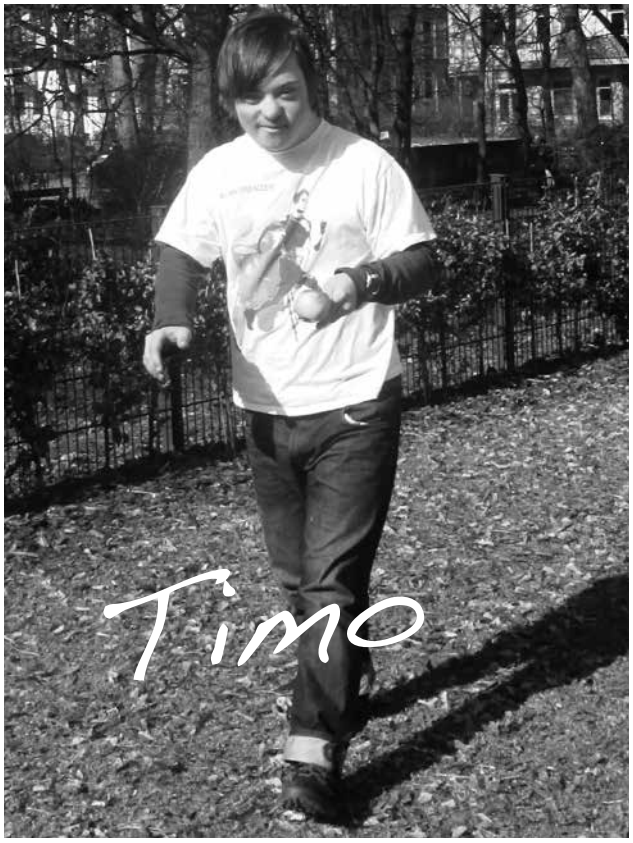
KIDS e.V.

Von Timo Hampel

Mama war jetzt 1000 Jahre Mitglied bei KIDS e.V. und jetzt will ich da auch Mitglied werden, wie in meinem Fitness-Club.

KIDS hat nämlich tolle Angebote und ich habe viele Freunde da.

Ich finde das toll:
Mama und ich sind Mitglied!



In eigener Sache...

Von Regine Sahling

KIDS Aktuell – Magazin zum Down-Syndrom wird seit der Vereinsgründung im September 1999 herausgegeben. Was als kopierte und selbst geheftete Vereinsmitteilungen mit Berichten aus den Arbeitsgruppen und „Suche ...., biete ...“-Artikeln begann, hat sich mit Hilfe des grafischen Könnens von Simone Claaßen schnell in ein überregional angesehenes Magazin gewandelt, in dem vielfältige Artikel zu allen Themen rund um das Down-Syndrom veröffentlicht werden.

Seit einigen Jahren schreiben unsere älter werdenden Mitglieder selber für die KIDS Aktuell, sodass wir nicht mehr nur Artikel von Angehörigen und Fachleuten veröffentlichen, sondern in wachsender Zahl auch von Autoren, die mit dem Down-Syndrom leben. Ebenso veröffentlichen wir seit einiger Zeit Artikel, die nach den Regeln der „Leichten Sprache“ geschrieben worden sind, um damit eine heterogene Leserschaft mit sehr unterschiedlicher Lesekompetenz zu erreichen.

Die 12 Regeln für „Leichte Sprache“ von KIDS Hamburg e.V. orientieren sich an den Regeln vom „Netzwerk Leichte Sprache“ und lauten:

- Benutzen Sie einfache Wörter.
- Verwenden Sie Trennstriche bei zusammengesetzten Wörtern.
- Benutzen Sie Verben.
- Drücken Sie sich im Aktiv aus.
- Vermeiden Sie Verneinungen.
- Schreiben Sie Zahlen als Ziffer.
- Schreiben Sie kurze Sätze.
- Am Anfang dürfen auch Wörter stehen wie oder, wenn, weil, und, aber ...
- Benutzen Sie einfache und große Schrift.
- Schreiben Sie linksbündig.
- Schreiben Sie jeden Satz in eine neue Zeile.
- Benutzen Sie Bilder, soweit dies das Textverständnis fördert.

Diese Regeln wurden von unserer AG „Leichte Sprache“ speziell für die Verwendung in schriftlichen Veröffentlichungen von KIDS Hamburg

e.V. erarbeitet. Texte, die vom Vereinsbüro erarbeitet werden, werden von Menschen mit Down-Syndrom geprüft. Wir sind uns im Klaren darüber, dass wir auch mit den geprüften Texten leider nicht alle Mitglieder und Interessierten als Leser erreichen können. Wir haben aber mit Freude beobachtet, dass zum Beispiel im Inklusiven Jugendtreff das Erscheinen einer neuen KIDS Aktuell mit großem Interesse aufgenommen wird: Es wird sich gegenseitig daraus vorgelesen und alle bekannten Personen auf den abgebildeten Fotos werden ausführlich begutachtet. Wer Lust hat, unsere Arbeit in der AG „Leichte Sprache“ zu unterstützen, Texte zu entwerfen oder Texte zu prüfen, der melde sich gerne bei uns im Vereinsbüro.

Unsere Autoren, die mit dem Down-Syndrom leben, schreiben jeweils nach ihren Fähigkeiten und den Regeln, die sie gelernt haben. Ihre Beiträge sind teilweise selbstständig und ohne Unterstützung verfasst, teilweise in Schreibwerkstätten geschrieben, mit mehreren Personen erarbeitet oder diktiert. Die Artikel werden nicht von der Redaktion korrigiert. Alle diese Artikel drucken wir in der KIDS Aktuell mit einer größeren Schrift ab, um möglichst vielen Menschen das selbstständige Lesen der Beiträge zu ermöglichen.

In der KIDS Aktuell werden künftig alle Artikel, die für Menschen mit eingeschränkten Lesekompetenzen zugänglich sind, mit

gekennzeichnet. Das gilt sowohl für Texte, die nach unseren Regeln für „Leichte Sprache“ geschrieben sind, als auch für Texte von Autoren, die mit dem Down-Syndrom leben.

Wir bemühen uns um eine geschlechtergerechte und -bewusste Sprache.

KIDS Aktuell ist die Zeitung von KIDS.
Die Zeitung gibt es seit Anfang an bei KIDS.
Darin werden Geschichten von Menschen mit Down-Syndrom abgedruckt.

Und es gibt Artikel über Seminare und Therapie-Angebote.
Es gibt Artikel von Eltern und Geschwistern und von Lehrern.

Es gibt Artikel zu vielen Themen.

Menschen mit Down-Syndrom spielen eine wichtige Rolle in der KIDS Aktuell.
Jeder soll die KIDS Aktuell lesen können.
Daher sind viele Artikel mit großer Schrift und in leichter Sprache geschrieben.

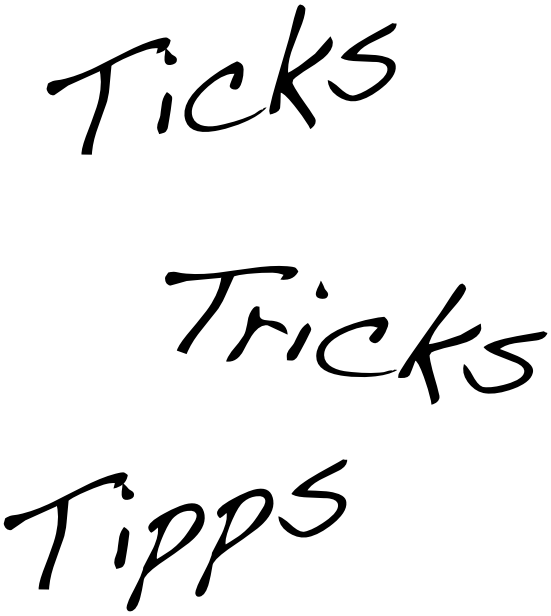
Kleine und große Ticks … und Tricks und Tipps für den Umgang damit

… werden uns in der nächsten KIDS Aktuell beschäftigen.

Daher bitten wir unsere Leser um Schilderungen von Besonderheiten, die Menschen mit Down-Syndrom auszeichnen. Viele dieser Eigenarten wirken sehr angenehm: Höflichkeit und gute, manchmal vielleicht etwas antiquiert wirkende Umgangsformen gehören dazu. Überschäumende Herzlichkeit sowohl bei Freunden als auch bei Fremden können, je nach Zusammenhang, zu Tränen rühren oder auch sehr deplaziert wirken. Bei vielen Angewohnheiten liegt es im Auge (oder im Herzen) des Betrachters, wie sie beurteilt werden: Beharrungsvermögen kann als Sturheit gewertet werden. Die Fähigkeit zur Entschleunigung wird in manchen Zusammenhängen als unerträgliche Langsamkeit erlebt. Das Erzählen von erfundenen Geschichten ist enorm kreativ, kann aber auch als Flunkern oder Schlimmeres gewertet werden und ufert manchmal so weit aus, dass die Phantasiewelt anfängt, das reale Leben zu beeinflussen und schlimmstenfalls zu beeinträchtigen.

Bei dieser Aufzählung wird schnell deutlich, dass die Bewertung dieser Eigenschaften sehr unterschiedlich ausfallen kann. In dieser Erkenntnis liegt häufig allerdings der Schlüssel zur Lösung von Problemen, die im Umgang mit solchen Besonderheiten auftreten. Häufig ist ein Perspektivwechsel hilfreich und ein Überdenken des eigenen Standpunktes. Den verlangsamten Reaktionszeiten von Menschen mit Down-Syndrom muss in jedem Fall Rechnung getragen werden. Manchmal hilft rechtzeitiges Eingreifen, um den Übergang von netter Besonderheit in nervigen Tick zu verhindern. In allen Fällen ist Humor eine große Hilfe, um trotz aller Unterschiedlichkeiten ein harmonisches Zusammenleben zu ermöglichen.

Bitte schreiben Sie uns zu diesem großen Thema über Ihre persönlichen Erlebnisse, Erfahrungen und Einschätzungen. Wir freuen uns auch sehr über die Einsendung von Fotos (Bilder mit mindestens 300 dpi), die wir in der KIDS Aktuell, auf unserer Website und auf unserem Facebook-Account veröffentlichen dürfen.



Bitte senden Sie Ihre Beiträge und Fotos an

redaktion@kidshamburg.de.

Der nächste Redaktionsschluss ist der 15.2.2019.

Alle, die uns schreiben, erhalten als Dank die nächste Ausgabe der KIDS Aktuell. Vergessen Sie also nicht, uns Ihre Adresse mitzuteilen.

Vielen Dank schon jetzt dafür!
Ihre Redaktion

Adventskalender

Von Regine Sahling

Adventskalender Othmarschen

Adventskalender Blankenese

Adventskalender Ottensen

Zum zweiten Mal haben Sie zum Weihnachtsfest 2018 die Gelegenheit, zwischen drei stadtteilbezogenen Adventskalendern zu wählen und gleichzeitig die Finanzierung unseres Vereins KIDS Hamburg e.V. zu unterstützen:

1.
der Othmarscher Adventskalender mit einem Pfefferkuchenhaus auf der weihnachtlich geschmückten Waitzstraße, gestaltet von Dörthe Behrens;

2.
der Blankeneser Adventskalender mit einem Weihnachtsmann, der auf einem Schornstein hoch über dem Treppenviertel landet, entworfen von Barbara Landbek;

3.
der Ottenser Adventskalender, auf dem der Weihnachtsmann auf dem Hochseil über der staunenden Menschenmenge auf dem Ottenser Marktplatz jongliert, gestaltet von Annette Prüfer.

Wir danken Christa Sindemann für ihren enormen persönlichen Einsatz, mit dem sie diese großartige Aktion möglich macht!

Down-Syndrom leicht.er.leben

Vom 08.–11. November 2018 veranstaltet Mareike Fuisz den 2. Online-Kongress zum Thema Down-Syndrom. Er findet im Internet statt – bei **Dir zuhause und kostenlos** unter **www.downsyndromkongress.de**

Der Kongress bietet Dir neue Informationen aus vielen Lebensbereichen. Dir begegnen inspirierende **Erfahrungen** von Familien, **verständliche** Erklärungen zu Therapien, **praktische Hilfen** für den Alltag, **neue Erkenntnisse** aus Medizin und Forschung und **viele Ideen** rund um das Thema Down-Syndrom.

Kalaha mit Lya

Von Marco Wilson

Lya gewinnt. Meistens jedenfalls. Nein, nicht beim Würfeln oder Bingo, sondern bei *„Kalaha“*, einem strategischen Spiel.

Kennen Sie „Kalaha“? Es ist ein Spiel, bei dem es darum geht, insgesamt 72 Steine nach einem bestimmten Muster in die 14 Mulden eines Spielbretts zu sortieren. Zwei der Mulden, die sogenannten *„Kalahas“*, stellen dabei eine Art Bank dar: Wer dort die meisten Steine sammelt, gewinnt das Spiel.

Man kann das Spiel meiner Meinung nach auf zwei Weisen spielen: Die *„meditative“* Art und die *„kompetetive“* Art. Bei ersterer lässt man die oftmals sehr schönen Spielsteine ohne langes Grübeln durch seine Hände in die Vertiefungen des hölzernen Spielbretts gleiten. Das rhythmische Klacken hat einen sehr angenehmen Klang und die variierende Verteilung der Steinchen auf den Spielfeldern bietet einen interessanten Anblick. So bereitet das Spielen meines Erachtens schon durch diese Sinneswahrnehmungen Freude. Meine Tochter Lya ist eine solche Spielerin, sie wählt die nächsten Spielsteine intuitiv aus und freut sich über die daraus resultierenden Spielsituationen.

Bei der zweiten Spielweise kommt hinzu, dass man so ein Spiel ja auch gerne gewinnt. Hierzu ist es sinnvoll, die Anzahl der Steine im Blick zu behalten und vor jedem Zug darüber nachzudenken, welche Folgen er haben wird, sowohl auf den nächsten Zug des Gegners als auch auf die eigenen zukünftigen Optionen. Da die Steine jedoch in den Mulden nicht allesamt sichtbar sind und das Überblicken von 14 verschiedenen Anzahlen nicht trivial, kann einem das Spiel auf diese Weise also durchaus auch Kopfzerbrechen bereiten. Ich selbst kann nicht anders, als das Spiel auf diese Weise zu bestreiten, es entspricht meiner Natur, alles zu durchdenken.
Nun kommt es also zwischen mir und Lya, seit wir das Spiel vor ein paar Monaten erstanden haben, zu regelmäßigen Duellen zwischen *„intuitivem“* und *„denkendem“* Spieler und zu meiner absoluten Verblüffung und zeitweiligen Frustration gewinnt Lya die meisten Spiele! Ich ändere meine Taktik, ich beobachte und stelle Hypothesen auf, ich versuche herauszufinden, wie Lya das macht – bislang ohne Erfolg. Anfangs hielt ich es für einen Fehler meinerseits, offenbar hatte ich das Spiel noch nicht richtig „verstanden“. Aber auch als mir gewisse Tricks und Kniffe klar waren und ich mehr oder weniger *„wusste“*, was ich tue, gelang es Lya ein ums andere Mal, mich zu überraschen und deutliche Siege gegen mich zu erringen. Wenn ich sie dann nach dem Spiel frage, wie sie entscheidet, welchen Spielzug sie jeweils macht, sagt sie meistens nur ungeduldig: *„Noch mal?“*

Schwangerschaft – 12 Wochen Probezeit?

Von Birte Müller-Wittkuhn

Letze Woche traf ich einen sehr netten Kollegen. Wir waren schon oft gemeinsam auf Lesereise, sind an freien Nachmittagen durch die Berge gewandert und haben so manches Bier zusammen getrunken und immer viel, sehr viel geredet.

Immer wieder ging es ums Kinderbekommen. Ich machte ihm Mut, denn ich wusste, er würde ein toller Vater sein und er und seine Freundin schienen eine gute Beziehung zu haben. Beide sind über 40 Jahre alt, da kann man nicht mehr jahrelang zögern – auf jeden Fall als Frau nicht.

Bei mir regte sich damals mit etwa 30 Jahren der Kinderwunsch. Ich wusste, dass Matthias ganz selbstverständlich davon ausging, irgendwann eine Familie zu gründen. Wenn man ihn allerdings fragte, wann das irgendwann sein solle, blieb es immer bei einem konstanten Abstand von „in zehn Jahren" oder so. Mit 33 Jahren machte ich ihn darauf aufmerksam, dass er sich aber bald eine andere Frau suchen müsse, mit der man in zehn Jahren oder so noch Kinder bekommen könnte. Matthias war überrascht. Er war gar nicht darauf gekommen, dass es eines Tages schwierig werden könnte für eine Frau, schwanger zu werden. Außerdem – so erzählte ich ihm – sei die Wahrscheinlichkeit, ein Kind mit Down-Syndrom zu bekommen, umso höher, je älter die Frau sei.

Matthias erinnert sich nicht an diese Unterhaltung. Ich glaube, die ganze Sache war viel zu abstrakt für ihn. Er bewegte die Idee, Vater zu werden in seinem Kopf und hatte es dann bald eiliger damit als ich selber. Er erledigt halt gerne alles sofort.

Ich wurde auch sofort schwanger und brachte vom Arzt einen ganzen Stapel Informationen zum Thema vorgeburtliche Untersuchungen mit. Matthias hatte gerade – wie so oft – sehr viel Arbeit. Ich legte ihm die Unterlagen hin, aber er nahm sich nicht die Zeit, es anzuschauen. Ich weiß noch, dass ich ihm auf einer Autofahrt die verschiedenen Möglichkeiten vorlas: Einige Tests ergaben nur grobe Wahrscheinlichkeiten, andere konnten eine Behinderung wie das Down-Syndrom mit sehr hoher Sicherheit diagnostizieren, aber diese bargen auch eine Gefahr für das ungeborene Baby. Ich wollte Matthias zwingen zu begreifen, was es bedeutete, so eine Entscheidung zu treffen, aber alles blieb für ihn irreal. Er durchschaute die Sache nicht und es interessierte ihn auch nicht wirklich. Letztendlich entschied ich allein. Ich warf alle Broschüren in den Müll. Weil ich nicht vorhatte, mein Kind abzutreiben, gab es keinen Grund, irgendetwas untersuchen zu lassen. Angst hatte ich keine.

Nach Willis Geburt habe ich vielfach das Gefühl bekommen, ich müsste mich dafür rechtfertigen, dass ich mein Kind nicht getestet hatte. Ich erinnere mich, dass ich immer dann Verständnis für diese Entscheidung bekam, wenn ich erklärte, dass ich das Leben meines Babys durch die Entnahme von Fruchtwasser gefährdet hätte. Das Leben eines „gesunden" Babys nicht aufs Spiel setzen zu wollen, das konnte man nachvollziehen. Das Leben eines behinderten Kindes hätte natürlich keine Rolle gespielt, immerhin sind solche Tests in der Regel dafür da, genau diese unerwünschte Form des Lebens auszusortieren. Die Gefahr für das ungeborene Baby war aber nicht der Grund, bei meinen Kindern keine Gentests machen zu lassen. Ich wollte nur mein Gegenüber daran erinnern, dass so ein Test nicht ein Streifen Lackmuspapier ist, der in Urin gesteckt wird, sondern vielmehr eine lange Nadel, mit der in die Gärmutter gestochen wird – wobei die Wahrscheinlichkeit, sein Kind zu verlieren, höher liegt, als die, dass es das Down-Syndrom hat.

Die Realität, die sich daraus ableiten lässt, ist bitter: Unsere Gesellschaft nimmt den Tod eines gesunden Kindes eher in Kauf, als die Geburt eines behinderten! Ich weiß nicht, warum ich meine Gesprächspartner nie mit der wirklich schrecklichen Realität konfrontiert habe, nämlich mit der Frage, ob sie meinen, dass ich Willi lieber im Mutterleib hätte umbringen lassen sollen, um ihn dann tot zu gebären. Übrigens alles zu einem Zeitpunkt, wo ich seine Bewegungen in meinem Bauch schon deutlich fühlen konnte. Sie hätten Willi in die wunderschönen Augen schauen sollen und mir sagen sollen, dass sie fänden, dass es besser sei, wenn er nicht leben würde!

Und heute, zehn Jahre später? Heute sind Fruchtwasseruntersuchungen eigentlich gar nicht mehr notwendig. Wenn man genügend Geld für den Praena-Test hat, genügt eine simple Blutabnahme bei der Mutter, um herauszufinden, ob ein Baby das Down-

Syndrom haben wird. Man kann das schon relativ früh machen, ab der 10. Schwangerschaftswoche, sodass den Müttern meist eine furchtbare Spätabtreibung erspart bleibt – aber dass das Baby in mehr als 9 von 10 Fällen abgetrieben wird – wenn es so ist wie Willi – das ist klar.

Was für mich unklar ist: Beginnt man mit dem Lieben des Babys eigentlich dann erst nach dem Test?

Als ich im Winter von meinem Kollegen erfuhr, dass seine Freundin schwanger war, freute ich mich sehr. Ich weiß nicht warum, aber ich – die ich diese Frage so gehasst habe – fragte, ob sie ihr Baby getestet hätten. Tatsächlich hatten sie einen Bluttest gemacht. Und nicht etwa, um sich optimal vorzubereiten, falls das Kind eine Chromosomenbesonderheit hätte, sondern weil sie glauben, das nicht zu schaffen.

Wie kann es sein, dass mein Freund, obwohl er mich kennt, obwohl er weiß, wie sehr wir Willi lieben und wie glücklich Matthias und ich sind, so eine Entscheidung getroffen hat? Ich kann das nicht verstehen. Es macht mich so traurig und ich habe auch Schuldgefühle, denn anscheinend bin ich für ihn nicht genügend positives Vorbild gewesen. Oder hat auch er seiner Freundin die Entscheidung allein überlassen?

Immer wieder höre ich die Meinung, dass heute alle solche Tests machen und immer wieder halte ich das für Blödsinn! Ich bin sicher, dass es viele Frauen gibt, die ihr Kind so nehmen, wie es ist. Darum sind die Angaben, dass 93 % aller Kinder mit Trisomie 21 abgetrieben werden, schlichtweg falsch! Das sind nur die Abtreibungen derjenigen Frauen, die einen Test gemacht haben. Wer ohnehin sein Kind bekommen möchte, der macht in der Regel keine Diagnostik! Dass diese irreführende Zahl ständig in der Presse zu lesen ist, halte ich für fatal, denn dadurch entsteht der Eindruck, dass es alle machen würden.

Es wird diskutiert, den Down-Syndrom-Bluttest in Deutschland zur allgemeinen Schwangerschaftsvorsorge als Kassenleistung anzubieten. Mich macht es krank, wie scheinheilig damit argumentiert wird, er würde das Leben vieler Kinder retten, die sonst bei Fehlgeburten durch Fruchtwasseruntersuchungen sterben würden. Der Bluttest rettet Leben? Nein, er ist das Todesurteil für fast alle Babys mit Down-Syndrom. Aber das spielt ja anscheinend keine Rolle. Hier wird so eindeutig der Wert des Lebens eines „unbehinderten“ über den eines behinderten Menschen gestellt.

Wenn ich darüber nachdenke, macht es mich traurig und ratlos. Ist das die neue Form der Euthanasie, bei der die Eltern vor der Geburt über lebenswert und lebensunwert entscheiden? Soll das eine freie Entscheidung sein, wenn einem das Schwangerschafts-Vorsorge-Programm als Routinecheck einen Bluttest anbietet? Da wird noch den werdenden Eltern von höchster Stelle suggeriert, dass dies zum Wohle des ungeborenen Babys sei.

Und es ist Fakt, dass in den allerwenigsten Fällen die Eltern VORHER über die unendlich grausame Konsequenz eines positiven Testergebnisses aufgeklärt werden. Sie müssen dann plötzlich über Leben und Tod des Kindes entscheiden, dass sie sich gewünscht hatten. Sie stehen unter Schock und enormem Zeitdruck, denn eine Ausschabung kann dann oft noch ohne ärztliche Indikation oder Beratung vor der 12. Woche möglich sein – wenn man sich sofort entscheidet. Ich habe vielfach gehört, dass die Ärzte sogar zusammen mit dem Ergebnis gleich einen Termin für den möglichen Abbruch mitliefern. Und Geld verdienen die Ärzte mit beidem.

Foto: Melanie Böttcher

Manchmal habe ich das Gefühl, die Frauenbewegung müsste heute in eine ganz andere Richtung gehen. Mein Bauch gehört mir! Wir Frauen müssen nicht mehr für das prinzipielle Recht auf Abtreibung, sondern vielmehr um das Recht auf eine ungetestete Schwangerschaft und gegen den gesellschaftlichen Druck kämpfen, sein Kind abtreiben zu sollen, wenn es genetisch aus der Reihe tanzt. Männer dürfen aus meiner Sicht da übrigens gerne mitkämpfen!

Und unsere Kinder – haben sie nicht eigentlich das Recht auf bedingungslose Liebe? Wer kämpft für sie?

Ich kann meinem Freund nicht mehr in die Augen schauen. Er hat mir die Geburtsanzeige geschickt: Alles gesund, alles perfekt, alle sind stolz und glücklich. Natürlich gönne ich ihnen ihr Glück, aber es kommt mir auch irgendwie verlogen vor. Ich musste mich sehr zusammenreißen, meinem Freund neben den Glückwünschen nicht zu schreiben, dass ich sehr hoffe, dass seine Tochter niemals herausfinden wird, dass sie nicht hätte leben sollen, wenn sie eine Behinderung gehabt hätte...

Zuerst erschienen in behinderte menschen, Jahrgang 41, Heft Nr. 3/2018. Wir danken dem Verlag und der Autorin für die Erteilung der Abdruckgenehmigung.

Workshop „Baby inklusiv“

Wie muss die inklusive Gesellschaft aussehen, damit Frauen/Paare sich für ein Kind mit Behinderung entscheiden können? Gemeinsam mit Interessierten suchen wir im Rahmen der „Zeit für Inklusion“ nach Antworten.

Dienstag, 23.10.2018, von 18 bis 20 Uhr bei KIDS Hamburg e.V., Seminarraum, Heinrich-Hertz-Str. 72, 22085 Hamburg

Save the Date:
23.10.2018

Stellungnahme von KIDS Hamburg e.V. Kontakt und Informationszentrum Down-Syndrom vom 20.9.2018 zum Abschlussbericht des Instituts für Qualität und Wirtschaftlichkeit im Gesundheitswesen (IQWiG)

Das Bewertungsverfahren der nicht-invasiven Pränataldiagnostik (NIPD) zur Bestimmung einer Trisomie 21 läuft. In wenigen Monaten ist vom Gemeinsamen Bundesausschuss (G-BA) eine Entscheidung zu erwarten, wie der Bluttest zukünftig in der gesetzlichen Schwangerenvorsorge eingesetzt werden soll. Eins steht fest, was dann entschieden ist, lässt sich nicht mehr umkehren.

Die UN-Behindertenrechtskonvention: Es ist normal, verschieden zu sein!

Menschen mit Trisomie 21 werden im Zuge einer möglichen Kassenzulassung des Bluttests grundsätzlich in ihrer Existenz infrage gestellt und damit permanent abwertenden Bewertungen ausgeliefert sein, die es im Sinne der UN-Behindertenrechtskonvention, Artikel 5, zu beseitigen gilt:

„Die Vertragsstaaten verbieten jede Diskriminierung aufgrund von Behinderung und garantieren Menschen mit Behinderungen gleichen und wirksamen rechtlichen Schutz vor Diskriminierung, gleichviel aus welchen Gründen."

Die im Jahr 2009 in Deutschland ratifizierte UN-Behindertenrechtskonvention (UNBRK) geht davon aus, dass Menschen mit Behinderung einen wertvollen Beitrag zum allgemeinen Wohl und zur Vielfalt leisten. Die UNBRK beschreibt jede Diskriminierung aufgrund von Behinderung als eine Verletzung der Würde und des Wertes eines Menschen.

Mit der UNBRK wurde ein Paradigmenwechsel vom medizinischen und defizitorientierten Modell hin zum sozialen Modell von Behinderung eingeläutet. Das medizinische Modell betrachtet Behinderung auf individueller Ebene als Defizit, welches die Ursache für eine mangelnde Teilhabe darstellt. Dem sozialen Modell zufolge ist Behinderung ein Resultat aus Wechselwirkungen zwischen individuellen Beeinträchtigungen und gesellschaftlichen Barrieren.

Die Einführung des Bluttests in die gesetzliche Schwangerenvorsorge befördert hingegen, dass Menschen mit Trisomie 21 defizitär auf ihre individuellen genetischen Merkmale reduziert werden. Das Vorgehen des G-BA im laufenden Methodenbewertungsverfahren sowie der Abschlussbericht des IQWiG über die Zuverlässigkeit nicht-invasiver Pränataldiagnostik sind Verfahren, welche dem medizinischen Modell von Behinderung zuzuordnen sind.

Wir erkennen in der ausschließlich medizinischen Sichtweise auf Menschen mit Trisomie 21 die Verfestigung eines veralteten Modells, welches nicht mit den Zielen einer inklusiven Gesellschaft vereinbar ist. Wir setzen uns für eine Diskussion ein, welche der Komplexität des Themas gerecht wird, und wünschen uns eine Auseinandersetzung mit den Möglichkeiten der pränatalen Diagnostik, welche auf den Grundwerten unserer demokratischen Gesellschaft basiert.

„Dich müsste es heute nicht mehr geben!"

Eine Einführung des Bluttests in die Schwangerenvorsorge würde gegenüber Menschen mit Trisomie 21 offenbaren: „Dich müsste es heute eigentlich nicht mehr geben!" Dies würde nicht nur bereits bestehende Vorurteile gegenüber Menschen mit Trisomie 21 festigen, es würde diese auch weiter befördern und gesellschaftlich legitimieren. Es wird das Bild aufgegriffen, dass ein Mensch mit Trisomie 21 generell eine Zumutung für eine Frau oder eine Familie darstelle. Diese Strategie basiert auf der Annahme, dass das Leben mit einer Behinderung Leid und Unglück bedeutet. Das Leben von Menschen mit Trisomie 21 würde damit grundsätzlich in Frage gestellt. Der Wert und die Würde des Lebens dieser Menschen ist damit generell herabgesetzt – und das ist Diskriminierung.

Kassenleistung suggeriert medizinische Notwendigkeit: „Nur das Beste für mein Kind"

Der Bluttest kann nachweisen, ob bei einem Fötus oder Embryo eine Trisomie 21 vorliegt. Das Gendiagnostikgesetz (GenDG) schreibt vor: *„Eine genetische Untersuchung darf vorgeburtlich nur zu medizinischen Zwecken und nur vorgenommen werden, soweit die Untersuchung auf bestimmte genetische Eigenschaften des Embryos oder Fötus abzielt, die nach dem allgemein anerkannten Stand der Wissenschaft und Technik seine Gesundheit während der Schwangerschaft oder nach der Geburt beeinträchtigen, (...)"*

Eine Trisomie 21 stellt eine genetische Besonderheit dar, die nicht zu therapieren ist. Allein die genetische Beschaffenheit der Trisomie 21 stellt weder während der Schwangerschaft noch nach der Geburt eine gesundheitliche Beeinträchtigung des Ungeborenen dar. Der Bluttest wird mit dem alleinigen Ziel durchgeführt, bereits während der Schwangerschaft Informationen über mögliche genetische Besonderheiten zu erhalten. Über die mit einer Trisomie 21 häufiger einhergehenden organischen Schäden, wie Herzfehler oder Magen-Darm-Störungen, liefert der Bluttest keine Hinweise.

Das gesellschaftliche Bild von Menschen mit Trisomie 21

Die vorgeburtliche Suche nach genetischen Besonderheiten, in diesem Fall Menschen mit Trisomie 21, relativiert die bedingungslose Annahme aller Menschen und ordnet sie einer Gruppe mit negativen Zuschreibungen zu.

Das laufende Methodenbewertungsverfahren des G-BA zeigt und reproduziert gleichermaßen ein gesellschaftlich tief sitzendes defizitorientiertes Bild von Behinderung. Die zugrunde liegenden Vorstellungen zeigen eine Orientierung an einem gesellschaftlichen Mainstream einer liberalen Leistungsgesellschaft und den damit verbundenen Vorstellungen von Normalität. Aus unserer Sicht dient das Down-Syndrom dabei vor allem als Projektionsfläche für allgemeine Ängste, wie die vor Krankheit oder Behinderung.

Viele Eltern machen den Bluttest, um sicherzugehen, dass „alles in Ordnung" ist. Dieses Bild greift auch die LifeCodexx AG in der Werbung für den PraenaTests® auf: *„Gewissheit erlangen. Ohne Risiko für das Kind"*. und *„PraenaTest® schafft Wissen."* Tatsächlich aber bezieht sich der Test ja nur auf eine geringe Anzahl an möglichen Behinderungen.

„Ihr wusstest es doch vorher!" – Eltern werden ihre Entscheidung für das Kind noch stärker begründen müssen

Bereits heute, in Zeiten, in denen der Bluttest überwiegend privat gezahlt werden muss, lautet eine der ersten Fragen an Eltern, die ein Kind mit Trisomie 21 bekommen haben: *„Habt ihr es denn nicht vorher gewusst?"* Denn bereits heute ist es möglich, eine Trisomie 21 pränatal zu erkennen. Viele Behinderungen entstehen erst im späteren Stadium der Entwicklung, bei oder nach der Geburt und können nicht mit einem Test während der Schwangerschaft erfasst werden.

Würde der Test in die Schwangerenvorsorge aufgenommen werden, dann müsste eine schwangere Frau bzw. die werdenden Eltern sich von dem Zeitpunkt an bewusst für oder gegen ein Kind mit Trisomie 21 entscheiden. Wir sehen darin einen gesteigerten Druck auf werdende Mütter und Väter, ein Kind nur dann zu gebären, wenn es dem Bild einer Leistungsgesellschaft von einem perfekten Kind entspricht. Wir fordern daher die Stärkung des Rechts auf Nicht-Wissen!

Wir fordern eine Aussetzung des laufenden Verfahrens

Damit schließen wir uns der Forderung der gemeinsamen Stellungnahme des Bioskop Forum e.V., des Genethischen Netzwerk e.V. sowie des Netzwerk gegen Selektion durch Pränataldiagnostik an und fordern ein Moratorium für das laufende Verfahren des G-BA.

Wir fordern eine Positionierung der Bundesregierung

„Die UN-Behindertenrechtskonvention verpflichtet die Vertragsstaaten zu sofortigen, wirksamen und geeigneten Maßnahmen der Bewusstseinsbildung. Ziel ist es, in der Gesellschaft das Bewusstsein für Menschen mit Behinderungen zu schärfen und die Achtung ihrer Rechte und ihrer Würde zu fördern. Die Maßnahmen sollen dazu beitragen, dass Klischees, Vorurteile und schädliche Praktiken gegenüber Menschen mit Behinderungen, auch aufgrund des Geschlechts oder des Alters, in allen Lebensbereichen bekämpft werden und dass das Bewusstsein für die Fähigkeiten und den Beitrag von Menschen mit Behinderungen gefördert wird."

Wir sind für eine gesellschaftliche Debatte

Gesellschaftliche Folgen müssen in dem Entscheidungsprozess mitgedacht werden. Keine Entscheidung ohne Einbeziehung ethischer und menschenrechtlicher Fragen.

Same question as every year: Sonderschule oder Regelschule?

Von Jenny Preiß

Unser mittlerweile sechsjähriger Sohn hat eine Trisomie 21. Meist wird Eltern von Kindern mit Down-Syndrom der Besuch einer speziellen Sonderschule empfohlen, weil davon ausgegangen wird, dass die Barrieren, die mit dem Besuch einer Regelschule verbunden wären, für Kinder mit Down-Syndrom einfach noch zu groß sind und nicht mit vertretbarem Aufwand und schon gar nicht sofort beseitigt werden könnten.

Die Entscheidung, in welcher Schulform unser Sohn besser aufgehoben wäre, fällt nicht leicht und beschäftigt mich seit Jahren. Massive Barrieren und Unrecht scheint es in beiden Schulformen zu geben, genau wie positive Erfahrungen.

Zwei mögliche Szenarien

So stelle ich mir den Verlauf bei unserem Sohn vor: Zunächst würde er in der Schule (egal welcher Schulform) höchstwahrscheinlich auf Pädagogen treffen, die mit seinem ungewöhnlichen, oft grenzüberschreitenden Verhalten und seiner anderen Art zu lernen überfordert sein würden. Schließlich würde er nur das mitmachen, worauf er Lust hätte. Es würde wahrscheinlich völlig unmöglich sein, ihn zum Rechnenlernen zu motivieren, wenn er gerade Fußball spielen möchte. Er würde dann im Matheunterricht auf seine Art reagieren: mit Blödsinn machen (alle mit Quatsch ablenken und zum Lachen bringen), mit Versteckspielen unterm Lehrertisch oder Rock der Banknachbarin oder er würde sich andere lustige Strategien ausdenken, um für gute Stimmung und Harmonie in der Gruppe zu sorgen. Das pädagogische Personal würde dann recht schnell merken, dass jede Art von Schimpfen oder „Strafen“ entweder von unserem Sohn völlig ignoriert werden oder er mit noch heftigeren Vermeidungsstrategien reagieren würde. Unter Mitschülern wäre unser Sohn wahrscheinlich trotzdem beliebt, weil seine Ablenkungsmanöver und Grenzüberschreitungen kreativ und witzig, aber niemals beleidigend und bösartig wären.

An der Regelschule...

Spätestens nach einem halben Jahr würde die Regelschule sagen, dass sie überfordert sei und ihnen das „sonderpädagogische Wissen“ fehle, unseren Sohn adäquat in den Unterricht mit einzubeziehen, geschweige denn ihn gut fördern zu können. Außerdem würde er mit seiner Art Mitschüler im Unterricht zu stark beeinflussen und ablenken. Wir Eltern würden dann wahrscheinlich auf unser Recht auf Regelbeschulung und Teilhabe pochen, woraufhin sich die Schule den Arsch aufreißen würde, so viele (Sonder-)Ressourcen wie geht für seine Schulbegleitung zu bekommen, damit unser Sohn von einem immer an ihm klebenden Schulbegleiter gesondert oder in der Klasse einzeln und ganztags beschäftigt, ruhig und auf Abstand zu den Mitschülern gehalten werden können würde. An einigen wenigen Tagen und in einigen wenigen Fächern würde er von sehr engagierten Lehrern ziemlich gut mit einbezogen werden können, das Gros des gesamten Schulalltags würde aber die Kommunikation und Beziehung zum Schulbegleiter ausmachen, der jedes Jahr wechseln und an fünf Schultagen im Monat krank sein würde. Dann würden wir Eltern bei einem Termin mit der Förderkoordinatorin der Schule nach dem Förderplan fragen und welche Lernziele die Klasse und Schule hätten? Die Förderkoordinatorin würde uns dann erzählen, was wir für einen tollen Sohn hätten, wie sehr er die Klasse bereichern und welche herausragenden Fortschritte er machen würde. Wir würden dann ganz besonders stolz auf ihn sein. Auf Fragen zum Erwerb von Kenntnissen und Fähigkeiten würde die Förderkoordinatorin antworten, dass sie neben dem Gewährleisten von Teilhabe und der Versorgung der Grundbedürfnisse unseres Sohnes leider keine Kapazitäten haben würden, um ihm auch die nötige fachinhaltliche Förderung zukommen lassen zu können. „Unter uns“ würde sie dann hinzufügen, dass schon eher in den Kleingruppen an speziellen Sonderschulen genug Zeit und Ruhe wäre, um SchülerInnen mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung in Ansätzen Lesen, Schreiben und Rechnen beibringen zu können. Aber, würde sie ergänzen, sie sei vor einem Jahr ja selbst an die Regelschule gekommen, weil sie ein Sonderschulsystem ungerecht und unzeitgemäß findet.

Nach zehn Schuljahren, in denen Jahr um Jahr das gleiche Elterngespräch geführt werden würde, würden wir drei Kreuze machen und unser Sohn ganz genau der gleiche tolle Mann sein, zu dem er auch an der speziellen Sonderschule herangewachsen wäre.

An der speziellen Sonderschule...

An der speziellen Sonderschule würde wahrschein-

lich die Schülerzahl innerhalb kürzester Zeit massiv sinken, weil alle Kinder, die halbwegs zielgleich unterrichtet werden können, auf die umliegenden Regelschulen umgeschult werden würden (da dort Barrieren nach und nach immer weiter abgebaut werden würden) und einzig Kinder mit sehr starken kognitiven Einschränkungen, Mehrfachbehinderungen und/oder sehr starken Verhaltensauffälligkeiten an der speziellen Sonderschule verbleiben würden. Im fünften Schuljahr (im Schuljahr 2024/25) würde die BSB auf diese Entwicklung damit reagieren, dass alle Hamburger Schulen mit den Förderschwerpunkten geistige Entwicklung und körperlich-motorische Entwicklung zusammengelegt werden würden. Hierin würden dann die SchülerInnen gesammelt werden, für die die Abschaffung der massiven Barrieren an den Regelschulen zu aufwendig und zu teuer ist. Wir Eltern würden daraufhin fassungslose Briefe an die Schule, die Schulbehörde und den Senator schreiben, dass gerade Deutschland mit seiner spezifischen Geschichte es unbedingt vermeiden muss, solche „Sammelbecken" zu errichten, dass das Anregungspotenzial in solchen Gruppen nicht nur sehr gering, sondern oft sogar negativ ist und dass diese Art der Konzentration der Schwächsten extrem schädlich für die Betroffenen und die Gesellschaft ist.

Nach zehn Schuljahren, in denen Jahr für Jahr die gleichen Briefe des Zorns ausgetauscht werden würden, würden wir drei Kreuze machen und unser Sohn ganz genau der gleiche tolle Mann sein, zu dem er auch an der Regelschule herangewachsen wäre.

So what?

Vielleicht überschätze ich die negativen Konsequenzen einer Entscheidung für die „falsche" Schulform für unser eigenes Kind. Er hat schließlich uns und egal wie, er wird seinen Weg gehen.

Auch werden zum Glück zukünftig immer mehr spezielle Sonderschulen geschlossen werden und immer mehr Schüler in Regelschulen integriert. Aber der Erhalt bzw. die Schaffung von Bildungseinrichtungen, in denen ein „Rest" verbleibt und zusammen konzentriert wird, halte ich für falsch und in einem demokratischen Land wie Deutschland ist dies ethisch auch absolut nicht vertretbar. Von daher wünsche ich mir, dass man von Anfang an und immer für die Schwächsten mitdenkt und Bedingungen gerade für deren qualitativ umfangreiche Teilhabe schafft.

Wir sind doch alle gleich!

Von Sabrina Schippmann

Ich habe seit Montag ein syrisches Mädchen in Kurzzeit-Betreuung. Die Lütte ist gerade ein Jahr alt geworden.

Als ich meine beiden Kinder mittags aus dem Kindergarten abgeholt habe, wollte Luke noch einen Kumpel zum Spielen mit nach Hause nehmen. Ich saß also etwas später mit vier Kindern am Mittagstisch. Lukes Kumpel fiel auf, dass meine Tochter Lucia mit ihren 3 Jahren noch nicht laufen kann, das einjährige syrische Mädchen aber schon. Er wollte wissen, woran das liegt, und noch bevor ich was sagen konnte, antwortet Luke ihm, dass es daran liegt, dass Lucia behindert ist.

Es folgten Fragen zur Behinderung und eine interessante Feststellung von dem kleinen Kumpel meines Sohnes:

„...Aber wir haben doch alle an jeder Hand fünf Finger, also sind wir doch alle gleich!"

In der Hafencity:
Das schönste Praktikum für Jakob

Von Susanne Jensen

Unser Sohn Jakob ist jetzt 16 Jahre alt und hat im Juli dieses Jahres die Schule Lokstedter Damm in Groß Borstel, eine Förderschule mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung, verlassen. Jetzt geht er zur Berufsschule in Eidelstedt.

Jakob arbeitet richtig gerne und schon als er 14 Jahre alt war, fing ich an, Praktikumsplätze für ihn zu suchen. Das erste Praktikum durfte Jakob in der Bücherhalle in Hamburg Lokstedt machen, die er, seit er ein Kleinkind war, jede Woche besucht. Eine Woche lang hat er dort mit Unterstützung DVDs, CDs und Bücher sortiert und gestempelt. Das hat ihm sehr viel Spaß gemacht und von da an wollte er nie wieder zur Schule gehen, sondern nur noch Praktika machen.

Die Schule Lokstedter Damm hat eine praktische Orientierung immer sehr unterstützt. Jakob kocht gerne und hatte fünf Jahre lang in seiner Klasse wöchentlich einen Hauswirtschaftstag, an dem eine Mahlzeit geplant wurde, eingekauft, gekocht, der Tisch gedeckt, abgedeckt und abgewaschen wurde. Also suchte ich, als Jakob 15 Jahre alt war, ein Praktikum in einer Großküche, Kantine o.Ä. Mit seiner Klasse hatte er auch schon ein halbes Jahr die Schulkantine betreut und viele Erfahrungen gesammelt. Auch hatte Jakob ein halbes Jahr mit seiner Klasse den Schulhof gepflegt (Beete pflegen, fegen, Mülleimer leeren, ...). Sein Klassenlehrer hatte uns berichtet, dass Jakob richtig viel Lust aufs Arbeiten hat (was wir als Eltern uns so gar nicht vorstellen konnten).

Nach langem erfolglosen Rumtelefonieren, nach langem erfolglosen Anschreiben von Firmen, die meiner Meinung nach infrage kommen könnten (und noch nicht einmal höflich absagten), war ich ziemlich frustriert. Zu allen Bewerbungen hatte ich auch noch ein von Jakob selbst verfasstes Schreiben gelegt. Nun weiß ich noch gut aus der Schulzeit meiner inzwischen erwachsenen Tochter, dass eine Praktikumssuche mühsam ist, aber bei Jakob empfand ich sie bald als aussichtslos.

Im Internet las ich dann von einer sehr großen Firma in der Hafencity, Fa. Marquard & Bahls, einem weltweit mit rund 7700 Mitarbeitern tätigen Hamburger Familienunternehmen, das in den Bereichen Energieversorgung, -handel und -logistik tätig ist. Dieses hat

ein sehr schönes, modernes Mitarbeiterrestaurant, in dem auch Schülerpraktika angeboten wurden. Nach einem ersten Telefonat schickte ich die Bewerbungsunterlagen hin und wir wurden, oh Wunder, schon nach drei Tagen zurückgerufen und zu einem Gespräch eingeladen, bei dem eine Dame aus dem Personalbüro, der Leiter des Facility Managements sowie der Leiter der Gastronomie anwesend waren. Diese waren außerordentlich freundlich, empathisch und zugewandt. Anschließend wurden uns Teile des hochmodernen und wunderschönen neuen Firmengebäudes gezeigt und dabei überlegt, wo Jakob während seines Praktikum bei Marquard & Bahls arbeiten könnte: in der Kantine, in den Konferenzräumen, in den Büros, bei der Begleitung des Hausmeisters. Wir waren überglücklich, als wir nach Hause fuhren. Jakob musste dann noch eine Gesundheitsbelehrung beibringen und Unterlagen darüber, dass er während des Praktikums versichert ist. Die Terminfindung war nicht leicht. Wenn es für den Betrieb gut passte, hatte Jakob Ferien, war also nicht versichert, und umgekehrt, wenn es bei Jakob gut passte, waren z.B. fürs Praktikum wichtige Mitarbeiter bei Marquard & Bahls

im Urlaub. Zudem mussten wir für eine Begleitung von Jakob sorgen, was wir mithilfe der Schule und unserem Verhinderungshilfe-Etats nur unter einiger Anstrengung bewerkstelligten. So lag zwischen den beiden einzelnen Praktikumswochen fast ein halbes Jahr Pause.

Aber diese Praktikumswochen waren für Jakob so schön und die Mitarbeiter der Firma Marquard & Bahls so nett zu ihm, dass sich die Mühen mehr als gelohnt haben. Tage, wochen- und monatelang redete und schwärmte er immer wieder von „seiner" Firma und dass er dort arbeiten möchte, wenn er groß ist, und jetzt sowieso nicht mehr zur Schule gehen bräuchte. Jakob wurde vor seinem Praktikum durch den firmeninternen Newsletter angekündigt, so dass alle Mitarbeiter schon wussten, wer da kommt. Er arbeitete in den Konferenzräumen, der Poststelle, der Kantine, einem Büro und begleitete einen Hausmeister. Dabei ist er immer von einem Mitarbeiter betreut worden und man hat sich wirklich sehr viel Zeit für Jakob genommen.

Jakob hat zwei seiner Praktikumstage wie folgt beschrieben:

Montag:

Konferenzräume, und in der Garage im Keller, Getränke holen, der Wagen war ziemlich schwer und groß. Kaffee gekocht, mit abgefahrene Kaffeemaschine mit ganz viel Kaffee drin. So cool. Und Teemaschine, Kekse und Teller Löffel Tassen Stühle zählen. Selters, Stilles Wasser, Cola, und noch ein Cola, Apfelsaft und Orangensaft.

Dienstag:

Briefmarken auf die Briefe mit einer Maschine, die die Briefmarken selbst klebt. Briefe in Fächer gelegt. Ein Mann und ich Postwagen gefahren in Räume im Haus im Fahrstuhl hoch und runter und in Räume, den Mitarbeitern die Post ins Fach gegeben. Freuen.

Und ich sehen ein Post, ein Paket geöffnet, da waren weiße Kästen drin, Pflaster, Stifte. Und Post andere Post in einem Wagen geholt. Ich habe Fächer aufgeräumt, ganz viel Papier, kleines Papier und großes Papier und Büroklammern.

Der Küchenchef hat gesagt, du darfst Praktikum machen und brauchst die Schule nie mehr sehen.

Von Mitarbeitern der Firma Marquard & Bahls erhielten wir die Rückmeldung, dass es ihnen Spaß gemacht habe, Jakob bei sich zu haben und sie ihn in ihr Herz geschlossen hätten. Auch seien im Haus die Mitarbeiter offen auf ihn zugegangen. Das konnte ich mir gut vorstellen. Auf dem Fotoapparat, den er mithatte, fanden wir so viele fröhliche Fotos und nach

einem der Praktikumstage kam er mit einer großen Tasche vollgefüllt mit Werbeartikeln nach Hause, die er noch heute wie einen Schatz hütet.

Jakob hat eine wunderbare, lehrreiche Zeit bei der Firma Marquard & Bahls verlebt, sehr abwechslungsreiche Tage mit sehr netten Menschen verbracht. Jakob, mein Mann und ich möchten uns dafür an dieser Stelle noch einmal ausdrücklich bei der Firma Marquard & Bahls und deren freundlichen Mitarbeiter*innen sowie den Schulbegleitern und seiner Begleiterin Svenja bedanken.

Um die Jahreswende 2017 / 2018 mussten wir uns entscheiden, welche Schulform Jakob weiter besuchen würde. Nachdem er im Frühjahr noch ein weiteres zweiwöchiges Praktikum im Café Borste in Groß Borstel absolviert hatte, was ihm auch richtig viel Spaß brachte, haben wir uns für die Schulform AV Dual Inklusiv entschieden. Er ist jetzt seit Beginn des neuen Schuljahres in einer Arbeitsvorbereitungsklasse einer Berufsschule. An zwei Tagen in der Woche geht er zur Schule, an den anderen drei Tagen wird er ein Langzeitpraktikum machen, also möglichst ein halbes Jahr an ein und demselben Platz arbeiten, auch alleine hin- und zurückfahren. Das wird eine Herausforderung für Jakob. Wir sind aber optimistisch, dass dies der richtige Weg für ihn ist. Er wird auf diese Weise auch ein reales Bild von der Arbeitswelt erhalten: immer wiederkehrende Arbeiten durchfüh-

ren müssen (aber dadurch Routine und Fähigkeiten erhalten), auch zur Arbeit fahren müssen, wenn man müde ist... Jakob hat aktuell schon einen zweiwöchigen Praktikumsplatz in einer Außenstelle der Elbe-Werkstätten bekommen und wenn er sich bewährt, kann er dort bis Weihnachten bleiben. Im Januar kann er zwei Wochen im CAP-Lebensmittelmarkt (ebenfalls eine Einrichtung der Elbe-Werkstätten) arbeiten. Danach wissen wir noch nicht, wie es weitergeht. Für das Frühjahr 2019 suchen wir noch nach einem Praktikumsplatz. Hierbei wird uns aber seine Arbeitsassistentin aus der Berufsschule unterstützen.
Wir planen, dass Jakob zwei Jahre lang auf der Berufsschule im AV Dual sein wird und durch viele, vor allem lange Praktika bis zu seinem 18. Lebensjahr eine Idee bekommen hat, welche Arbeit ihm später am meisten Spaß bringen wird. Wir Eltern freuen uns sehr, wenn wir sehen, wie beglückt er von einem Praktikum, von „seiner Arbeit“ nach Hause kommt!

Sommerfest bei KIDS

Von Regine Sahling

Am 8. September tummelten sich ab 15 Uhr bei spätsommerlich mildem Wetter bis zu 200 Gäste in den Vereinsräumen von KIDS Hamburg e.V. Mit Grill und einem umfangreichen Kuchen- und Salatbuffet war für das leibliche Wohl gesorgt. Dabei gab es ausreichend Gelegenheit zum Klönen und Austausch von Informationen.

Besonders attraktiv waren in diesem Jahr die vielfältigen Vorführungen und zusätzlichen Angebote:

Nach der Begrüßung durch Bettina Fischer eröffnete die Mädchengruppe V mit einem musikalischen Vortrag die Darbietungen. Dann haben die Teilnehmer des Theaterprojektes Ausschnitte dessen gezeigt, womit sie sich im vergangenen Jahr beschäftigt haben. Anschließend hat Familie Köttgen zum gemeinsamen Singen mit der Gitarre aufgespielt.
Während der Vorführungen konnte im Gruppenraum von KIDS an einem Malangebot von Britta Bonifacius teilgenommen werden. Der Inklusive Jugendtreff hat zu Spielen mit Dosen eingeladen, Cornelia Hampel hat einen Stand mit Leitergolf betreut, Olli Radke hat köstliche Waffeln gebacken. Außerdem standen zwei Kicker bereit für Wettkämpfe und ab 17 Uhr haben die Jungengruppen zum Tanz in den Diskokeller eingeladen.

Ein herzliches Dankeschön an alle, die zum Gelingen dieses Festes beigetragen haben!

Der inklusive Jugendtreff bei KIDS – eine Erfolgsgeschichte

Von Sebastian Körner und Johanna Sahling

Vor zwei Jahren war es nur eine Idee. Die Idee, das Freizeitangebot für Jugendliche und junge Erwachsene im Verein so auszubauen und umzugestalten, dass

- es für mehr Leute zugänglich wird,
- diese selber entscheiden, ob sie kommen,
- was wir machen
- und im besten Fall die Angebote selber umsetzen
- und das am liebsten auch noch inklusiv.

Im April 2017 war es dann so weit, nach anfänglichen Finanzierungsschwierigkeiten ging der Inklusive Jugendtreff an den Start. Seitdem haben wir viele Ideen umgesetzt und viele Ziele erreicht: Inzwischen ist der Jugendtreff regelmäßiger Begegnungsort für 30 angemeldete Teilnehmer*innen, die an jedem Termin selbst entscheiden, ob ihnen das Angebot liegt und sie zu uns kommen möchten. So finden wir uns meistens als bunte Truppe von ungefähr 15 bis 20 Personen zusammen. Dabei steht deutlich das „Selbermachen“ im Vordergrund. Wir haben viele schöne Feiertage zusammen gestaltet und verbracht, haben in der Schreibwerkstatt gearbeitet, im vergangenen Jahr ein ganzes Sommerferienprogramm für uns und den Verein geplant, wilde Partys gefeiert, unzählige köstliche Essen gekocht, einen Zeltausflug nach Buchholz gemacht, zwei Filme vom Drehbuch bis zur Roten-Teppich-Premiere produziert und, und, und. Dabei ist es besonders schön zu sehen, wie aus vielen Einzelnen immer mehr eine Gruppe wird, in der die Teilnehmer*innen Freundschaften schließen, Streitigkeiten austragen, sich gegenseitig trösten, miteinander reden und lachen, sich ver- und entlieben, Nummern austauschen und Verabredungen treffen. Der ganz normale Wahnsinn eben – und das alles zunehmend ohne unsere Hilfe.

Aber natürlich gibt es auch bei uns immer was zu tun. Wir stoßen mit der aktuellen Gruppengröße langsam, aber sicher an die Grenzen unserer Raumkapazitäten. Deshalb werden wir demnächst wohl einen vorläufigen Aufnahmestopp verhängen müssen, um uns diesem Problem zu widmen und gleichzeitig die Qualität des Angebots zuverlässig gewährleisten zu können. Wir hoffen, so schnell wie möglich eine gute Lösung zu finden.

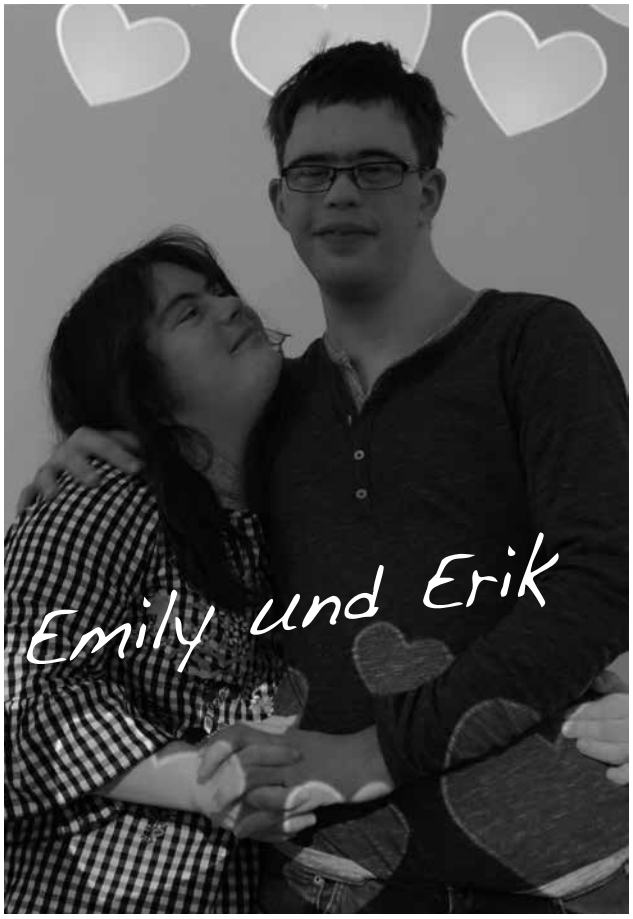
Unsere andere große Baustelle ist immer das Thema Inklusion. Wir sind jetzt in unseren Strukturen so sicher und gefestigt, dass wir bereit sind für das nächste Abenteuer. Deshalb suchen wir einen anderen Jugendtreff oder ein Haus der Jugend im Hamburger Raum, die Lust haben, mit uns in Austausch zu treten und vielleicht die eine oder andere Aktion gemeinsam zu starten oder sich mal gegenseitig zu besuchen. Bei Ideen und Interesse schreibt uns gerne an

jugendarbeit@kidshamburg.de.

Der inklusive Jugendtreff

Der Jugendtreff hat einen Rahmen geschaffen, in dem sich Teilnehmer*innen frei entfalten und miteinander entwickeln. Das ist wunderbar! Für die Ermöglichung danken wir herzlich der Erich und Agnes Zühr-Stiftung, der Aktion Glückspfennig der Airbus Operations GmbH und Familie Angelika und Dr. Werner Siemens.

Danke!



Wer jetzt neugierig geworden ist und uns live erleben möchte, ist herzlich eingeladen, an einem unserer beiden Herbst- und Winter-Highlights teilzunehmen:

„bunt und stürmisch“

Am **10.11.2018** lädt der Jugendtreff im Rahmen der Hamburger Zeit für Inklusion zum Herbsttanz in den Disko-Raum in der Heinrich-Hertz-Str. 72 ein. Unter dem Motto „bunt und stürmisch“ wollen wir zusammen von 19.00-22.00 Uhr das Tanzbein schwingen.

Adventsfeier

Am **08.12.2018** richtet der Jugendtreff von KIDS Hamburg e.V. für alle Mitglieder eine Adventsfeier mit gemeinschaftlichem Basteln, Punsch und ein paar kleinen Überraschungen aus. Wir machen es uns von 16.00-19.00 Uhr in den Vereinsräumen gemütlich.

Beide Veranstaltungen sind kostenlos.
Wir bitten um Anmeldung im Büro unter Telefon 040/38 61 67 80 oder per E-Mail Tatjana.Qorraj@kidshamburg.de.

Wir sind die Meister der Bewegung!

Von Johanna Sahling

Im März diesen Jahres haben wir uns zu einem Abenteuer aufgemacht: eine Woche lang Erlebnispädagogik „auf eigene Faust“ im bitterkalten, teils noch verschneiten Hamburg. Für 14 Teilnehmer*innen haben wir ein Szenario entwickelt, in dem sie als Gruppe die vier Meister der Elemente besiegen mussten, um die schon fast verlorene Seele eines Geistes zu retten. Der Geist, das war ich, und die vier Meister haben jeden Tag knifflige Bewegungsaufgaben gestellt, die uns motorisch, strategisch und in unserem Zusammenhalt als Gruppe ordentlich gefordert haben. Da mussten schwierige Parcours überwunden werden, ohne den Boden zu berühren, oder die Himmelsleiter aus Wasserkästen aufgebaut und, an einem Baum mit Klettergurt gesichert, erklommen werden. Es gab ein gigantisches Spinnennetz, das durchklettert werden musste, wobei eine Teilnehmerin sogar auf Händen von der Gruppe durchs Netz gehoben wurde, und die eine oder andere Denksportaufgabe hat die Köpfe zum Rauchen gebracht. Es war toll zu beobachten, wie die Teilnehmer*innen im Laufe der Woche zusammengewachsen sind, sich immer mehr zugetraut haben, gemeinsam Lösungen entwickelten und ganz nebenbei eine Menge Freude an der Bewegung an der (wirklich) frischen Luft hatten.

Für uns als Betreuungsteam war es eine Herausforderung, möglichst viel Eigeninitiative zuzulassen und so wenig Unterstützung wie möglich direkt von vorneherein anzubieten. Um uns aus dieser klassischen „Versorgerrolle“ zu lösen, haben auch uns das spielerische Setting der Erlebnispädagogik und unsere festgelegten Charaktere geholfen – und es war ein großer Spaß, mit blau angemalten Gesichtern, farbigen Kontaktlinsen oder Zweigen im Haar durch den Alsterpark zu spazieren und die neugieren Blicke zu ernten.

Für die Zukunft haben wir uns vorgenommen, häufiger erlebnispädagogische Übungen in unsere Jugendarbeit bei KIDS einzubauen. Vor allem in Gruppen, die sich schon länger kennen und sich regelmäßig treffen, weil hier die positiven sozialen Effekte der Erlebnispädagogik besonders gut zum Tragen kommen. Am Ende der Woche war es geschafft: Meine Seele war vor der Geisterwelt gerettet, alle Elemente waren besiegt und unsere Teilnehmer*innen gingen mit mehr Körperbewusstsein und ganz schön müde nach Hause. Vielen Dank für diesen Einsatz – wirklich meisterhaft!

Wir freuen uns aufs nächste Jahr, dann, das sei schon mal verraten, im März 2019 mit einer klassischen Fußball-Woche.

„Erlebnispädagogik“

Der Begriff „Erlebnispädagogik“ ist sehr vielfältig und je nach Träger unterschiedlich definiert. Nach unserem Verständnis für diese Bewegungswoche ist Erlebnispädagogik die Nutzung von Natursportaktivitäten zum Zwecke der Persönlichkeitsförderung. In den Abenteuerspielen wird der gesamte Bewegungsapparat genutzt und zusätzlich Körperkoordination, Kooperation und Teamfähigkeit trainiert.

Die unterschiedlichen Grade der Herausforderungen, die in jeder Aufgabe stecken, machen Erlebnispädagogik optimal nutzbar für heterogene Gruppen mit sehr breitem Alters- und Leistungsspektrum.

Das KIDS Ferien-Projekt im März 2018

Meister der Bewegung

von Fabian Sahling

Ich habe im März am Ferien-Projekt Teilgenomen

Fina war der Meister der Luft

Fina hat die Himmelsleiter beschrieben

Dann müssen alle hoch

Außer ich noch nicht

Ich habe Höhenangst

Dann haben wir Kletteranzüge angezogen

Da haben wir Hoch Gestiegen Bierkasten

Dann mache ich Fotos für die KIDS Aktuell zu schreiben

dann Hat Lotti das Getraut

hat gesagt „ich Schaf das“

Daniel war Meister des Wassers

Meister des Baumes war Marie

Meister der Erde war Basti

Johanna war ein Geist

Am Ende haben wir sie gerettet

Es war aufregend und hat Spaß gemacht

Wir danken an dieser Stelle herzlich der KKH Kaufmännische Krankenkasse, die auch in diesem Jahr wieder unsere besonderen Bemühungen im Bereich Bewegung unterstützt hat und ohne deren finanzielle Förderung solche Angebote nicht möglich wären!

Danke!

Eine Woche voller Ausflüge

Ferienprojekt II von KIDS Hamburg e.V.

in den Sommerferien 2018

Von Sebastian Körner

Vom 09.07 – 13.07.2018 haben wir mit den Kindern und Jugendlichen von KIDS Hamburg e.V. eine pickepacke volle Ausflugswoche unternommen. Unseren 15 Teilnehmer*innen haben wir in und um Hamburg viele unterschiedliche Aktivitäten angeboten. Zum Start wurde in den Räumen von KIDS Hamburg e.V. erst einmal ausgiebig gefrühstückt, um gestärkt in die anstehenden Aktionen zu starten. Wir waren zusammen in den Boberger Dünen zum Toben und Spielen. Zum sportlichen Anteil der Woche gehörte das gemeinsame Schwimmen sowie das Schlägerschwingen auf dem Minigolf-Platz. Für interessierte Teilnehmer*innen wurde auch ein Besuch des Museums für Hamburgische Geschichte angeboten, während der andere Teil der Gruppe sich einen gemütlichen Tag Pause mit Zeit zum Malen, Schnacken und Kegelbahnen-Bauen bei KIDS gönnte. Und zum krönenden Abschluss verbrachten wir einen herrlichen Tag im Park mit anschließender Grill-Fete. Es war eine fröhliche und bunte Mischung an Teilnehmer*innen und Angeboten.

Danke!

Für die finanzielle Unterstützung möchten wir uns ganz herzlich bei der DAK-Gesundheit bedanken, ohne die eine Durchführung solcher Projekte nicht möglich wäre. Wir freuen uns sehr, so vielen Kindern und Jugendlichen zu einer schönen Sommerwoche in den Ferien verholfen zu haben.

KIDS auf Tour

Eine Ferien-Woche auf dem Fahrrad

(Sean Ahrens und Fabian Sahling haben auf der Rückfahrt im Zug gemeinsam einen Bericht verfasst)

AM MONTAG HABEN WIR MIT DEM POLIZEI VLLBREMSUNG GEMACHT
WIR SIND LANGEN STKEN GEFAHREN
AM PARK GEWISSEN FERKESREGEN GELERNT
GELERNT AUF DEM STRASSE GEFAHREN FAHRAD

AM DIENSTAG WIR SIND MIT DEM FAHRAD GEFAHREN
AM ALSTER GEFAHREN
UND EINE TUR MIT DEM FAHRAD GEMACHT HABEN
GANZ HEIS WAR
WIR HABEN DIE BOOTSLAGEREI VON DEN PFEFFERKÖRNERN GEFUNDEN
DA WOHNEN IM FILM BENNY UND ANDREA UND LISHA UND MARTIN VON DEN PFEFFERKÖRNERN
MIT DEM FÜSSEN AM ALSTER GETAUCHT MIT MARIE UND SOPHIE UND SEAN EMILY FABIAN UND JOHANNA

AM MITTWOCH WIR SIND AM ALTONA ALLE GEMEINSAM GESAMMELT

MIT DEM AUTO GEPÄCK VERSTAUT

HINFAHRT NOB FRIEDRICHSTADT

(ab hier Diktat von Fabian in Hamburg)

Vom Bahnhof zum Mildterhof mit dem Fahrrad gefahren.

Wir haben die Zimmer mit der Münze ausgelost.

Zahl die Mädchen. Kopf die Jungs.

Wir haben leckeres Abendessen gemacht.

Das Wetter war schön und heiß.

Wir haben im Garten gegessen.

Dann haben wir Volleyball gespielt.

Donnerstag haben wir im Garten gefrühstückt.

Dann sind wir mit dem Fahrrad gefahren.

Wir waren im Natur-Schwimmbad.

Wir haben in der Treene gebadet.

Wir haben Volleyball im Wasser gespielt.

Es war wieder sehr heiß!

Abends haben wir im Garten gechillt.

Die Fliegen haben mich gestört.

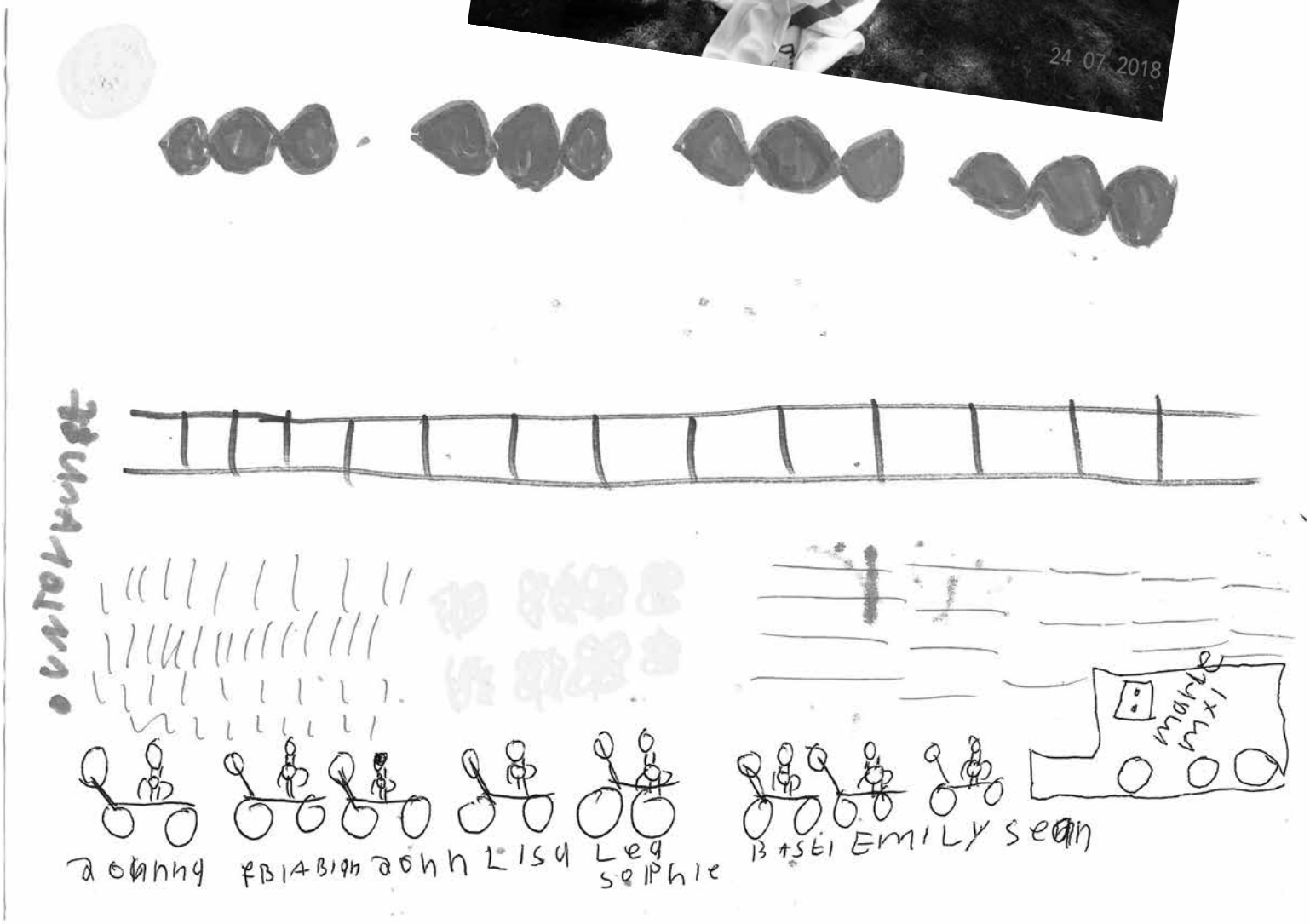
Ich habe in der Hängematte im Garten geschlafen.

Ich habe meine Schlafdecke mitgenommen und mein Lieblings-Kissen 18.

Es war sehr gemütlich.

Am Freitag haben wir alles aufgeräumt.
Wir haben das Gepäck ins Auto gepackt.
Dann haben wir Friedrichstadt angesehen.
Wir haben ein Eis gegessen. Es war immer noch heiß!
Wir sind mit der NOB nach Hamburg-Altona gefahren.

Es war eine tolle Woche!



Danke!

Für die finanzielle Unterstützung des Projekts „KIDS auf Tour“ möchten wir uns sehr herzlich bei der Krankenkasse TK Die Techniker bedanken! Ohne die großzügige Förderung wäre eine Durchführung dieses Projektes nicht möglich gewesen. Wir freuen uns sehr, den Jugendlichen von KIDS Hamburg e.V. so eine in jeder Hinsicht bewegte und erlebnisreiche Sommerwoche in den Ferien ermöglicht zu haben.

Ferienprojekte 2018/2019

Von Regine Sahling

Die Ferienprojekte in den Herbstferien 2018 haben erst nach Redaktionsschluss stattgefunden. Berichte darüber können wir daher erst in der kommenden KIDS Aktuell veröffentlichen. Schon jetzt möchten wir uns aber sehr herzlich für die finanzielle Förderung bedanken:

„Berufsorientierung“

Eine Woche rund um die Berufswahl für Menschen mit Down-Syndrom zwischen 15 und 27 Jahren wurde durch eine großzügige Spende der **Erich und Agnes Zühr-Stiftung** ermöglicht. Dafür danken wir sehr herzlich!

„Kreativwerkstatt“

Malen, Basteln und Gestalten für alle zwischen 8 und 27 Jahren wurde durch eine großzügige Spende der **Mathias-Tantau-Stiftung** gefördert. Auch dafür danken wir sehr herzlich!

Ferienprojekte 2019

Für 2019 sind folgende Ferienprojekte unter Leitung von Johanna Sahling und Sebstian Körner in Vorbereitung:

Märzferien: 4. – 8.3.2019, Bewegungswoche „Fußball“, Angebot für Teilnehmer zwischen 8 und 27 Jahren

Sommerferien: 1. – 5.7.2019, Ausflugswoche, Angebot für Teilnehmer zwischen 8 und 27 Jahren

Sommerferien: 29.7. – 2.8.2019, zweite KIDS Sommerüberraschung vom Jugendtreff, ein Angebot geplant von Teilnehmern der Jugendtreffs für Teilnehmer zwischen 16 und 27 Jahren

Herbstferien: 7. – 11.10.2019, Bewegungswoche Tanzen, Angebot für Teilnehmer zwischen 8 und 27 Jahren

Ausführliche Projektbeschreibungen können auf der unserer Website www.kidshamburg.de nachgelesen werden.

Was sollte denn das Theater?!

Abschlussbericht vom inklusiven Theaterpädagogik-Projekt von KIDS Hamburg e.V.

Von Marie Reisenauer und Johanna Sahling

Ein Jahr Theaterarbeit neigt sich dem Ende zu – nach viel Spaß, Schweiß, Aufregung, Tränen und persönlichem Wachstum wollen wir abschließend noch einmal die Frage stellen: **Was sollte denn das Theater?!**

Das inklusive Theaterpädagogik-Projekt hat vom 01.10.2017 bis zum 30.09.2018 im zweiwöchigen Rhythmus im großen Saal von KIDS stattgefunden. Sieben, anfangs acht Jugendliche und junge Erwachsene zwischen 17 und 25 Jahren haben mit großer Begeisterung und Tatkraft daran teilgenommen. Es freut uns, dass wir mit dem Projekt nicht nur Menschen mit Down-Syndrom und aus dem Verein erreicht haben, sondern es gelungen ist, auch junge Leute von außerhalb und mit anderen Beeinträchtigungen für die gemeinsame Arbeit zu begeistern. Mit dabei waren außerdem drei zuverlässige Mitarbeiter*innen mit Theater-Erfahrung, die uns bei der Umsetzung mit viel Energie, Spielfreude und Know-how unterstützt haben. So waren wir insgesamt zu zwölft.

Das Projekt war in **drei Phasen** gegliedert. In der ersten Phase ging es darum, sich selbst zu erfahren. Die Teilnehmer*innen haben ihre Körperwahrnehmung in verschiedenen Übungen spielerisch geschult, intensiv an ihrem Emotionsverständnis und den verschiedenen Ausdrucksmöglichkeiten gearbeitet und ihre Vorstellungen von Theater geteilt und erweitert. In der zweiten Phase stand die Gruppenbildung im Vordergrund. Gruppenprozesse beinhalten besondere Herausforderungen wie Konfliktbewältigung, Rollenfindung, Selbst- und Fremdwahrnehmung und kooperative Zusammenarbeit. Der dritte Teil war darauf ausgelegt, als Gruppe nach außen wirksam zu werden und das Theater als Medium für alternative Handlungsmöglichkeiten zu erleben.

Methodisch wollen wir hier kurz **vier Methoden** vorstellen, die in unserer Arbeit einen besonderen Stellenwert hatten. Eines der ersten Elemente war die **Arbeit im Kreis**. Hier geht es sowohl um Körperhaltung und -spannung, da schon das lange Stehen für einige Teilnehmer*innen herausfordernd war. Außerdem schult der Kreis die gegenseitige Wahrnehmung und das Gefühl, als Gruppe gemeinsam zu agieren und miteinander in Kontakt zu kommen. In diese Grundform sind wir für die unterschiedlichsten Spiele und Übungen immer wieder zurückgekommen. Gemeinsame Bewegung hat vor allem im **Raumlauf** stattgefunden. Auch hier geht es darum, zum einen sich selbst, seine eigene Bewegungsart und (körperliche) Konstitution wahrzunehmen und gleichzeitig die „Mitläufer*innen“ nicht aus dem Blick zu verlieren. Außerdem lässt sich im Raumlauf leicht ein Einstieg in nicht-typische und nicht-regelkonforme Verhaltensweisen finden, indem z.B. eine*r entscheiden darf, was alle anderen jetzt zu tun haben und dass es dabei keine Beschränkungen gibt. Drittens haben wir **intensive Stationenarbeit zu den Themen Körper, Stimme und Mimik** gemacht, deren Ergebnisse von den Teilnehmer*innen in ihrem eigens angefertigten „Theater-und-ich-Buch“ auf unterschiedliche Weise festgehalten und reflektiert wurden. So wurden vor allem Reflexions- und Merkfähigkeit trainiert und nebenbei mit den Schriftkundigen auch das Schreiben geübt. Die letzte wichtige Methode war das **Etablieren eines Bühnenraums**. Dieser konnte ganz unterschiedliche Formen haben (als Freilichtbühne, als Laufsteg, als Mittelpunkt eines Kreises, als ein gewählter Ort mitten in der Stadt), hatte aber trotzdem immer die besonderen Eigenschaften einer Bühne: Entgrenzung, Rollenübernahme auf der Bühne, im Mittelpunkt stehen und sichtbar werden, Präsenz zeigen und sich der Aufmerksamkeit des „Publikums“ bewusst sein. All diese Methoden dienten dem übergeordneten Ziel, die Teilnehmer*innen in einer besonders wichtigen Phase ihrer Entwicklung zu begleiten und sie darin zu bestärken, ihren eigenen Weg zu finden.

Wir freuen uns darüber, dass dieses Ziel erreicht wurde! Wir haben junge Menschen wachsen und über sich hinauswachsen sehen, wir durften tiefe Einblicke in die Dinge erhalten, die sie beschäftigen, ängstigen und ermutigen. Jede*r Einzelne ist mit der eigenen Persönlichkeit und den eigenen Fähigkeiten sichtbar geworden und hat wesentlich zum Gelingen des Projektes beigetragen. Die Teilnehmer*innen sind mutiger, offener, sicherer im Umgang mit Fehlern, kritischer im Umgang mit Vorgaben und insgesamt initiativer geworden und haben zunehmend ihrer Kreativität freien Lauf gelassen.

Wir sind sehr dankbar für die gemeinsamen Erfahrungen und für das großartige Gefühl, in diesem einen

Jahr zu einer Gruppe zusammengewachsen zu sein. Wir sind alle miteinander ins Gespräch und ins Spielen gekommen und haben uns gegenseitig den Rücken gestärkt – auch das ist eine wertvolle Erfahrung.

Natürlich sind auch ein paar Dinge nicht ganz so gelaufen, wie in unserer Vorstellung. So haben wir uns sehr gewünscht, dass dieses Projekt ein inklusives wird und wir auch Menschen ohne Behinderung für eine Mitarbeit begeistern können. Das ist leider nicht gelungen. Wir haben den Eindruck, dass es nach wie vor schwierig ist, Menschen, die bisher keine Berührung mit dem Thema Behinderung oder dem Verein hatten, auf unsere Arbeit aufmerksam zu machen und einen Rahmen zu schaffen, an dem sie teilhaben möchten. Trotz intensiver Bemühungen zu Beginn des Projekts, an theaterbegeisterte Jugendliche heranzutreten (z.B. über Kontakte zu Schulen, Jugend-Theatergruppen und der großen Hamburger Initiative TuSch – Theater und Schule), ist unserer Einladung niemand gefolgt. Deshalb wurde die eigentlich geplante Teilnehmer*innenzahl von zehn Personen auch nicht erreicht. Allerdings ist es gelungen, Jugendliche von außerhalb des Vereins mit anderen Behinderungen in das Projekt einzubinden – so waren wir trotzdem schon ein ziemlich bunter Haufen und das ist schön! Außerdem haben wir auch in diesem Projekt wieder gemerkt, wie die Zeit verfliegt. Manche Themen brauchten mehr Zeit in der Erarbeitung, mancher Irrweg musste gegangen werden und manche Spiele haben so viel Spaß gemacht, dass sie öfter gespielt werden mussten. So ist die dritte Projektphase, in der es vor allem darum gehen sollte, nach außen wirksam und sichtbar zu werden und etwas zu verändern, ein bisschen zu kurz gekommen.

Wir freuen uns, dass es trotzdem immer wieder Momente gab, in denen wir präsentieren konnten, was uns gerade beschäftigt und was wir schon alles gemacht und gelernt haben. Besonders Spaß gemacht haben uns zum Beispiel die beiden Wochenend-Workshops in der Jugendherberge in Stade, wo wir uns nicht nur viel besser kennengelernt haben, sondern auf der eigenen Freilichtbühne und mitten in der Stader Innenstadt schon einige Sequenzen unseres Könnens zum Besten geben konnten.

Vielen Dank an dieser Stelle an die großartige Jugendherberge, die uns so wunderbar versorgt hat und für die Wochenenden ein richtig wohliges Heim war.

Aufregend waren auch die gemeinsamen Theaterbesuche, wo wir mal anderen beim Spielen zuschauen konnten und natürlich ganz genau hingeguckt haben. Zwischendurch hatten wir sogar Besuch von einer angehenden Schauspielerin von der Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover. Und besonders gefreut haben wir uns natürlich auch auf unsere beiden Präsentationen mit vielen Gästen, die nicht nur unsere Szenen, sondern auch die umfangreiche zugehörige Foto- und Materialausstellung bestaunen durften. Und ein nicht zu vergessenes Highlight war der Rasensprenger, der uns nach den glühend-heißen Probetagen in der Kompaktwoche im August das Leben gerettet hat.

Nach diesem intensiven und ereignisreichen Jahr sind wir uns sicher: **Egal, was das Theater sollte, es hat sich auf jeden Fall gelohnt!**

Dank für die Nutzung von Räumen und Utensilien gebührt dem Campus Uhlenhorst. Außerdem bedanken wir uns sehr herzlich bei der Aktion Mensch, der Mathias-Tantau-Stiftung und der Hans und Gretchen Tiedje-Stiftung, die uns unsere Theaterzeit finanziell ermöglicht haben.

Danke!

Immer wieder sonntags...

SchulKIDS-Treffen in der Kita Markusstraße

Von Julia Borchert

Wildes Geschrei dringt aus dem Bewegungsraum, verschiedene Kinderstimmen klingen herrlich durcheinander aus der Kinderwohnung, im Bauraum kracht ein Holzturm zusammen und leckerer Kaffeeduft kommt aus dem Bistro – es ist 14 Uhr am 4. Sonntag im Monat in der Kita Markusstraße. Um die zehn Familien sind zum SchulKIDS-Treffen gekommen. Manchmal beide Elternteile, manchmal nur einer. Mal mit, mal ohne Geschwisterkinder.

Jeder bringt etwas zum Essen mit – selbstgebackenen (oder auch gekauften) Kuchen, Knabbereien, Obst, Gemüsesticks – und im Bistro der Kita entsteht blitzschnell ein buntes Buffet für die Stärkung zwischendurch. Kaffee und Wasser gibt es immer vor Ort.

Dank der wirklich tollen Räumlichkeiten ist es möglich, dass sich die Kinder frei und selbstständig bewegen und spielen können – und für uns Eltern bleibt entsprechend viel Zeit für Gespräche und den Austausch über die alltäglichen Freuden und Sorgen. Die meisten Kinder verschwinden direkt nach dem Ankommen gleich in einem der Räume und spielen: miteinander oder alleine, aber immer sehr entspannt und friedlich.

Meist nach einer knappen Stunde, wenn dann alle „angekommen“ sind, machen wir einen Kreis und singen ein paar lustige Lieder zur Begrüßung. Einige Treffen standen auch schon unter einem bestimmten Motto: So haben wir bereits Instrumente gebastelt, gemalt und geknetet – und auch der Musiker Christian Emmert hat uns schon besucht mit seiner Gitarre und neuen Bewegungsliedern. Bei speziellen Fragestellungen würden wir auch versuchen, externe Fachleute für Vorträge zu gewinnen.

Je nach Wetter nutzen wir auch das schöne Außengelände und baggern im Sand, spielen Fangen und Verstecken oder stellen die Wasserpumpe für eine kleine Erfrischung an. Meist ist es dann am Ende wirklich schwer, die Kinder für den Heimweg zu begeistern! Aber bis zum nächsten 4. Sonntag ist es ja nicht weit...

Treffen jeden 4. Sonntag im Monat von 14-17 Uhr in der Kita Markusstraße (Markusstraße 10)

Organisation und Kontakt:
Gabriela Sürie, Mail: gabikg1@gmx.net

Musik, Musik...

Von Nina Pfister

Musik ist für unsere Kinder etwas Wunderbares. Umso erfreulicher ist es, dass im August eine neue Musikgruppe für 4- bis 8-Jährige entstanden ist.

Die Gruppe für musikalische Früherziehung wird sehr liebevoll von Frau Eliya Partush geleitet. Spielerisch werden den Kindern mit Instrumenten und Bewegung Kinderlieder vorgestellt. Frau Partush stammt aus Israel und hat dort erste Erfahrungen in der Behindertenarbeit gemacht. In Deutschland hat sie dieses Jahr ihr Studium Elementare Musikpädagogik erfolgreich absolviert. Sie leitet Gruppen in Kitas und in der Flüchtlingshilfe. Seit Anfang des Jahres hospitiert sie mit großer Begeisterung bei der „großen" Musikgruppe von KIDS Hamburg e.V.

Die Musikgruppe für 4- bis 8-Jährige trifft sich immer montags von 16:00 bis 16:45 Uhr im Gruppenraum von KIDS Hamburg e.V. in Uhlenhorst. Der Kurs findet während der Hamburger Schulzeit statt.

Einfach mal zur Probestunde vorbeikommen und zuschauen, wie sehr die Kinder die Musik genießen und wie viel Spaß sie dabei haben!

Bei Interesse bitte im Büro per E-Mail unter **info@kidshamburg.de** melden oder telefonisch unter **040/38 61 67 80** Bescheid geben.

Teilnahmegebühr je Quartal für Mitglieder: 27,00 Euro für Nichtmitglieder: 40,00 Euro

Frühstück am Sonntag

Von Regine Sahling

Im Januar 2018 haben sich die Mitglieder zum ersten Mal an einem Sonntag zum Frühstück in den Räumen von KIDS getroffen. Alle, die Zeit und Lust hatten, sind mit Kind und Kegel vorbeigekommen und haben Köstlichkeiten für das Buffet mitgebracht. Es wurde gemütlich geschmaust, ausführlich erzählt und geredet, es wurden neue Bekanntschaften gemacht und alte wieder aufgefrischt, es wurde gespielt und gemalt, sodass die Zeit wie im Fluge verging und alle sicher waren: Wenn es das nächste Mal passt, kommen wir wieder zum Frühstück bei KIDS.

Nächste Frühstückstermine bei KIDS sind Sonntag, der 25.11.2018, und Sonntag, der 27.1.2019. Wir treffen uns jeweils von 10.30 bis 13.00 Uhr.

Bitte sagt im Büro Bescheid, wenn Ihr teilnehmen möchtet.

Zirkus ist nicht gleich Zirkus

Ein Forschungsprojekt der Universität Hamburg zur Förderung der emotionalen, kognitiven und motorischen Entwicklung unter Berücksichtigung der mit einer Trisomie 21 einhergehenden Besonderheiten.

Von Dr. phil. Alfred Christoph Röhm

Es gibt viele Gründe, die mich bewogen haben, ein Zirkusprojekt ins Leben zu rufen, die ich hier nicht alle erwähnen kann. Ein entscheidender Punkt ist jedoch sicher der, dass ich selbst für ungefähr zehn Jahre in einem Kinderzirkus aktiv mitgewirkt habe und Zirkus mich seit meiner Kindheit elektrisiert. Zwar bin ich Wissenschaftler und kein Berufsartist geworden, aber dennoch hat mich die Artistik seither nicht mehr losgelassen.

Was fasziniert mich am Zirkus? Das Spektakuläre, der Mut zum Kitsch, das Spiel von Farben und Licht, die Exotik ferner Kulturen, begnadete Artistik, der Humor, die Vermischung verschiedener Kunstgattungen, wie Tragödie, Komödie, Varieté, Magie, Musik, Kunstreiten, Raubtierdressur und Tierschau, die Arena unter der Zirkuskuppel, die für einen Moment das Auf und Ab des Lebens widerspiegelt, kurz: das Einmalige, welches im Zirkus nicht nur geduldet, sondern geradezu zelebriert wird. Als Artist hat man alle Freiheiten, gemeinsam mit anderen Zirkustricks zu erfinden, Neues zu schaffen, auszuprobieren, zu gestalten, bis zur Perfektion zu trainieren und sich einem Publikum auf vielfältigste Weise zu präsentieren.

All das unterscheidet den Zirkus von jeder Sportart. Denn beim Zirkus gibt es keine von außen gesetzten Grenzen und Regeln. Die Vielfalt kennt kaum Grenzen. Die Möglichkeit, sich nach eigenem Gutdünken auszudrücken, ist dadurch gerade im Zirkus besonders willkommen.

In vielerlei Hinsicht ist das Zirkusmachen anspruchsvoll. Worin ich gerade den Reiz sehe: Es gilt, etwas

Neues zu finden, das durch Training erreicht und realisiert werden kann – und auch noch gut beim Publikum ankommt. Dies schult viele Fähigkeiten, nicht zuletzt eine realistische Selbsteinschätzung, weil die Aufführung immer eine Stunde der Wahrheit ist. Auf der Bühne zeigt sich, ob ich nur glaube etwas zu können oder ob ich es wirklich hinbekomme.

Ich bin so froh, viele Personen mit Trisomie 21 kennengelernt zu haben, die meine Begeisterung teilen. Junge Leute, die bereit sind, Monate hart zu trainieren, um Teil dieser Faszination zu sein, und die es schaffen, diese Begeisterung bei meinen Studierenden zu entfachen. Zum Beispiel hat mich Florian in der letzten Woche mit Jongliervariationen überrascht, die unser Programm einen Schritt nach vorn bringen und auf die selbst ich als Fachmann nicht gekommen bin.

Beil aller gemeinsamer Begeisterung gibt es jedoch ernsthafte Argumente gegen ein Zirkusprojekt, denn es wirft die Frage auf, ob Menschen mit Behinderung auf der Bühne beschämt oder vorgeführt werden. Denn was ich auf gar keinen Fall will, ist, dass sich wiederholt, was noch in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts traurige Wirklichkeit war: Behinderte Menschen hatten die Wahl, entweder im Abseits zu verarmen oder zur Schau gestellt zu werden.

Es ist nicht tolerierbar, wenn behinderte Menschen auf einer Bühne vorgeführt werden. Das Vorführen von Menschen mit Behinderung auf Bühnen war hier in Hamburg auf Jahrmärkten, im Zirkus und in Freakshows gang und gäbe. Behinderte, missgebildete Menschen wurden wie exotische Tiere den Schaulus-

tigen in diskriminierender Weise zur Schau gestellt (Röder 2000).

Heute werden behinderte Menschen zum Glück nicht mehr auf Bühnen gezerrt und Schaulustigen vorgeführt. Sie müssen heute (zumindest in unseren Gefilden) nicht mehr aus Angst vor Verarmung solche Erniedrigungen in Kauf nehmen. Daher drängt sich eine Frage berechtigterweise auf: Warum zieht es behinderte Menschen heute dennoch auf eine Zirkusbühne? Die Antwort ist schlicht: Sie tun es, weil sie – wie alle anderen auch – zurecht stolz auf sich sind, ihr hart erlerntes Können dem Publikum zu präsentieren.

Das ist der Grund, warum ich nicht einsehe, Menschen mit Behinderung das Artistenleben auf der Bühne wegen der Vergangenheit vorzuenthalten. Denn: Auch wenn der Voyeurismus auf der Bühne überwunden ist; verschwunden ist er damit nicht. Er hat sich nur auf andere Orte verlagert: auf Haltestellen, Spielplätze, Krankenhäuser (Clare 2014). Warum also sollte man nicht den „Stier bei den Hörnern packen“ und Zirkus für alle Menschen – ob behindert oder nichtbehindert – gutheißen? Denn Menschen mit Trisomie 21 leisten allemal mehr als Neurotypische. Dies haben die Trisomie 21-Studie von Zimpel (2016) und die Imitationsstudie von Röhm (2017) gezeigt.

Der Zirkus Regenbogen ist ein Beispiel dafür, dass Zirkus nicht gleich Zirkus ist. Zirkus kann auch als ein Ort gelebt werden, wo alle Beteiligten weder diskriminiert noch ausgeschlossen werden. Gemeinsam klappt mehr als alleine, lautet das Motto. Es geht dabei nicht um Dressur, sondern um das Einander-Helfen. Viele Artistinnen und Artisten mit Trisomie 21 verfügen mittlerweile über mehr artistische Fähigkeiten als die immer wieder neu dazukommenden Studierenden. Und, so zeigen sie ihnen, wie man Teller dreht, einen Handstand macht oder mit drei Bällen jongliert.

Hilfe anzunehmen und zu helfen wird so zur Selbstverständlichkeit (Zimpel 2012), sowohl für die Artistinnen und Artisten mit Trisomie 21 als auch für die Studierenden. Wer hier hilft und wer Hilfe benötigt, wird in jeder Situation neu ausgehandelt.

Das Ergebnis des Zirkusprojekts ist nicht nur ein gesteigertes Selbstvertrauen und Selbstbewusstsein, es hat auch eine verbesserte Selbsteinschätzung zur Folge. Stärken und Schwächen sind gleichermaßen von Interesse. Die Artistinnen und Artisten beginnen, ihr eigenes Bild über sich selbst zu ändern, sich mehr zuzutrauen, sich selbst besser einzuschätzen und dadurch über sich hinauszuwachsen. Denn nichts fördert den Lernerfolg sosehr wie eine realistische Selbsteinschätzung (Hattie 2013, S. 52).

Übrigens: Der Zirkus Regenbogen ist 2013 von Studierenden der Uni Hamburg unter meiner Leitung gegründet worden. Von 2014 an wurde er für drei Jahre durch die Aktion Mensch e.V. gefördert. Seit 2017 hat der Förderverein ASK e.V. einen sogenannten HFbK-Vertrag (Hilfen für Familien mit behinderten Kindern) mit der BASFI (Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration) auf der Grundlage von SGB XII, §53 abgeschlossen. Seither haben Familien die Möglichkeit, die Förderung oder Beratung, welche sie bei uns im Zentrum für Aufmerksamkeitsbesonderheiten (ZAB) oder beim Zentrum für Neurodiversitätsforschung (ZNDF) in Anspruch nehmen, als Eingliederungshilfe über HFbK abzurechnen. Dies trifft auch für die Teilnahme am Zirkus Regenbogen zu. Kommen Sie bei Interesse gerne auf uns zu.

Florian Grollmus:

Ich gehe gerne zum Zirkus, weil ich viele Dinge mit anderen lernen kann. Ich hatte am Anfang Höhenangst. Marica hat gesagt, dass ich keine Angst haben muss. Du schaffst das. Im Zirkus sind alle gleich gut. Paul traute sich nicht auf die Kiste, deswegen habe ich mit Paul getauscht. Im Zirkus lernen wir, was wir alles können. Das Gefühl bei der Aufführung, bei welcher die Zuschauer sehen, was wir können, macht mich froh.

Paul Schwenn:

Ich bin im Zirkus. Ich bin Supertänzer. Ich habe Lisa Devil-Stick beigebracht und ich zeige alles, was ich kann. Ich bringe Leuten Kunststücke bei, die es noch nicht können.

Ich höre mein Song an, wenn ich tanze. Die gucken es bei mir an, weil die auch so wie ich tanzen wollen. Viele Bälle schweben in die Luft und dann fangen die Hände die Bälle auf. Sonst heißt es nicht Jonglage.

Wenn ich tanze, fühle ich, dass ich ein Traum habe und mein Traum ist, weiter zu tanzen im großen Zirkuszelt. Unser Schritt ist wichtig. Wir haben viele Artisten, die etwas können. Unser Code ist, wir bleiben zusammen. Zusammen haben wir gute Zeiten.

Wir haben einen tollen Musiker Simon. Er komponierte ein Lied. Das Lied verbindet den Zirkus. Wir haben alle Talente. Wir schaffen die Sachen, wie wir zeigen wollen.

Timo Hampel:

Für mehrere Pyramiden habe ich die Namen gefunden. Unser Notfall-Wort „AUS“ ist von mir. Svenja habe ich gutes Werfen und Fangen mit dem Ball beigebracht. Magdalena habe ich vor der Aufführung beruhigt. Außerdem habe ich Aamrik bei seiner Bachelor-Arbeit unterstützt.

Marica Weise:

Das Zirkusprojekt ist mir in den letzten viereinhalb Jahren sehr ans Herz gewachsen und prägt mich und mein Studium in der Sonderpädagogik maßgeblich. Es ist einfach klasse, dass wir angehenden Sonderpädagogen die Möglichkeit haben, ohne Zeit- und Leistungsdruck mit den Teilnehmern gemeinsam zu trainieren. Für meine berufliche Laufbahn konnte ich schon viele wertvolle Erfahrungen sammeln und diese mit anderen Studierenden reflektieren. Vor allem im Rahmen meiner Bachelor- und Masterarbeit konnte ich mich über eine sehr lange Zeit intensiv mit bestimmten Teilnehmern auseinandersetzen.

Zudem finde ich es klasse, dass im Zirkus Regenbogen die Menschen mit Trisomie 21, die in unserer Gesellschaft eher hilfsbedürftig erscheinen, die Möglichkeit haben selbst zu helfen und den Studierenden neue Kunststücke beizubringen oder Hilfestellungen zu geben. Die dabei entstehenden Erfolgserlebnisse fördern das Selbstvertrauen. Timo half mir beispielsweise, auf der kleinen Rolle zu laufen.

Literatur:

Clare. E. (2014): Pride und der Schatten der Freakshow. Mondkalb – Zeitung für das organisierte Gebrechen. Zuletzt: 29.08.2018. https://mondkalb-zeitung.de/pride-und-der-schatten-der-freak-show/

Hattie, J. (2013): Lernen sichtbar machen. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.

Röder, H. (2000): Umgang mit Körperbehinderten in der Geschichte unter dem Aspekt der Schaulust und Sensationsgier, Universität Köln.

Röhm, A. (2016): Imitation und Bewegungslernen. In: Zimpel, A. F. (2016): Trisomie 21. Was wir von Menschen mit Down-Syndrom lernen können. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht. S. 140-152.

Röhm, A. (2017): Bewegungslernen und Trisomie 21. Eine Studie zur Imitationsfähigkeit von Menschen mit Down-Syndrom. Marburg: Lebenshilfeverlag.

Röhm, A. & Zimpel, A. F. (2017): Praxis als begreifendes Eingreifen. Wie sich Menschen mit Trisomie 21 die Welt erschließen. Teilhabe – die Fachzeitschrift der Lebenshilfe 3/2017, Jg. 56. Berlin: Bundesvereinigung Lebenshilfe e.V., S. 114-121.

Zimpel, A. F. (2012): Einander helfen. Der Weg zur inklusiven Lernkultur. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Zimpel, A. F. (2013): Lasst unsere Kinder spielen! Der Schlüssel zum Erfolg. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Zimpel, A. F. (2016): Trisomie 21. Was wir von Menschen mit Down-Syndrom lernen können. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Triathlon

Von Timo Hampel

NTSV – Triathlon mit Trisomie21.

Ich habe früher selbst beim NTSV – Triathlon mitgemacht und viermal gewonnen.

Ich möchte anderen mit Trisomie21 gerne sagen, dass es total Spaß macht mitzumachen.

Ich bin jetzt Helfer beim Triathlon und unterstütze alle Teilnehmer.

Und wenn ich Zeit habe, jubel ich sie an.

Man fühlt sich hinterher total klasse, weil man soviel geleistet hat.

Hallo an alle,

Von Sina Fischer

ich heiße Sina, bin 21 Jahre alt und wohne seit 2 Jahren auf einem Hof bei Neumünster. Dort arbeite ich in der Hauswirtschaft und mache jetzt dort meine „Ausbildung“.

Erwachsensein finde ich gut, kann ich doch Entscheidungen treffen, wie ich es machen möchte. Aber in behördlichen und gesundheitlichen Dingen brauche ich die Hilfe meiner Eltern (gesetzliche Betreuer). Ich kann nicht gut lesen und schreiben. Amtliche Schreiben sowieso nicht. Die sind schwer verständlich.

Ich habe mein eigenes Zimmer, bin für alles selbst verantwortlich (mir wird aber geholfen oder es werden Ansagen gemacht, wenn ich etwas nicht schaffe oder keine Lust dazu habe). Bei der Freizeitgestaltung liegt es an mir, ob und was ich mitmachen möchte. Für mich habe ich entschieden, Fußball zu spielen, schwimmen fahren, einkaufen gehen, Sprachgestaltung (Theater) und Flöte spielen. Wenn Grillen oder Essen gehen angesagt ist, mache ich gerne mit. Bei Feiern ist es so eine Sache, „je nachdem“.

Ich fahre auch gerne nach Hause bzw. werde abgeholt, wenn ich kann. Meinen Urlaub verbringe ich auch noch gerne mit meinen Eltern bzw. meiner Familie. Mein Bruder (der jüngere) studiert in Kiel. Er hat mich schon oft besucht und auch nach Kiel zum Wochenende geholt. Mein großer Bruder studiert in Greifswald und kann leider nicht so oft kommen. Aber mit WhatsApp bin ich mit der Familie und Freunden in Kontakt.

Ich interessiere mich für Pferde, Theater spielen und backen.
Auch die Meerjungfrauen (ich war schon schwimmen mit Franziska und Sabrina; sie meinten, ich wäre ein Naturtalent) bedeuten mir sehr viel. Da bin ich sehr oft vertieft.
Mama findet das nicht immer gut.
Aber sie hat mir das Schwimmen beigebracht.
Bis Silber geschafft und schon mehrere Male bei Special Olympics dabei gewesen.

Meine Zeit verbringe ich mit Musik (Helene Fischer, Klubbb3, Voxxclub, Ross Antony), tanzen und Filme ansehen.
Außerdem gehe ich gerne shoppen.

Ich stelle mir vor, mit einem Mann in einem eigenen Haus und Kindern zu wohnen. Außerdem viel von der Welt zu sehen.
Und arbeiten in der Küche, kochen, backen, Musik hören, liebe Leute um mich.

Und dass alle gesund bleiben und keinen Streit haben.

Soweit zu mir. Ich wünsche allen einen tollen Restsommer und verbleibe ganz herzlich

SINA

Beim Schreiben haben mir meine Eltern geholfen.

Sina

Mein Name ist Maxi

Von Maximilian Kesting

Ich bin 20 Jahre alt. Ich bin jetzt schon seit 2 Jahren erwachsen.
Mit 17 ist man nämlich noch ein Jugendlicher.
Ich finde es herrlich erwachsen zu sein.

Als Kind bin ich ganz oft die Rutsche runtergefahren und habe gerne verstecken und ticken gespielt.

Als Jugendlicher war ich HSV-Fan. Da war ich 13 oder 14 Jahre alt. Seit ich erwachsen bin, bin ich St. Pauli Fan! In meiner Freizeit höre ich viel Musik. Revolverheld ist meine Lieblings Band. David Guetta finde ich auch toll. Außerdem bin ich jetzt im Berufsbildungsbereich am Campus Uhlenhorst.
Das ist eine Klasse extra für Erwachsene.

Als ich noch ein Kind war, hatte ich keinen Schlüssel für die Haustür. Seit ich erwachsen bin habe ich einen eigenen Schlüssel. Den habe ich immer mit einem Schlüsselanhänger in meiner Hosentasche. Ich schließe die Tür jetzt ganz alleine auf.

Wenn man erwachsen ist, muss man lernen seinen Nachnamen zu schreiben. Ich habe das gelernt. Manchmal muss ich etwas unterschreiben. Deswegen ist das wichtig.

Mein Körper hat sich auch verändert seit ich erwachsen bin.
Ich habe jetzt am Bauch viele Haare und auf den Füßen auch!

Im Gesicht sind mir auch Haare gewachsen. Ich habe jetzt einen Bart. Den rasiere ich immer mit Papa zusammen. Das letzte Mal war das am Mittwoch. Ich mag es am liebsten, wenn alle Haare ab sind.

Was noch toll ist am erwachsen sein ist, dass ich Bier trinken darf.
An meinem 18. Geburtstag habe ich mein erstes Bier
getrunken. Das war hervorragend!
Ich trinke nicht jeden Tag Alkohol, sondern zu besonderen Anlässen und wenn ich lustig darauf bin.

Ich wünsche mir, dass ich irgendwann in einer Wohngruppe wohnen kann. Ich besuche dieses Jahr eine „Wohn-Schule“ zum Thema Wohnen. Da lerne ich Sachen selber zu machen. Zum Beispiel Kochen und Lebensmittel einkaufen. Zum Frühstücken muss ich zum Beispiel Aufschnitt, Schwarzbrot und eine Packung Eier einkaufen.
Ich lerne dort auch „Zimmer aufräumen“.
Das kann ich aber schon gut. Da bin ich Experte!

Der Text wurde gemeinsam von Maximilian Kesting mit seiner Betreuerin erarbeitet.

Leas Vorstellungen über den Auszug von zu Hause

Von Lea Jürgensen und Lucy Parchmann

Lea ist 22 Jahre alt und wird seit zwei Jahren von ihrer Betreuerin Lucy (HfbK) in ihrem Ablösungsprozess von ihrer alleinerziehenden Mutter begleitet. Lucy hat Lea und ihre Mutter zu einigen Wohngruppen begleitet, die für Lea möglicherweise infrage kommen, übt mit Lea Fähigkeiten ein, die für ein Leben in einer Wohngruppe sinnvoll und wichtig sind und gestaltet geeignete Freizeitaktivitäten mit Lea.

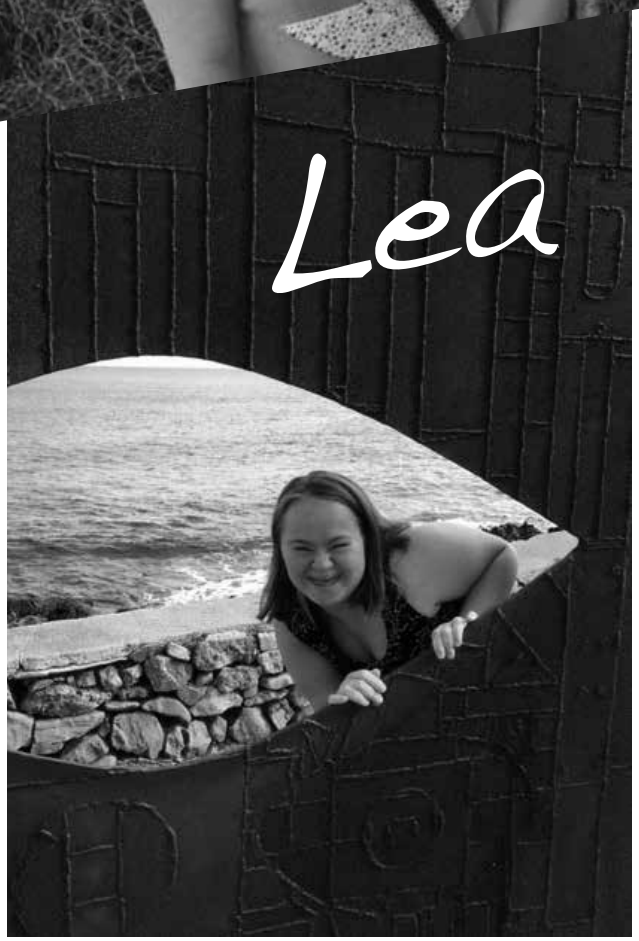
Lucy hat ein Interview mit Lea geführt, über Leas Vorstellungen, wie sie einmal wohnen möchte:

Lucy: „Lea, erzähl mir doch mal, wo du gerne hinziehen möchtest."
Lea: „In eine Trainingswohnung"
Lucy: „Eine Trainingswohnung.....und was trainiert man da?"
Lea: „Ich möchte so gerne lernen selber zu wohnen und selber essen zu machen"
Lucy: „Wir hatten uns ja schon verschiedene Wohnmöglichkeiten angeschaut. War da auch eine Trainingswohnung dabei?"
Lea: „Ich weiß es nicht mehr."
Lucy: „Das waren alles Wohngruppen. In einer hat es dir ja besonders gut gefallen. Was hat dir da noch so gut gefallen?"
Lea: „Die Zimmer, meine ich. Großartig waren die Zimmer. Da will ich auch mal so gerne wohnen. Aber mein größter Wunsch ist ganz alleine zu wohnen. Wo keiner mich helfen kann. Selber alles machen. Wäsche machen, bügeln, alles! Kochen und so!"
Lucy: „Du hast ja schon viel aufgezählt, Wäsche muss man machen können, wenn man alleine wohnt und was noch?"
Lea: „Aufräumen, kochen. Ähm..... Einkaufen gehen. Geh ich so gerne. Kochen kann ich schon!
Lucy: „Was kannst du denn schon alles kochen?"

Lea: „Nudelsalat kann ich schon alleine kochen. Und Spiegeleier auch. Und Broccoli Auflauf. Mit Dir zusammen, Lucy.
Den mag ich so gerne."
Lucy: „Oh ja, das kannst du schon richtig klasse. Und was muss man noch können?"
Lea: „Waschen. Mit Bügeln und so."
Lucy: „Ja. Das können wir ja noch ein bisschen üben!
Und was ist mit Arbeit und aufstehen?"
Lea: „Ah ja. Aufstehen. Ist auch wichtig. Ein Glück, dass ich elber einen Wecker hab. Guck, da drin. Mein Handy.
Da drin hab ich auch einen Wecker."
Lucy: „Da stellst du dir auf der Arbeit auch schon die Uhrzeit?"
Lea: „Ja, die Pausenzeit. Wenn ich wieder rein muss."
Lucy: „Wie soll denn dein Zimmer eigentlich später mal aussehen?"
Lea: „Ich möchte gerne mal in einem Dachboden wohnen.
Eine schöne Dachkammer. Trainingswohnung. Das wäre schön."
Lucy: „Und wo soll die Wohnung sein?
Ich meine, auf dem Land oder in der Stadt,?"
Lea: „Das weiß ich nicht."
Lucy: „Wir hatten uns ja einige Wohngruppen in der Nähe von deiner Mutter angesehen. Ist es wichtig, dass du in der Nähe wohnst?"
Lea:„ Jaaaaa! Das ist auch wichtig. Das wäre schön. Aber am liebsten ein Dachboden. Und Einkaufen soll da noch in der Nähe sein."
Lucy: „Und was soll da noch sein?"
Lea: „Zur Arbeit?"
Lucy: „Ja. Da musst du ja auch gut hinkommen können."
Lea: „Ja ..... Bus und Bahn..... Und Einkaufen.
Das reicht jetzt bestimmt."

Lucy: „Die eine Wohngruppe hat dir ja besonders gut gefallen, weißt du noch, wie es da war, als wir da auf der Terrasse saßen? Mit dem netten Betreuer?“
Lea: „Ja, das war lustig. Da ist jemand auf den Knien gegangen. Das hab ich noch nie gesehen, dass jemand auf den Knien gelaufen ist.“
Lucy: „Ja, da gibt es ganz unterschiedliche Menschen.“
Lea: „Ja. Ich musste lachen. Das war lustig. Und ein Spielplatz war da. Und man darf da auch Haustiere mitbringen.“
Lucy: „Ist das auch wichtig für Dich?“
Lea: „Ja. Natürlich! Meine Nina mit zu nehmen. Die will ich in meiner Nähe haben. Und dann auch jeden Tag kümmern und jeden Tag Futter zu geben. Ich kann das sehr gut, den Katzen Futter zu geben.“
Lucy: „Das machst du auch schon zu Hause oder?“
Lea: „Ja. Trockenfutter. Und Katzenfleisch kann ich auch.“
Lucy: „Und wenn du da so wohnst in einer Wohngruppe, dürfen da auch Besucher kommen?“
Lea: „Ja! Natüüüürlich!“
Lucy: „Wen würdest du denn da so einladen?“
Lea: „Ich würde dich einladen wollen. Und meine Eva.
Ich werde euch was Schöneres zu essen machen. Hi hi“.
Lucy: „Das schöne ist ja, dass du immer Besuch haben kannst.“
Lea: „Ja. Dann bin ich gar nicht so einsam.“
Lucy: „Ja, und da sind ja noch ganz viele andere Menschen in einer Wohngruppe. Weißt du das noch?
Eine Frau mochtest du doch besonders gerne.“
Lea: „Ja. Das stimmt ja auch. Da habe ich dann gesagt:
Ich heiße Lea. Kurzer Name. Hi hi. Nur drei Buchstaben.
...Das reicht jetzt auch.“
Lucy: „Lea, ich danke dir für das nette Gespräch!“

Lea



W O H N E N

Info-Abend von KIDS Hamburg e.V. zum Thema Wohnen – Möglichkeiten in Hamburg

Von Eva Jürgensen

Im April organisierte KIDS Hamburg e.V. einen Info-Abend zum Thema Wohnen. Zwei Mitarbeiter von Alsterdorf Assistenz Ost gestalteten die interaktive Veranstaltung. Meine Befürchtung, dass die Angebote von Alsterdorf Assistenz im Vordergrund stehen könnten, bewahrheiteten sich zum Glück überhaupt nicht. Es war ein interessanter und sehr anregender Vortrag. Astrid Schleiermacher, Leitung Servicewohnen Alsterdorf Assistenz Ost, und ihr Kollege Herr Deutsch gestalteten den auf die Bedürfnisse und Anliegen der Anwesenden und zu Betreuenden ausgerichteten informativen Abend.

Zunächst wurde die Frage gestellt, wann wir selbst ausgezogen seien und wann mögliche Geschwisterkinderkinder ausgezogen wären. Schnell wurde klar, dass die meisten von uns oder auch die Geschwisterkinder in der Regel schon wesentlich früher ausgezogen sind als unsere jungen Erwachsenen mit Förderbedarf, für die wir uns hier informieren wollten. Frau Schleiermacher betonte, wie wichtig es sei, dass junge Erwachsene mit Förderbedarf altersgerecht und behinderungsunabhängig wohnen können. Dies beinhaltet, wenn gewünscht, eine Unterstützung, die sich am Bedarf des Erwachsenen orientiert. Es bedeutet auch, dass jeder Erwachsene so wohnen dürfen sollte, wie er gerne möchte. Ungeachtet seines Unterstützungsbedarfs, den er/sie auf jeden Fall erhalten sollte.

Es gibt unterschiedliche Wohnformen in Hamburg, von denen einige hier vorgestellt werden.

Stationäre Wohngruppe

Hier hat in der Regel jeder Mitbewohner ein eigenes Zimmer und teilt sich ein Bad mit einem anderen Mitbewohner. Es gibt ein gemeinsames Wohnzimmer und eine Gemeinschaftsküche. Es sind Betreuungspersonen auch nachts vor Ort (Nachtwache oder Rufbereitschaft) und die benötigte Pflege wird bis zu einem gewissen Grad vorgehalten. Meistens gibt es auch Bezugsbetreuer, die sich um persönliche Belange kümmern. Einige stationäre Wohngruppen bieten „Trainingswohnungen“ an, die dazu dienen, die Selbstständigkeit mit Unterstützung und unter Anleitung zu erweitern, um dann in eine ambulant betreute Wohnung wechseln zu können.

Die Wohngemeinschaft
(ambulant betreute Wohngruppe)

Hier teilen sich mehrere Bewohner eine größere Wohnung.
Jeder hat sein eigenes Zimmer, Bäder werden von zwei oder mehreren Bewohnern geteilt. Es gibt eine Gemeinschaftsküche und ein gemeinsames Wohnzimmer. Auch hier sind Betreuer je nach Bedarf anwesend, und es gibt meistens auch Bezugsbetreuer. Es gibt keine Nachtwache, ggf. jedoch eine Rufbereitschaft. Pflege wird nicht angeboten, kann aber über einen ambulanten Pflegedienst dazugebucht werden.

Die Hausgemeinschaft

Der Trend in Hamburg. Mehrere kleine Wohnungen in einer Hausgemeinschaft, die alleine oder zu zweit genutzt werden, teilen sich einen großen Gemeinschaftsraum (meist mit Küche) für Gemeinschaftsaktivitäten oder Feiern. Die benötigte Unterstützung wird ambulant erbracht.

Weiterhin gibt es:

Wohnprojekte AAH

(Amb. Assistenz Hamburg extern), und Pflege

Eigene Wohnung mit ambulanter Unterstützung

(z.B. PBW (Päd. Betreuung im eigenen Wohnraum), ggf. WA (Wohn Assistenz)

Betreutes Wohnen

Wie finde ich die richtige Wohngruppe/Wohnform?

Da die Angebote trägerabhängig unterschiedlich sein können, wird angeraten, sich mit verschiedenen Trägern in Verbindung zu setzen. Über www.hamburg.de/Eingliederungshilfe kann eine Vielzahl von Trägern im Internet gefunden werden. Alle Träger bieten eine Angebotsberatung an. Alternativ kann man sich natürlich eine Wohngruppe o.ä. aus dem näheren Umfeld aussuchen und dort einen Termin zur Besichtigung ind zum Kennenlernen vereinbaren.

Folgende Fragen sollten in jedem Fall geklärt werden:

- Welche Unterstützung wird angeboten?
- Ist die Wohnung barrierefrei?
- Gibt es eine Nachtwache/Rufbereitschaft?
- Gibt es Bezugsbetreuer und welche Aufgaben übernehmen diese?
- Wer kocht?
- Wer reinigt die Räume?
- Wie sieht die Anleitung zum Erweitern der Fähigkeiten aus?
- Welche gemeinsamen Aktivitäten werden angeboten?
- Wer übernimmt die Pflege und bis zu welchem Maß?
- Gibt es Trainingswohnungen etc.?

Gestaltung von Ablösungsprozessen

Der Ablösungsprozess vom Elternhaus ist ein Prozess, der Zeit und meistens auch Unterstützung fordert. Unterstützung ist besonders dann hilfreich, wenn junge Erwachsene mit Assistenzbedarf ihr Leben gerne selbstständig und elternunabhängig organisieren möchten oder sollten. Da sie sich ja von den Eltern ablösen möchten bzw. sollen, sollte die Assistenz, die sie dabei benötigen, von Betreuern erbracht werden, die von extern organisiert werden.

Aber wo bekomme ich eine solche Unterstützung her und wie sie sieht das konkret aus?

Hilfe für Familien mit behinderten Kindern (HfbK) gibt es nur in Hamburg und wird durch anerkannte Träger der Behindertenhilfe angeboten, z.B. Rauhes Haus, Alsterdorf Assistenz, Leben mit Behinderung Hamburg, Insel e.V. und viele mehr.

HfbK wurde in den letzten Jahren nur bis zum 18. Lebensjahr gewährt. Seit geraumer Zeit jedoch auch bis zum 21. Lebensjahr und in Ausnahmefällen auch darüber hinaus, z.B. wenn der oder die Antragsteller/-in noch „nachreifen“ muss.

Leistungsvoraussetzungen

- Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene von 3-21 Jahren, die im Haushalt der Eltern leben und bei denen eine Behinderung nach § 53 Abs. 1 SGB XII festgestellt wurde.

Ziele (u.a.)

- Selbstständigkeit fördern
- Mobilität und Orientierung stärken
- Soziale Kompetenzen erweitern
- Freizeitgestaltung begleiten und ausbauen
- Aufbau und Erhalt sozialer Netzwerke
- Ablösungsprozess vom Elternhaus einleiten und begleiten

Antragsverfahren

- Formloser Antrag beim Grundsicherungs- und Sozialamt
- Das Grundsicherungsamt leitet den Antrag dann weiter an das Fachamt für Eingliederungshilfe oder an den Jugendpsychiatrischen Dienst bei unter 18-Jährigen
- In einer Gesamtplankonferenz werden die Ziele identifiziert und den einzelnen Lebensbereichen zugeordnet sowie der Umfang der Leistung festgelegt.
- Für die Bewilligung ist das Grundsicherungsamt zuständig.

Kosten

Bei unter 18 -Jährigen oder jungen Erwachsenen, die noch keine Grundsicherung erhalten, ist die Leistung einkommensabhängig (Einkommen der Eltern). Erhält der junge Erwachsene Grundsicherung (über 18 mit Anerkennung der vollen Erwerbsminderung), ist er oder sie selber für das Antragsverfahren zuständig und dann zahlt das Grundsicherungsamt auch die Leistung. Die Eltern zahlen lediglich einen kleinen Zusatzbeitrag.

PBW (Pädagogische Betreuung im eigenen Wohnraum)

Leistungsvoraussetzungen:

- Volljährige Menschen, die in ihrer eigenen Wohnung (oder auch bei den Eltern) leben und den Wunsch haben, aus der elterlichen Wohnung auszuziehen.
- Eine Behinderung nach § 53 Abs. 1 SGB XII muss festgestellt worden sein.
- Es werden bis zu 10 Stunden wöchentlich bewilligt, die Leistung endet jedoch in der Regel nach Ablauf von 24 Monaten.

Antragsverfahren

- Ein formloser Antrag ist beim Grundsicherungs- und Sozialamt zu stellen.
- Das Grundsicherungsamt leitet den Antrag dann weiter an das Fachamt für Eingliederungshilfe.
- In einer Gesamtplankonferenz werden die pädagogisch ausgerichteten Ziele erarbeitet und den einzelnen Lebensbereichen zugeordnet sowie der Umfang der Leistung festgelegt.
- Für die Bewilligung ist das Grundsicherungsamt zuständig.
- Der Bewilligungszeitraum liegt bei 6-12 Monaten, danach muss ein Folgeantrag gestellt werden und der Leistungserbringer muss einen Bericht vorlegen, in dem deutlich wird, an welchen Zielen und mit welchem Ergebnis gearbeitet worden ist.

Ziele

Es werden konkrete individuelle Ziele zu den einzelnen Lebensbereichen festgesetzt, zu deren Erreichung im Rahmen der PBW praktische Fähigkeiten und Kenntnisse vermittelt werden sollen. Hier wird nicht die laufende Übernahme von Tätigkeiten angestrebt, sondern die Hilfe zur Selbsthilfe.

Die Maßnahmen sollen dazu beitragen,

- selbstständig zu wohnen.
- stationäre Maßnahmen möglichst zu verhindern.
- die Entwicklung der Selbstständigkeit zu fördern.
- Mobilität und Orientierung am Wohnort herzustellen.
- die Gestaltung des sozialen und Arbeitsumfeldes zu fördern.
- das Wohnumfeld und die Freizeit zu gestalten.

Kosten

Die Kostenübernahme ist einkommensabhängig. Da die jungen Erwachsenen die Antragsteller sind, und in den meisten Fällen Grundsicherung erhalten, müssen sie nichts dazubezahlen. Ggf. müssen die Eltern einen geringen Beitrag entrichten.

Leistungserbringer

Alle anerkannten Träger der Behindertenhilfe.

Weiterhin können zur Unterstützung des Ablösungsprozesses auch Leistungen der Pflegekassen in Anspruch genommen werden, um den Eltern Entlastung und Raum für ungestörte Freizeit zu gewähren, oder den zu Pflegenden die Möglichkeit zu außerhäuslichen Aktivitäten zu ermöglichen.

- **Verhinderungspflege**
  1612 Euro im Jahr
- **Kurzzeitpflege**
  1612 Euro oder 806 Euro im Jahr, wenn die Hälfte des Betrages auf Antrag auf die Verhinderungspflege übertragen wurde.
- **Entlastungsbetrag**
  125 Euro monatlich, wenn festgestellt wurde, dass die Alltagskompetenz eingeschränkt ist.

Im Anschluss an den Vortrag gab es noch eine rege Diskussion darüber, welche Hilfen notwendig seien. Insbesondere für diejenigen Menschen mit Down-Syndrom, die ihren Tagesablauf und die Freizeit noch nicht selbstständig organisieren können. Einige Eltern verwiesen auf die „Wohnschule“ von Leben mit Behinderung Hamburg, ein ambulantes Angebot zum Erweitern der Kompetenzen, die zum selbstständigen Wohnen nötig sind. Aber auch die Frage, wie man eine Wohngemeinschaft bzw. ein Wohnprojekt selber organisieren kann und welche Träger man zur Unterstützung oder Übernahme der Betreuung ansprechen könne, wurde diskutiert. Diese Fragen können jedoch nicht pauschal abschließend geklärt werden, da es häufig zu individuell abgestimmten Einzelfallentscheidungen kommt.

Es bleibt also eine Menge zu regeln für die Eltern oder gesetzlichen Betreuer. Wichtig ist der enge Kontakt zu den jungen Erwachsenen mit Förderbedarf, damit sie ihre persönlich individuellen Vorstellungen über das außerhäusliche Wohnen möglichst mit Unterstützung entwickeln können.

Die Kontaktaufnahme zu Anbietern von Eingliederungshilfen und unterstütztem Wohnen sollte frühzeitig in Angriff genommen werden, da es oftmals zu langen Wartezeiten kommen kann, bevor ein Platz in der geeigneten Wohnform frei wird.

Artikel übers Erwachsenwerden und Erwachsensein

Von Joana Orth

Erwachsensein ist nicht so leicht
So viel weiterentwickelt bin ich
Groß bin ich
Erwachsen bin ich

Viel unterschreiben ich muss auch
Die Schrift ist ok
Macht Spaß auch aber muss ich aber auch

Klein war ich bisschen lange her
Ooooh Erwachsensein ist nicht so leicht

Kann ich nicht weiter
Meine Eltern sind manchmal schlecht drauf und nerven mir
manchmal ja und manchmal nein
Ich nicht so viel ipad schauen darf
Nintendo ipad und Laptop
Wollen sie richtig wegnehmen
Weil ich so viel da gucke
Ich gucke nicht da viel ich
Früher war viel besser

Ich kann nicht mehr so viel denken seitdem ich erwachsen
bin. drehen alles nur um mich
Weiß ich nicht warum.

ooooh Erinnerung auch noch
an alles
Schlechte und Gute
Ach Erwachsensein alles so fertig
Mein Freizeit auch
Manchmal anstrengenden Tag

Manchmal anstrengend nicht
Nicht so gut geht mir
Ach ich hab kein Ahnung mehr weiter
Mein Kopf ist so leer
Manchmal komm ich nicht klar
Weiß ich nicht warum
ich mecker mecker mecker bin ich
Manchmal ist mir alles zu viel erwachsen bin ich
ich bin alt genug bin ich
Manchmal hab ich richtig schöne Tage erwachsen bin ich
Manchmal unternehm was manchmal
Ich bin etwas besonderes Erwachsenes bin ich

Nur manchmal bisschen viel erwachsen bin ich
Erwachsen bin ich seit ich 18 bin
Zukunftsbuch ich hab mit Bildern
Richtig lange her

Dann erwachsen auf einmal größer größer größer bin ich

18 ! – und dann?

Eine Stellungnahme von Dominic Dober, Diktat

Erstmal finde ich ein bisschen schwierig erwachsen zu sein.
Weil ich vorher noch nicht erwachsen war.

Ich finde es ein bisschen schwierig weil meine Mutter alleinerziehend war und an meiner Weiterentwicklung mitbestimmt hat.
Ich wünsche mir, dass ich vor meiner Behinderung weglaufen kann.
Es gibt ein paar Gründe dafür.
Weil ich als erwachsener Mann damit leben muss.
Ich brauche Unterstützung und möchte das nicht so gerne.
Das macht mich traurig.
Ich wünsche mir ich wäre wie andere Menschen.

Trotzdem mache ich eine gute Entwicklung.
Ich finde gut, dass ich als Mensch mit Handicap ein großes Geschenk bin.
Mir macht das Leben Spaß.

Ich bin stolz auf meinen eigenen Haushalt.
Seit 2011 ab 19 Jahren bin ich in der Arnoldstraße eingezogen.
Seit 7 Jahren lebe ich in einer AWG (Ambulant Betreute Wohn-Gemeinschaft).
Unter den Mitbewohnern wohne ich am längsten dort.
Wir sind 4 Bewohner, drei Männer plus einer Frau.
Ich fühle mich da wohl.
Vielleicht wohne ich mal nicht mehr hier.
Ich habe schon mehr WG-Erfahrung als die anderen.

Ich bin stolz auf meinen Arbeitsvertrag.
Ich bin stolz darauf, dass ich meine täglichen fünf Stunden Arbeit vollmache.
Und dass ich Überstunden sammle.
Ich bin stolz darauf, dass ich meine Minusstunden ausgleichen kann.
Ich arbeite in der Küche einer Kita als Beikoch.
Es gibt eine vorbereitende Küche.
Meine Aufgaben sind: Kartoffeln schälen oder Karotten schälen.
Manchmal ziemlich viel Schnibbelarbeit, z.B. Kartoffeln schneiden auf Salzkartoffeln, das sind Würfel.
Freitags koche ich eine leckere Suppe.
Das ist mein Kochtag.
Ich schmiere Käsebrote für die Kinder und Krippenkinder.
Spülen ist die dreckige Seite.

Und der zweite Teil ist die saubere Seite, das ist das Abtrocknen.
Eigentlich habe ich keinen festen Arbeitsplatz.
Ich werde rumgerutscht von hier nach da.
Ich werde überall eingesetzt.
Das heißt mit viel Lauferei.
Über das ganze Haus der Kita habe ich eine gute Beziehung.

Meine Hobbies: früher hatte ich Aikidp gemacht.
Aber ich habe gekündigt, weil ich beim ATV angefangen habe.
Ich spiele in der Band „bitte lächeln“ mit seit vielen Jahren.
Das macht mir Spaß.
Die anderen Jungs in der Band sind Freunde und Kollegen.
Vincent hat kein Handicap, Mirko auch nicht.
Florian hat ein Handicap, weil er so halb blind ist.
Er kann wohl auch ein bisschen was sehen.
Zum Beispiel zwischen Tag und Nacht.
Philipp hat auch ein kleines Handicap, sonst nicht wirklich.

Lukas auch, er sitzt im Rollstuhl.
Ein Teil hat eine Behinderung, ein Teil nicht.

Ich hab eine Verlobte, heißt Nora.
Samstags kommt sie zu mir oder ich fahre zu ihr.
Wir beide wohnen in AWG's.
Nora in der Hafencity.
Manchmal gehen wir zusammen essen.
Sonntags fahren wir nach Hause.

Am Montag muss ich ja wieder arbeiten.
Im Moment habe ich keine weiteren Ziele.
Ich möchte irgendwann heiraten.
Ich wünsche mir eine glückliche Ehe.

Mal darüber reden...

Liebe, Sexualität, Partnerschaft, Verhütung, Kinderwunsch, gynäkologische Untersuchung...

Von Regina Hellwig, Ärztin und Beraterin bei pro familia Landesverband Hamburg e.V.

„Meine Tochter ist 19 und über Tag in einer Werkstatt. Wie sieht es mit Verhütung aus?“

„Unsere Bewohnerin ist 26 und war noch nie beim Frauenarzt. Sie hat Angst. Wie oft muss das sein?“

„Unser Sohn ist 23 und hat großes Interesse an Sexualität. Wie geht man damit um?“

„Unsere Bewohnerin ist schwanger. Wie kann das gehen?“

Diese und andere ähnliche Fragen stellen sich Eltern und Betreuer*innen von erwachsen werdenden Kindern mit Behinderung. Das ist erst mal ganz normal. Auch Eltern von nicht behinderten Kindern beschäftigen sich mit diesen Fragen beim Älterwerden ihrer Kinder. Allerdings sind für diese Eltern die Ansprechpartner und Wege klarer. Es gibt ausreichend Informationsmaterial in allen Medien und in der Schule werden die Themen rund um Pubertät und Sexualität angesprochen und zwischen den Jugendlichen selbst verhandelt.

Das alles ist für Menschen mit Behinderung anders. Sexualität und sexuelle Selbstbestimmung bei Menschen mit Behinderung ist weiterhin ein Tabu in der Gesellschaft und zum Teil auch in Wohneinrichtungen und Elternhäusern. Dazu kommt, dass wegen der nicht automatisch parallel verlaufenden körperlichen und geistigen Entwicklung die Bedürfnisse und Zeitpunkte voneinander abweichen und die Selbstbestimmung durch die Beeinträchtigungen eingeschränkt sein kann.

Weil jeder Mensch und jede Behinderung anders ist, entstehen für Eltern und Betreuer*innen viele Fragen: Wohin kann man sich wenden? Was ist das richtige Vorgehen? Wann ist der richtige Zeitpunkt? Welche Methode zur Verhütung ist geeignet?

„Mal darüber reden!“ Die Antwort, die dieser Artikel geben will, scheint banal, und ist es doch gerade nicht. Es ist ein Vorschlag und ein Angebot, weil genau das immer wieder als hilfreich und manchmal sogar als Lösung erlebt wird, sogar von allen Beteiligten. Bei pro familia im Beratungszentrum am Hafen oder im SIMI Institut in der Stiftung Alsterdorf bietet sich genug Zeit und Raum, sich den verschiedensten Fragen rund um Pubertät und Sexualität anzunähern.

Hier ein paar Beispiele:
Eine 19-jährige junge Frau mit Intelligenzminderung und leichter Autismusstörung kommt mit ihrer Pflegemutter zur Beratung. Die Mutter ist in Sorge, weil die Tochter durch ihr offenes Wesen innerhalb ihres Umfeldes Mühe hat, sich gegenüber einer Annäherung von Männern abzugrenzen. Auch die Möglichkeit der Verhütung ist eine wichtige Frage. Über einen Zeitraum von zwei Jahren und mehreren Beratungen gelingt ein guter Zugang. Zunächst geht es um das Kennenlernen der Genitalien und ihrer Funktion anhand von PAOMI Modellen. Das sind aus Stoff genähte innere und äußere Geschlechtsteile, die wie Kuscheltiere aussehen und darüber einen spielerischen Zugang erlauben. Dann wird das Nein sagen und das Finden der für die eigene Person passenden Distanz gegenüber anderen Menschen ein Thema. Hilfreich hierfür sind praktische Übungen und das Heft „Sexualität und Partnerschaft“ der pro familia in Leichter Sprache. Das Thema Verhütung wird erst über ein Jahr später für die Klientin selbst wichtig, weil sie sich in einen jungen Mann aus ihrer Werkstatt verliebt. Auch hier sind mehrere Ansätze nötig. Von der zunächst von der Mutter favorisierten Verhütung mit einer Spirale (Pro: langfristige Verhütung, keine tägliche Einnahme, bei der Hormonspirale keine Regelblutung, Contra: Einlage durch den Arzt, ggfs. sogar in Vollnarkose, reine Gelbkörperhormonverhütung bei Hormonspirale, verstärkte Regelblutung bei Kupferspirale) ist am Ende die Verordnung einer Pille die ideale Lösung, weil die Klientin gut in regelmäßigen und selbst kontrollierten Abläufen ist (Pro: Selbsteinnahme, Zyklusregulation, weniger Regelblutung und Regelschmerzen, jederzeit revidierbar, Contra: Thromboserisiko, ggfs. Gewichtszunahme, ggfs. Stimmungsschwankungen, Wechselwirkung mit anderen Medikamenten). Die besondere Lösung in dieser Beratung ist die Verordnung einer Pille mit 28 Tabletten (21/7), davon 7 Placebos in der einnahmefreien Woche, weil das für diese Klientin viel leichter vom regelmäßigen Ablauf her ist.

Fazit: Wie auch sonst, gibt es bei Menschen mit Behinderung nicht das eine ideale Verhütungsmittel, sondern immer nur die zu der jeweiligen Person und Lebenssituation am besten passende Verhütung.

Grundsätzlich sollte gut überlegt sein, ob in der jeweiligen Lebenssituation überhaupt Verhütung notwendig ist. Einen guten Überblick bietet die pro familia-Broschüre „Verhütung“ in Leichter Sprache.

Dasselbe gilt generell für gynäkologische Untersuchungen. Vorstellig wird eine 26-jährige Rollstuhlfahrerin mit Spasmus, die von ihrer Betreuerin ohne Beschwerden zur gynäkologischen Untersuchung angemeldet ist. Im Vorgespräch bei pro familia, welche barrierefrei erreichbar ist (Behindertenparkplatz, automatische Türöffnung, rollstuhlgerechter Fahrstuhl, breite Türen, barrierefreier Zugang zum Beratungs- und Untersuchungsraum, Lifter und höhenverstellbarer gynäkologischer Untersuchungsstuhl), gilt es zunächst ganz andere Barrieren zu überwinden. Die Klientin ist als Kind/Jugendliche mehrfach bei gynäkologischen Untersuchungen der Mutter anwesend und hat diese als angstmachend abgespeichert. Über mehrere Beratungen gelingt eine langsame Annäherung an die Untersuchungssituation von vertrauensbildenden Maßnahmen über Modelle und Erklären der Untersuchung bis zum Probeliften und bekleidetem Sitzen auf dem gynäkologischen Stuhl. Ein Weg über viele kleine Erfolge.

Fazit: Besondere Umstände erfordern besondere Maßnahmen. Gerade in Bezug auf gynäkologische Untersuchungen sollte gut bedacht werden, ob und wie oft diese notwendig sind. Wenn keine Beschwerden vorliegen und kein Geschlechtsverkehr erfolgt, kann oft ein negativer HPV-Abstrich für mehrere Jahre ausreichend sein.

Die Empfehlung des „darüber Redens“ gilt für alle Bereiche der Liebe, Sexualität und Partnerschaft. Zur Beratung ins SIMI kommt ein 23-jähriger junger Mann mit Down-Syndrom und emotional getriggerter Epilepsie in Begleitung seiner Eltern. Er hat sich in eine junge Frau in der Werkstatt verliebt und den Wunsch, mehr über Sex und Verhütung zu erfahren. Über die PAOMI Modelle kann eine langsame Annäherung im Tempo des jungen Mannes erfolgen und mithilfe der Broschüren von pro familia in Leichter Sprache gelingt es, über Beziehung, Partnerschaft und Sexualität ins Gespräch zu kommen. Der Höhepunkt ist das Üben des Kondomgebrauchs am Modell, was zu emotionaler Aufregung führt: „Nicht, weil es ums Kondom geht, sondern weil ihm zugetraut wird, dass er irgendwann tatsächlich Sex haben könnte“, wie die Eltern treffend zusammenfassen.

Fazit: Dem Menschen mit Behinderung erst einmal alles zutrauen, was anderen Menschen auch zugetraut wird, das sollte die grundsätzliche Haltung in der Beratung sein. Und nicht die Schere bereits im Kopf haben. Das gilt für Liebe, Partnerschaft und Sexualität genauso wie für Kinderwunsch. So meldet es auch die junge Frau im Rollstuhl zurück, die frühschwanger zur Beratung zu pro familia kommt. Sie habe als besonders hilfreich empfunden, dass ihr zunächst zugetraut wurde, dass sie Mutter werden könne. So entsteht die Möglichkeit, selbst und mit Hilfe zu überlegen, wie eine Mutterschaft aussehen könnte und ob sie sich dazu bereit und in der Lage fühlt.

Oft ist also das ergebnisoffene und zutrauende „mal darüber reden“ bereits ein Teil der Lösung. Und das gilt für alle Beteiligten. Nicht nur für den Menschen mit Behinderung ist ein offenes Gespräch hilfreich. Ebenso melden Eltern und Betreuungspersonen zurück, dass es gut ist, über die eigenen Ängste und Bedenken ins Gespräch zu kommen. Und nicht zuletzt sind solche intensiven Austausche auch für die Berater*innen immer wieder neu bereichernd, auch und sogar, wenn es nicht für alles Lösungen gibt.

Also:

Lassen Sie uns mal darüber reden!

Meine Zukunft

Von Timo Hampel

Ich finde es toll älter zu werden, weil ich jetzt mehr kann.
Ich kann jetzt Ziele haben.
Und ich kann viel alleine machen und bestimmen.
Ich mache viel Sport und ich schreibe viel auf Facebook
über Sport, ich fotografiere gerne und mache Videos.
Mich interessiert besonders, dass ich einen guten Beruf
bekomme. Bei meinen Praktika habe ich gelernt, dass ich
dafür einen Schulabschluss brauche.
Deshalb arbeite ich jetzt mit Leuten von der Uni, damit ich
endlich gut lesen, schreiben, sprechen und rechnen kann
und so meinen Hauptschulabschluss erreiche.

Ich habe Lust noch viel mit meiner Familie zu unternehmen,
z.B. denen Stand-Up-Paddling beizubringen.

Aber ich will auch ausziehen und in der Nähe meiner
Familie alleine wohnen.

Ich möchte für Katharina in der Sport-Inklusion Öffentlichkeits-
arbeit machen und dabei für meinen Hauptschulabschluss
arbeiten.

Endlich 18!

Von Miriam Burchert

Ich heiße Miriam Burchert.
Ich wohne seit 3 Jahren in Hamburg.
Ich bin 18 Jahre alt. Ich finde Erwachsen-Sein gut.
Ich darf mehr und werde viel gefragt.
Ich gehe zur Berufsschule dual &inklusiv
und mache ein Praktikum in einer Kita.

Ich trainiere im Zirkus Regenbogen.
Ich gehe zur Förderstunde zum Dr. Alfred Röhm in der Uni.
Ich höre gerne Musik und tanze gerne.
Ich schaue gerne fern.
Ich reite und spiele gerne Gesellschaftsspiele.
Ich besuche die Mädchengruppe und den Jugendtreff bei KIDS.
Ich unternehme viel mit meiner Integrationshelferin Mona.
Mich interessiert besonders das Zirkustraining.
Ich würde gerne Klavier spielen lernen und eine Tanzgruppe besuchen.
Mein großer Wunsch ist, dass ich später mit einer Freundin in eine eigene Wohnung ziehe.
Ich möchte gerne in einer Kita arbeiten.
Ich wünsche mir, dass ich später kein Korsett mehr tragen muss.

Berufswegekonferenzen – Bestandteil der beruflichen Orientierung im Angebot des Netzwerk B.O: inklusiv

Von Claudia Ehrhardt und Anne Siepe, NETZWERK B.O: Berufliche Orientierung inklusiv (NBO)

Das NETZWERK B.O: Berufliche Orientierung inklusiv berät seit dem Sommer 2012 Schüler*innen mit sonderpädagogischem Förderbedarf an über 50 Hamburger Schulen bei ihrer beruflichen Orientierung. Die Partner im NETZWERK B.O: inklusiv sind die Hamburger Arbeitsassistenz (HAA), ARINET und das Berufsbildungswerk Hamburg (bbw).

NBO berät an Stadtteilschulen, speziellen Sonderschulen und Regionalen Bildungs- und Beratungszentren (ReBBZ). Die NBO-Berater*innen arbeiten jeweils ein Schulhalbjahr an den entsprechenden Schulen und Schulformen. Dabei werden im Auftrag der Servicestelle BOSO drei Modulpakete mit folgenden Inhalten angeboten:

- **„Potenziale“** (Stärken, Fähigkeiten und Potenziale – Erkundungen in der Arbeitswelt – Peer-Kontakte)
- **„Praktikum“** (Stärken, Fähigkeiten und Potenziale – Praktikumsvorbereitung und -akquise – Praktikumsbegleitung und -reflexion – Praktikumsauswertung)
- **„Übergang“** (Stärken, Fähigkeiten und Potenziale – Berufswegekonferenz – Infoveranstaltungen & Hospitationen)

Weitere Informationen: www.nbo-hamburg.de.

Im Modulpaket **„Übergang“** ist unter anderem die Vorbereitung, Durchführung und Auswertung einer Berufswegekonferenz (BWK) vorgesehen. Dafür wurde in NBO ein Konzept entwickelt, das im Folgenden näher dargestellt wird.

Grundlagen einer Berufswegekonferenz

Das Ziel einer BWK ist es, Schüler*innen dabei zu unterstützen, mehr über sich und ihre Stärken und Fähigkeiten zu erfahren, gemeinsam mit einem selbst gewählten Unterstützer*innenkreis berufsrelevante Ideen, Wünsche, Möglichkeiten und Perspektiven zu entwickeln und schließlich mithilfe eines Aktionsplans nächste Schritte zu planen und umzusetzen.

Das Konzept der BWK, das im Rahmen des Unterstützungsprozesses durch NBO umgesetzt wird, orientiert sich an den Prinzipien der „Persönlichen Zukunftsplanung“ (PZP), die im deutschsprachigem Raum Mitte der neunziger Jahre bekannt gemacht wurden. Die PZP beruht auf einem personenzentrierten Ansatz. Der Mensch steht im Mittelpunkt und wird dabei unterstützt, über seine persönliche Zukunft nachzudenken. Die Persönliche Zukunftsplanung bietet Handwerkszeug und Methoden, um Übergänge oder Veränderungsprozesse zu planen, die dafür nötige Unterstützung zu organisieren und Schritt für Schritt umzusetzen (vgl. Doose 2013).

Im Sinne der personenzentrierten Arbeitsweise stehen auch bei der BWK die individuellen Bedürfnisse und Wünsche der Schüler*innen im Mittelpunkt. Die NBO-Berater*innen orientieren sich grundsätzlich an den Stärken und Fähigkeiten der Schüler*innen. Sie arbeiten in einem gemeinsamen Prozess mit der Schüler*in und allen Beteiligten aus, welche Schritte sich daraus für den Prozess der beruflichen Orientierung und Qualifizierung ableiten lassen, z.B. im Übergang in nachfolgende schulische Angebote oder in Ausbildung, Arbeit oder eine berufsvorbereitende Maßnahme.

Vorbereitung einer Berufswegekonferenz

Gemeinsam mit der Schüler*in und den Pädagog*innen der Schule wird festgelegt, ob eine BWK im Unterstützungszeitraum sinnvoll und gewünscht ist. Es hat sich bewährt, eine BWK mit Schüler*innen durchzuführen, zu denen die NBO-Berater*innen einen guten Kontakt aufbauen konnten. Außerdem können folgende Kriterien hilfreich sein:

- Die Schüler*in ist kommunikationsfähig und hat Interesse, über sich zu sprechen.
- Die Schüler*in hat Interesse daran, sich mit der eigenen beruflichen Zukunft zu beschäftigen.
- Die berufliche Orientierung wird nicht durch andere Themen überlagert.
- Es besteht ein regelmäßiger Kontakt mit der Schüler*in.
- Es gibt ein soziales Umfeld mit für den Prozess

relevanten Personen, z.B. ein unterstützendes Elternhaus, Freund*innen etc.
- Die Pädagog*innen/ Lehrer*innen in der Klasse sind dem personenzentrierten und inklusiven Ansatz gegenüber aufgeschlossen und haben Interesse an einer BWK und daraus resultierenden Ergebnissen.
- Eine BWK ist zu diesem Zeitpunkt möglich und sinnvoll, da Veränderungen bzw. Entscheidungen anstehen.

Entscheidet sich die Schüler*in für eine BWK, sind folgende Fragen zu klären:

- Welches konkrete Thema soll besprochen werden?
- Wie ist der Ablauf?
- Was muss dafür vorbereitet werden?
- Wer macht was?
- Wer nimmt teil?
- Wann und wo soll die BWK stattfinden?

Die Schüler*in wählt die Teilnehmer*innen der BWK selbst aus. Teilnehmer*innen können z.B. folgende Personen(gruppen) sein: Eltern(-teile), Freund*innen, Bekannte oder Verwandte, gesetzliche Betreuer*innen, Pädagog*innen der Schule sowie relevante Personen der beruflichen Rehabilitation (z.B. der Agentur für Arbeit). Gemeinsam mit der Schüler*in wird eine persönliche Einladung erstellt und versendet.

Erarbeiten der BWK-Plakate

Zu Beginn des Unterstützungszeitraums durch NBO wird mit den Schüler*innen überwiegend zum Thema Stärken und Fähigkeiten gearbeitet. Für die Erarbeitung eines individuellen Stärken- und Fähigkeitenprofils, dessen Inhalte für die Gestaltung und Umsetzung der BWK bedeutsam sind, nutzen die NBO-Berater*innen verschiedene Methoden und Materialien aus der „Persönlichen Zukunftsplanung“ sowie der Hamburger Arbeitsassistenz (HAMBURGER ARBEITSASSISTENZ 2004, 2007 und 2011). Hinzu kommt die gemeinsame Reflexion der individuellen Erfahrungen, z.B. aus absolvierten Praktika und den damit verbundenen Tätigkeiten und Rahmenbedingungen.

Schritt für Schritt entsteht gemeinsam mit der Schüler*in ein erstes Bild über die eigenen Stärken und Fähigkeiten und die beruflichen Träume und Wünsche. Die Ergebnisse hält die NBO-Berater*in gemeinsam mit der Schüler*in fest. Sie bilden die Grundlage für die persönlichen Plakate der Berufswegekonferenz.

Die persönlichen Daten eines Steckbriefs und die erarbeiteten Inhalte des Stärken- und Fähigkeitenprofils können gemeinsam auf Plakaten mit folgenden Überschriften festgehalten werden:

- Das bin ich! Das habe ich schon ausprobiert!
- Meine Stärken und Fähigkeiten!
- Meine beruflichen Träume und Wünsche!
- Was kann ich tun? Was brauche ich dafür? Fragen, Ideen etc.
- Mein Aktionsplan!
- Wer ist da?
- Gemeinsame Gesprächsregeln

Die Plakate werden mit den Schüler*innen individuell nach ihren persönlichen Wünschen und Vorstellungen gestaltet und erstellt. Die NBO-Berater*in bietet verschiedene Gestaltungsvarianten an, z.B. Schreiben, Malen, Kleben oder Ausdrucken. Die Erstellung der Plakate soll den Schüler*innen Freude machen.

Die Inhalte und Fragestellungen der Plakate sind, je nachdem, welche beruflichen und/oder schulischen Themen die Schüler*in bewegen, individuell veränderbar. Wichtig ist dabei, nur ressourcenorientierte Inhalte für die Plakate zu wählen. Ein Plakat mit möglichen Schwächen und Schwierigkeiten ist für den Prozess nicht sinnvoll.

Die NBO Berater*in und die Schüler*in wählen die Räumlichkeiten für die Durchführung der BWK gemeinsam aus, gestalten sie und sorgen für Getränke und eine angenehme Raumatmosphäre. In der Regel bietet sich ein Raum in der Schule oder bei einem der durchführenden Träger an. Die vorbereiteten Plakate werden am Tag der BWK für alle sichtbar im Raum aufgehängt.

Ablauf der BWK

Phase 1: Begrüßen, ankommen und orientieren

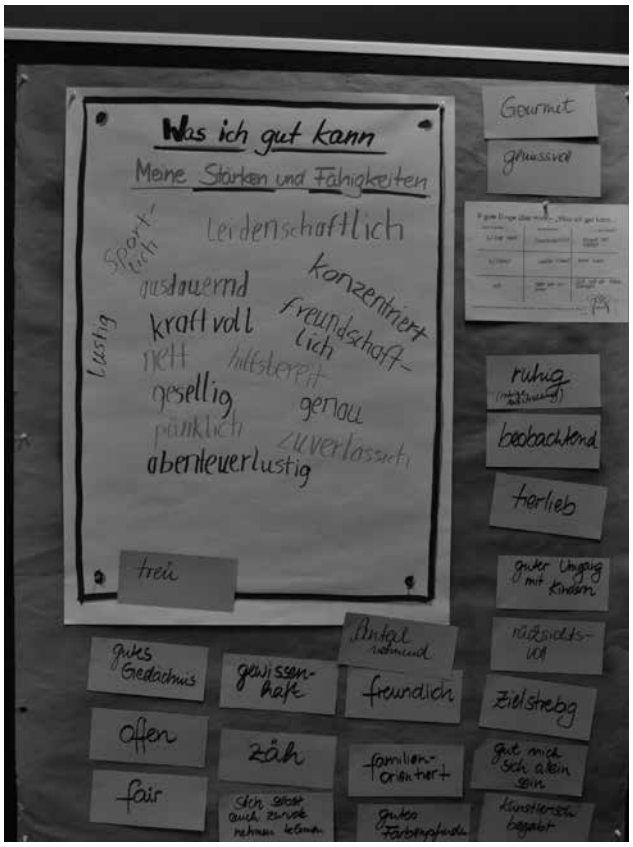
Gemeinsam mit der Moderator*in (in der Regel moderiert die NBO-Berater*in) begrüßt die Schüler*in die anwesenden Personen und leitet eine Vorstellungsrunde ein. Hierbei stellt sich jede Person vor und sagt, in welcher Beziehung sie/er zu der Schüler*in steht (z.B. Mutter, Betreuer*in, Freund...). Alle tragen sich auf dem vorbereiteten Willkommensplakat „Wer ist da?“ ein.
Anschließend erklärt die Moderator*in das Ziel, den Ablauf und die gemeinsamen Gesprächsregeln der BWK. Die Regeln hat die Moderator*in mit der Schüler*in vorab besprochen. Sie wurden verständlich auf ein Plakat geschrieben und gegebenenfalls mit Symbolen und Zeichnungen versehen. Das Plakat mit den Gesprächsregeln wird mit der Gruppe besprochen und bei Bedarf ergänzt. Mögliche Regeln können sein:

- Zuhören und ausreden lassen
- Wertschätzend miteinander umgehen
- Vertraulichkeit des Gesagten
- Leichte Sprache
- Alle Beiträge sind wertvoll
- Rechtschreibfehler sind in Ordnung
- Jede/r sorgt dafür, dass die Themen, die ihn beschäftigen, eingebracht werden
- Es gibt keine dummen Fragen
- Handys aus- oder stummschalten

Phase 2: Plakate vorstellen, ergänzen und Ideen zusammentragen

Die Gruppe arbeitet sich unter Anleitung der Moderator*in Schritt für Schritt durch die einzelnen Themenplakate. Die Schüler*in beginnt mit der persönlichen Vorstellung und dem Plakat **„Das bin ich! Das habe ich schon ausprobiert“**, auf dem Inhalte, wie z.B. Schullaufbahn, Lieblingsfächer, Hobbies, wichtige Menschen/Unterstützer*innen, bisherige Praktika/Schnuppertage und die Frage: Was hat mir daran gut/nicht gut gefallen? gesammelt sind. Danach werden die auf den anderen Plakaten gesammelten Ergebnisse vorgestellt:

Das Plakat **„Was ich gut kann! Meine Stärken und Fähigkeiten“**, mit Inhalten, wie Alltagsfähigkeiten, Hobbies etc. und das Plakat **„Meine beruflichen Träume und Wünsche“**, auf dem ein Ziel formuliert ist und was die Schüler*in daran toll findet.



Die Moderator*in unterstützt bei Bedarf dabei und bittet die anwesenden Gäste, das Gesagte zu ergänzen. Diese zusätzlichen Aussagen werden auf den jeweiligen Plakaten festgehalten. Auf dem Plakat **„Was kann ich dafür tun, um meinem beruflichen Traum näher zu kommen?“** werden auftauchende Fragen, spontane Ideen, und Gedanken, die nicht verloren gehen sollten, notiert. Ziel ist es, einen Aktionsplan aus den jeweiligen Stärken und Fähigkeiten, Träumen, Wünschen und Zielen abzuleiten.

Phase 3: Aktionsplan erstellen

In der nächsten Phase wird der Aktionsplan erarbeitet. Er enthält die wichtigsten Schritte für die nächsten Monate. In dem Aktionsplan werden anstehende Termine (z.B. Beratungsgespräch bei der Agentur für Arbeit, anstehende Praktika etc.) und auch Ideen oder Wünsche der Schüler*in, etwas auszuprobieren oder neu zu beginnen, festgehalten.

Die Aktionen sollten dabei möglichst kleinschrittig und konkret angelegt und formuliert werden, damit die Wahrscheinlichkeit der Umsetzung steigt. Es ist wichtig die einzelnen Aktionen sehr genau zu benennen und mit Verantwortlichkeiten und einem Zeitrahmen zu versehen. Die Moderator*in ermittelt eine anwesende Unterstützer*in, die diese Aktionen im Blick behält und über den Schulzeitraum hinaus längerfristig Kontakt zu der Schüler*in hat. Die benannte Person soll nach einem festgelegten Zeitpunkt Kontakt zu den Beteiligten und der Schüler*in herstellen und nachfragen: Was wurde bereits umgesetzt? Was nicht? Jede*r Anwesende, der eine Aufgabe übernommen hat, sollte diese am Ende des Treffens kennen und wissen, bis wann sie zu erledigen ist.

Phase 4: Abschluss und Feedback geben

Wenn die Aktionsplanung abgeschlossen, beginnt die Abschlussrunde der BWK. In dieser Phase kann die Schüler*in berichten, was ihm/ihr gut gefallen hat und was schwierig war. Im Anschluss können die Anwesenden der Schüler*in ein Feedback zu dem gemeinsamen Treffen und zu den Ergebnissen geben. Mögliche Fragen für die Feedbackrunde könnten sein:

- Wie hat die Schüler*in das Treffen empfunden?
- Welches ist für sie/ihn das wichtigste Ergebnis?
- Wie ist es den Beteiligten ergangen?
- Gibt es noch offene Fragen oder Wünsche?

Anschließend kann sich die Moderator*in noch ein Feedback über die Durchführung und Moderation der Berufswegekonferenz geben lassen.

Dokumentation

Im Anschluss an die Berufswegekonferenz fotografiert die NBO-Berater*in die Themenplakate und erstellt ein Fotoprotokoll der Konferenz, das der Schüler*in, ebenso wie die Plakate, ausgehändigt wird. Alle relevanten Personen erhalten Fotografien, bzw. eine Abschrift des entwickelten Aktionsplans. Damit soll sichergestellt werden, dass die jeweilige Ansprechperson die vereinbarten Aktionen durchführen kann.

In einem anschließenden Termin besprechen die Schüler*in und die NBO-Berater*in, ob das Ergebnisprotokoll in der Übergangsberatung der Schule verwendet werden darf. Ist die Schüler*in einverstanden, wird die Weitergabe aus datenschutzrechtlichen Gründen schriftlich vereinbart und die erarbeiteten Inhalte können z.B. an die nachfolgende Schule weitergegeben werden. Diese kann somit auf den Erfahrungen und Wünschen der Schüler*in aufbauen und den Prozess z.B. in weiteren BWKs fortführen.

Uni

Von Timo Hampel

Sehr oft lernen Alfred und ich für meinen Abschluss. Und ich besuche die Seminare von Prof. Zimpel, die ich sehr interessant finde. Eigentlich müsste ich dafür Abitur haben, aber Prof. Zimpel hat mich vor 1,5 Jahren ausnahmsweise als Gast zugelassen. Er freut sich immer, wenn ich mich beteilige und meine Erfahrungen zur Trisomie-21 einbringe.

Timo

Hallo mein Name ist Niklas

Diktat von Niklas Schmidt

Ich bin langsamer als andere
dass habe ich irgendwann gemerkt.
Ich bin so geboren.
Ich bin glücklich, so wie ich bin.
Am Anfang, als ich älter wurde,
war ich manchmal traurig.
Aber heute nicht mehr.
Das hat mich traurig gemacht.
Langsamer zu sein macht mich heute nicht mehr traurig.
Ich brauch Zeit, um zu verstehen, dass ich nicht traurig sein muss für etwas, was ich bin, seit ich geboren bin.
Ich kann zur Arbeit gehen, ich verdiene Geld und entscheide für mich, was ich mit dem Geld machen möchte.
Ich fühle mich wie jeder andere Mensch.

Aber ich brauche für viele Dinge länger und werde einfach manchmal sehr schnell müde.
Ich glaube, dass ist der Unterschied !
Ich habe das Down-Syndrom !

An meiner Art und Weise, wie ich bin, wird sich nichts ändern im Leben.
Ich habe Hobbys und auch einen besten Freund.

Ich habe auch schon mal das Gefühl gehabt, ein Mädchen ganz doll zu mögen.
Ich kann andere Menschen lieben und es gibt auch Menschen, die ich nicht verstehe und nicht so gerne mag wie andere.
In meiner Freizeit höre ich ganz viel Helene Fischer, Wolfgang Petry und auch andere Schlagersänger.
Musik ist für mich sehr wichtig.
Ich höre jeden Tag ganz viel Musik. Viele Stunden.

Ich mache alles, was ich tue, ganz besonders ordentlich !
Donnerstag spiele ich bei Grün Weiss Eimsbüttel Fussball.
Am Wochenende gehe ich gerne zum HSV, ist aber zu selten.
Hin und wieder gehe ich mit meinem Freund in die Disco.

Im Urlaub fahre ich mit Papa Auto und ich bestimme, wo wir lang fahren.
Mein Zimmer ist immer ganz, ganz aufgeräumt.
Alles ist wirklich ganz so an seinem Platz.

Bei meiner Arbeit bin ich auch so.
Und meine Zukunft soll so bleiben.
Wenn ich lange genug gearbeitet habe, ziehe ich aus von Zuhause.

Meine Welt ist wie bei jedem anderen Mensch, aber meine Welt ist langsamer.

Zum Thema Erwachsen sein

Von Sean Ahrens

Ich bin 21 Jahre alt.
Ich fühle mich gut und bin schlau
und klug.
Am Erwachsensein finde ich gut,
dass ich arbeiten gehe
und mein eigenes Geld verdiene.
Ich kann meine Meinung sagen
und genieße mein Leben.
Ich beschäftige mich am Computer
und mit meinem Handy.
Am Computer schreibe ich Texte und schaue ins Internet.
Manchmal gucke ich auch Trailer auf You Tube.
Auf dem Handy checke ich meine Nachrichten auf
Whatsapp, telefoniere, mache Fotos oder höre Hörspiele.
Das Handy ist sehr wichtig für mich.
Ich schaue gerne Filme, besonders Harry Potter, Star Wars,
James Bond, Jndiana Johns.
Auch die Hobbits und Herr der Ringe mag ich sehr.
Wichtig sind mir meine Freunde und meine Hobbies.
Meine Freunde treffe ich regelmäßig.
Für die Zukunft wünsche ich mir, dass ich mit einigen
Freunden gemeinsam wohnen kann.

Selbstbestimmung erwünscht!

Gesetzliche Betreuung oder Vorsorge-Vollmacht?

Von Vanessa Hartmann

Im Vorfeld der Bundestagswahl 2017 berichteten Medien bundesweit über Julian Peters, der eine feste Arbeitsstelle hat, sich im Fußballverein engagiert, aber nicht wählen darf. Wie etwa 81.000 weitere Menschen mit Behinderung ist er vom Wahlrechtsausschluss betroffen, weil er eine gesetzliche Betreuung in allen Angelegenheiten hat. Doch nicht nur, weil sie Menschen vom Wahlrecht ausschließt, ist die gesetzliche Betreuung umstritten. Eine Alternative zur gesetzlichen Betreuung stellt die Vorsorgevollmacht dar – um Vor- und Nachteile beider Modelle geht es im Folgenden.

Mit dem 18. Geburtstag werden Jugendliche rechtlich gesehen volljährig, unabhängig davon, ob sie eine Behinderung haben oder nicht. Die elterliche Fürsorge endet und junge Menschen haben von nun an alle Rechte und Pflichten eines Erwachsenen und sind selbst für ihr Handeln verantwortlich. Sie können selbst bestimmen, wo und wie sie leben, welche Vorsorgeuntersuchungen sie wahrnehmen und Verträge abschließen. Junge Menschen mit Down-Syndrom und ihre Eltern müssen damit entscheiden, wie es weitergehen soll – denn die meisten von ihnen sind in diesem Alter (noch) nicht in der Lage, ohne Hilfestellung zu leben und ihren Alltag selbstbestimmt zu organisieren.

Gesetzliche Betreuung

Der Weg zur rechtlichen Betreuung

In dieser Situation entscheiden sich viele Eltern dafür, die gesetzliche oder auch rechtliche Betreuung für ihr Kind mit Down-Syndrom zu übernehmen. Diese wird schriftlich oder mündlich beim Betreuungsgericht beantragt und kann in der Regel nicht gegen den Willen des Kindes übernommen werden, wenn es diesen Willen frei äußern kann. Sie kann auf Antrag des jungen Erwachsenen selbst oder auf Anregung der Eltern erteilt werden, kann aber auch durch Außenstehende angeregt werden.

Zunächst prüft das Betreuungsgericht, ob und für welche Bereiche eine gesetzliche Betreuung vonnöten ist. Dazu holt sich der Richter ein Sachverständigengutachten ein, das heißt, der künftig Betreute wird z.B. vom Gesundheitsamt eingeladen und dort untersucht. Außerdem spricht der Richter persönlich mit ihm, um herauszufinden, in welchem Umfang er Unterstützung durch einen Betreuer benötigt und wen er sich als Betreuer wünscht.

Die Wünsche des künftig Betreuten müssen in der Entscheidung für eine Betreuungsperson berücksichtigt werden. Eine Ausnahme wird nur dann gemacht, wenn die Bestellung der vorgeschlagenen Person dem Wohl des künftig Betreuten zuwiderläuft.

Gesetzlicher Betreuer kann jeder Volljährige werden, der sich bereit erklärt und dazu in der Lage ist. Eltern von Menschen mit Behinderung üben die Betreuung in der Regel ehrenamtlich aus; es gibt aber auch Berufsbetreuer, für die es allerdings keine gesetzlich vorgeschriebene Ausbildung gibt. Daneben können auch Mitarbeiter aus Betreuungsvereinen oder von Betreuungsbehörden zu Betreuern bestellt werden. Das Betreuungsrecht ist im 4. Buch des BGB in den Paragrafen 1896 bis 1908 geregelt.

Welche Bereiche werden von der Betreuung abgedeckt?

Die Betreuung darf nur für die Bereiche bestellt werden, in denen auch tatsächlich eine Betreuung erforderlich ist. Ein wesentlicher Aufgabenbereich ist dabei die Vermögenssorge. Dieser Bereich kann vollständig oder in Teilen dem rechtlichen Betreuer oder der rechtlichen Betreuerin übertragen werden. Die Frage ist, ob der junge Mensch mit Down-Syndrom eigenständig zum Beispiel

- Anträge für Leistungen der Sozialhilfe, der Kranken- oder Pflegekasse stellen kann;
- ob er sein Konto selbst verwalten, monatliche Zahlungen überprüfen oder
- die Steuererklärung machen kann.

All das muss genau abgesteckt werden, um dem Betreuten ein hohes Maß an Selbstbestimmung zu garantieren.

Ein weiterer Aufgabenbereich ist die Gesundheitssorge. Jahrelang haben sich Eltern um Vorsorgeuntersuchungen, Medikamentengabe oder etwaige Operationen gekümmert. Mit der Volljährigkeit soll der Betreute möglichst selbst entscheiden, welche medizinischen Behandlungen er wahrnimmt. Der Betreuer steht im Idealfall unterstützend zur Seite – berät bei der Wahl eines Arztes, eines Krankenhauses oder der

Art der Behandlung und bei der Frage, welche Therapien und Medikamente angewendet werden sollen. Ist eine Operation lebensbedrohlich oder geht es um die Einstellung lebenserhaltender Maßnahmen, kann der Betreuer nicht ohne Einwilligung des Gerichts entscheiden.

Auch bei Wohnungsangelegenheiten brauchen junge Menschen mit Down-Syndrom oft Unterstützung. Der gesetzliche Betreuer kann bei der Wohnungs- oder Wohnheimsuche, bei Mietvertrag und Nebenkosten helfen. Wurde dem Betreuer das Aufenthaltbestimmungsrecht übertragen, so entscheidet er gemeinsam mit dem Betreuten, wo derjenige leben wird und welche Wohnform für ihn am besten ist. Obwohl vielfach kritisiert, kann der Betreuer mit diesem Aufgabenbereich auch einer freiheitsentziehenden Unterbringung zustimmen oder diese anregen, benötigt in diesem schwerwiegenden Fall aber die Zustimmung des Betreuungsgerichts.

Die Unterstützung bei Postangelegenheiten ist ebenfalls ein möglicher Aufgabenbereich, wenn es dem künftig Betreuten schwerfällt, Briefe z.B. von Behörden oder Banken zu verstehen. Der Betreuer hat dann die Aufgabe, dem Betreuten den Inhalt der Briefe zu erklären und sie im Sinne des Betreuten zu beantworten. Das gilt aber ausdrücklich nicht für persönliche Briefe des Betreuten.

Als Vertretung gegenüber Ämtern und Behörden kümmert sich der Betreuer um Anträge, Widersprüche und Ähnliches und tritt im Interesse des Betreuten auf.

Rechtliche Betreuung im Hinblick auf die Selbstbestimmung

Der Betreuer ist nicht frei in der Ausübung seiner Tätigkeit. Einmal jährlich muss er dem Betreuungsgericht über die Lebensumstände des Betreuten berichten. Betreuer mit dem Aufgabenkreis der Vermögenssorge haben außerdem die Pflicht zur Erstellung eines Vermögensverzeichnisses sowie zur jährlichen Rechnungslegung. Ist ein Elternteil zum Betreuer bestellt worden, werden dabei an die Rechnungslegung nicht so hohe Anforderungen gestellt.

Spätestens nach sieben Jahren muss das Gericht prüfen, ob eine rechtliche Betreuung weiterhin notwendig ist. Ist der Betreute nicht zufrieden mit seinem gesetzlichen Betreuer, kann er dies dem Betreuungsgericht melden und bei begründeter Unzufriedenheit muss ein anderer Betreuer bestellt werden.

Offiziell wird betont, dass die Bestellung eines Betreuers keine Entrechtung der betreuten Person darstelle. Der betreute Mensch bleibt beispielsweise weiterhin geschäftsfähig, kann Geld von seinem Konto abheben oder Verträge abschließen. Hat das Gericht allerdings einen sogenannten Einwilligungsvorbehalt angeordnet, kann der Betreute nicht mehr ohne die Zustimmung seines Betreuers rechtsgeschäftlich handeln. Der Einwilligungsvorbehalt kommt zum Tragen, wenn ohne diese Anordnung eine Gefahr für die betreute Person und deren Vermögen besteht; wenn sie sich verschuldet z.B. und durch die Überschuldung der Verlust der Wohnung droht.

Die Bestellung eines rechtlichen Betreuers bedeutet also für die betreute Person immer einen Eingriff in ihre Freiheits- und Grundrechte, auch wenn der Gesetzestext dem Wunsch und Willen des Betreuten einen hohen Stellenwert einräumt: „Der Betreuer hat die Angelegenheiten des Betreuten so zu besorgen, wie es dessen Wohl entspricht. Zum Wohl des Betreuten gehört auch die Möglichkeit, im Rahmen seiner Fähigkeiten sein Leben nach seinen eigenen Wünschen und Vorstellungen zu gestalten.“ (BGB, § 1901, Absatz 2)

Eigentlich soll der Betreuer den Betreuten über alles aufklären, ihn bei seinen Handlungen unterstützen und die Betreuung so besorgen, wie es dem Wohl und den Wünschen des Betreuten entspricht. Wichtige Entscheidungen muss er laut Gesetz mit dem Betreuten absprechen. In der Praxis kann das Modell der rechtlichen Betreuung zur Bevormundung des Betreuten führen. Auch als gesetzlicher Betreuer seines Kindes muss man sich immer hinterfragen und die Wünsche des Volljährigen respektieren.

Rechtliche Betreuung kontra UN-Behindertenrechtskonvention

Doch es mehren sich die Stimmen, die die rechtliche Betreuung von Menschen mit Behinderung in unzähligen Punkten kritisch sehen im Hinblick auf das Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen der Vereinten Nationen. Dort heißt z.B. in Artikel 12 mit dem Zusatz „Gleiche Anerkennung vor dem Recht“, dass Menschen mit Behinderungen das Recht haben, überall als Rechtssubjekt anerkannt zu werden (1); dass sie in allen Lebensbereichen gleichberechtigt mit anderen Rechts- und Handlungsfähigkeit genießen (2) und dass die Vertragsstaaten geeignete Maßnahmen treffen müssen, um Menschen mit Behinderungen Zugang zu der Unterstützung zu verschaffen, die sie bei der Ausübung ihrer Rechts- und Handlungsfähigkeit gegebenenfalls benötigen. Menschen mit Behinderung sollen selbstbestimmt entscheiden und dabei die größtmögliche Unterstützung erfahren. Das Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz hat bisher darauf verwiesen, das Betreuungsrecht sichere die Wahrung der Selbstbestimmung.

Der UN-Fachausschuss für die Rechte von Menschen

mit Behinderung zeigt sich aber besorgt über die Unvereinbarkeit der rechtlichen Betreuung mit dem UN-Übereinkommen. Der Ausschuss empfiehlt daher u.a., „alle Formen der ersetzenden Entscheidung abzuschaffen und ein System der unterstützten Entscheidung an ihre Stelle treten zu lassen." (Abschließende Bemerkungen über den ersten Staatenbericht Deutschlands, Abs. 25–26)

Ähnlich klingt die Kritik der BRK-Allianz, einem Zusammenschluss von 78 Nichtregierungsorganisationen. Und auch der bei der Beauftragten der Bundesregierung für die Belange von Menschen mit Behinderung angesiedelte Inklusionsbeirat sieht deutliche Probleme in der Rechtspraxis, die darauf zurückzuführen sind, dass der Gesetzeswortlaut an einigen Stellen nicht eindeutig ist. Klarstellungen seien erforderlich, die die Ziele des Gesetzgebers und die Vorgaben der UN-Behindertenrechtskonvention klarer und eindeutiger ausdrücken. (Positionspapier der Staatlichen Koordinierungsstelle nach Art. 3 3 UN-BRK, S. 3)

Deutliche Kritik wird vom UN-Fachausschuss für die Rechte von Menschen mit Behinderung z.B. auch deshalb am Betreuungsrecht geäußert, weil es unter bestimmten Voraussetzungen die Anwendung von Zwang und unfreiwilliger Behandlung sowie die Sterilisation einer betreuten Person ohne deren ausdrückliche Einwilligung erlaubt. (Abschließende Bemerkungen über den ersten Staatenbericht Deutschlands, Abs. 37–38)

Und „tief besorgt" zeigt sich der UN-Fachausschuss im Rahmen der Staatenberichtsprüfung 2015, dass Deutschland die Verwendung freiheitseinschränkender Maßnahmen (in körperlicher oder auch chemischer Form) nicht als Folterhandlungen anerkennt und verbietet. (Abschließende Bemerkungen über den ersten Staatenbericht Deutschlands, Abs. 33–34)

Vorsorge-Vollmacht:
Selbstbestimmung im Vordergrund

Wer die rechtliche Betreuung umgehen will, kann sich stattdessen für das Modell einer Vollmacht entscheiden. Ein volljähriger Mensch mit Down-Syndrom kann also seine Eltern oder eine andere Person seines Vertrauens bevollmächtigen, ihn in bestimmten Angelegenheiten rechtlich zu vertreten.

Der Weg der sogenannten Vorsorge-Vollmacht hat den Vorteil, dass der Vollmachtgeber sein Selbstbestimmungsrecht wahrnehmen kann – er kann wesentliche Entscheidungen weiterhin selbst treffen und seine Angelegenheiten selbst regeln. Auch für das Selbstwertgefühl kann es einen Unterschied machen, ob man jemandem selbst eine Vollmacht erteilt und deren Inhalt bestimmt oder ob ein Gericht die Betreuung regelt. Den inhaltlichen und zeitlichen Umfang der Vertretung bestimmt der Vollmachtgeber in Absprache mit dem Bevollmächtigten.

Dabei ist es wichtig, die Bereiche genau abzustecken, für die die Vollmacht gelten soll, etwa die Regelung finanzieller Angelegenheiten, die Vertretung gegenüber Ämtern und Behörden, den Abschluss von Verträgen, die Interessenwahrnehmung gegenüber Einrichtungen und Diensten der Behindertenhilfe oder die Regelung der gesundheitlichen Belange.

Die Vollmacht kann aber auch alle wichtigen Lebensbereiche betreffen und wird dann als „Generalvollmacht" bezeichnet. Der Vollmachtgeber kann die Erteilung der Vollmacht jederzeit widerrufen.

Bezieht sich die Vollmacht nur auf bestimmte Bereiche, kann es allerdings dazu kommen, dass für andere Bereiche eine rechtliche Betreuung eingerichtet wird. Es macht daher Sinn, eine solche „Spezialvollmacht" wiederum mit einer sogenannten „Betreuungsverfügung" zu ergänzen. Mit ihr schlägt der Vollmachtgeber eine Person seines Vertrauens als rechtlichen Betreuer vor. Darüber hinaus kann er Wünsche und Anweisungen an den Betreuer für Situationen festhalten, die zu diesem Zeitpunkt absehbar sind. Anders als bei der Vorsorge-Vollmacht muss man für die Erstellung einer Betreuungsverfügung nicht nachweislich geschäftsfähig sein.

Formale Voraussetzungen für die Erteilung einer Vollmacht

Eine Vollmacht kann nur von geschäftsfähigen Menschen erteilt werden. In der Regel gilt jeder als geschäftsfähig, der seinen Willen frei äußern kann. Auch Menschen mit einer leichten Lernbehinderung sind grundsätzlich in der Lage, eine rechtswirksame Vollmacht zu erteilen. In Artikel 12 Absatz 12 der sogenannten UN-Behindertenrechtskonvention wird unterstrichen: „Menschen mit Behinderung genießen in allen Lebensbereichen gleichberechtigt Rechts- und Handlungsfähigkeit."

Trotzdem wird empfohlen, die Fähigkeit, eine Vollmacht zu erteilen, auf dem Dokument von mindestens einer weiteren Person wie beispielsweise dem Hausarzt schriftlich bezeugen zu lassen.

Es ist sinnvoll, die Vollmacht schriftlich abzufassen und zu unterschreiben. Wer ganz sichergehen will, lässt die Vollmacht am besten notariell beurkunden. Dazu legt der Vollmachtgeber zusammen mit dem Bevollmächtigten vor einem Notar seine Anweisungen und Wünsche dar. Der Notar kann dabei gleich die Identität und die Geschäftsfähigkeit des Vollmachtgebers überprüfen. Dieser Vorgang wird schriftlich festgehalten und beurkundet. Somit haben

der Vollmachtgeber und der Bevollmächtigte größtmögliche Rechtssicherheit gegenüber Institutionen und Dritten. Die Vollmacht hat auch dann weiterhin Bestand, wenn der Vollmachtgeber seine Geschäftsfähigkeit verliert.

Unterschiede zum Betreuungsrecht

Während ein rechtlicher Betreuer regelmäßig vom Betreuungsgericht kontrolliert wird, unterliegt ein Bevollmächtigter ausschließlich der Kontrolle des Vollmachtgebers. Er genießt also das Vertrauen der Person, die die Vollmacht erteilt hat, und sollte damit verantwortungsvoll umgehen. Gerade Eltern sollten eine Vollmacht nicht als Fortsetzung der elterlichen Fürsorge betrachten und die Vorstellungen und Wünsche ihres volljährigen Kindes respektieren, damit die positiven Aspekte der Vollmacht nicht in ihr Gegenteil verkehrt werden. Bei beiden Modellen gilt es also, nicht zu vergessen, dass der volljährige Mensch mit Behinderung zwar Unterstützung und Hilfestellungen braucht, um seinen Alltag zu meistern, dass er aber dennoch einen eigenen Willen hat, dem auch dann entsprochen werden sollte, wenn man selbst als Betreuer oder Bevollmächtigter anderer Meinung ist. Das Selbstbestimmungsrecht des Betreuten ist ein Menschenrecht.

Aus Gründen der Lesbarkeit wurde im Text die männliche Form gewählt; die Angaben beziehen sich dennoch auf Angehörige jeden Geschlechts.

Klicktipps:

- Auf der Internetseite des Bundesverbands für körper- und mehrfachbehinderte Menschen e.V. befindet sich ein Ratgeber zum Thema Vollmacht in Leichter Sprache mit Beispielen, wie eine Vollmacht aussehen könnte: www.bvkm.de/rechtratgeber/
- Außerdem bietet der Hamburger Elternverein Leben mit Behinderung e.V. eine Beratung für Menschen mit Behinderung zum Thema Vollmacht an: www.lmbhh.de/angebote/betreuungsverein/vorsorgeberatung
- Das Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz bietet unter „Publikationen“ eine Broschüre zum Thema Betreuungsrecht und Vorsorgevollmacht zum Download an: www.bmjv.de
- Auf der Homepage des Beauftragten für Menschen mit Behinderung in Thüringen findet sich ein Ratgeber zum Thema Betreuungsrecht in Leichter Sprache: www.thueringen.de/th10/bb/materialien/index.aspx
- Der Familienratgeber der Aktion Mensch informiert leicht verständlich zum Thema rechtliche Betreuung und Vorsorgevollmacht: www.familienratgeber.de/rechte-leistungen/rechte.php

Literaturangaben zum Artikel “Der Anatomie der Zahlen auf der Spur” (Seite 73-77)

Devlin, Keith. (2009). Should Children Learn Math by Starting with Counting? Zugriff am 30.6.2016. Verfügbar unter https://www.maa.org/external_archive/devlin/devlin_01_09.html & Davydov, V. V., Gorbov, S., Mukulina, T., Savelyeva, M. & Tabachnikova, N. (1999). Mathematics: Moscow Press.

Galperin, Pjotr J. (1967). Die geistige Handlung als Grundlage für die Bildung von Gedanken und Vorstellungen. In P. J. Galperin, A. N. Leont‘ev & E. Däbritz (Hrsg.), Probleme der Lerntheorie (S. 33–49). Berlin: Volk und Wissen, S. 36 f.

Pineda, Pablo & Viciano Gofferje, Astrid (2004). Die unmögliche Karriere. FOCUS Magazin, 22, S. 100–104. Zugriff am 8.12.2014. Verfügbar unter http://www.focus.de/wissen/natur/bildung-die-unmoegliche-karriere_aid_198391.html

Rieckmann, Torben (2016). Kognitive Entwicklung und Mathematik. In A. F. Zimpel (Hrsg.), Trisomie 21. Was wir von Menschen mit Down-Syndrom lernen können (S. 166–183). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, S. 168.

Zimpel, André F. (Hrsg.) (2016). Trisomie 21. Was wir von Menschen mit Down-Syndrom lernen können. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, S. 121 f.

Zimpel, André F. (2012). Der zählende Mensch. Was Emotionen mit Mathematik zu tun haben (2. Aufl.). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, S. 138.

Zimpel, André F. (2010). Zur Neuropsychologie des abstrakten Denkens unter den Bedingungen einer Trisomie 21. Leben mit Down-Syndrom (63), S. 28–35.

Zuerst erschienen in „Leben mit Down-Syndrom“, Nr. 87, Januar 2018. Wir danken herzlich für die Erteilung der Abdruckgenehmigung.

Der Anatomie der Zahlen auf der Spur – Förderung des arithmetischen Verständnisses durch Mathildr

Von Torben Rieckmann

Prozentualer Anteil von Untersuchungsteilnehmerinnen und -teilnehmern einer Altersgruppe mit einem vollständig entwickelten Zahlbegriff

Für viele Personen mit Trisomie 21 ist Mathematik nach wie vor ein rotes Tuch. Wie sollte Unterrichtsmaterial gestaltet sein, das Neurodiversität berücksichtigt und auf der ausgeprägten Fähigkeit zur Abstraktion von Lernenden mit Trisomie 21 aufbaut?

Mathe war schrecklich, das Fach ist mir bis heute ein Rätsel. – Pablo Pineda

Pablo Pineda verfügt über einen Hochschulabschluss in Pädagogik. International bekannt wurde er als Schauspieler mit Trisomie 21 und Inklusionsaktivist. Dass selbst er mathematische Lernschwierigkeiten hat, ist ein Hinweis darauf, dass eine Dyskalkulie (Rechenschwäche) ähnlich wie beispielsweise die Muskelhypotonie regelmäßig mit einer Trisomie 21 einhergeht.

In der Trisomie-21-Studie im Rahmen unserer Aufmerksamkeitsforschung an der Universität Hamburg haben wir mit 1284 Personen mit Trisomie 21 und mit 624 Personen ohne Trisomie 21 Experimente zur Zahlbegriffsentwicklung durchgeführt, die diesen Eindruck erhärten:

Im Altersbereich von vier bis fünf Jahren haben bereits 40 % der Untersuchungspersonen ohne Trisomie 21 einen vollständig entwickelten Zahlbegriff. Einen ähnlichen Wert erreichen die Untersuchungspersonen mit Trisomie 21 erst im Altersbereich von 14 bis 17 Jahren. Die komplette Gruppe von Untersuchungspersonen ohne Trisomie 21 weist ab dem Alter von 14 Jahren einen vollständig entwickelten Zahlbegriff auf. Die Gruppe mit Trisomie 21 erreicht einen Spitzenwert von 45 % in der Altersgruppe 18+. Über die Hälfte der volljährigen Untersuchungspersonen mit Trisomie 21 verfügt demnach über kein entwickeltes Verständnis für den Gebrauch von Zahlen als Werkzeuge.

Worin liegen diese mathematischen Lernschwierigkeiten begründet? Neurotypische Menschen (ohne Syndrom) sind in der Lage, bis zu vier Elemente gleichzeitig und korrekt zu verarbeiten. Unsere Untersuchungen zeigen, dass Menschen mit Trisomie 21 lediglich zwei Elemente korrekt simultan verarbeiten können. Diese Aufmerksamkeitsbesonderheiten liegen in ihrem Hirnstoffwechsel begründet, der sich von dem neurotypischer Personen unterscheidet.

Kulturelle Werkzeuge wie die Schrift oder die Zahl wurden im Laufe von Jahrtausenden entwickelt. Ihre jetzige Form entspricht den Anforderungen, die die Mehrheit der Menschen an sie stellt; sie sind dem Aufmerksamkeitsumfang von neurotypischen Personen angepasst. Die Analyse von Wahrscheinlichkeitsmustern von Buchstabenfolgen zeigt beispielweise, dass diese für einen Aufmerksamkeitsumfang von vier Einheiten optimiert sind.

Ebenso kommt das Dezimalsystem der Aufmerksamkeit von neurotypischen Personen zu Gute. Menschen mit Trisomie 21 werden im Lebensalltag mit einem Zahlensystem konfrontiert, das den Umfang ihrer Aufmerksamkeit überlastet. Unsere Erfahrungen in der Elternberatung und Entwicklungstherapie zeigen, dass Frustrationserlebnisse als Folge von permanenter Überforderung zu Aversionen führen können.

Aufgrund des verringerten Aufmerksamkeitsumfangs sind Menschen mit Trisomie 21 dazu gezwungen, von Eigenschaften abzusehen. Häufig profitieren sie von einer Orientierung an übersichtlichen und abstrakten Zeichen. Diese besondere Abstraktionsfähigkeit

kann Grundlage eines erfolgreichen Lernens sein. Die Tablet-App mathildr (Aussprache: „Matilda“) trägt dieser Tatsache Rechnung, indem sie ein Aufsteigen vom Abstrakten zum Konkreten ermöglicht. Als Ausgangsabstraktion macht sie die Null, als „Nichts zum Anfassen“, sichtbar.

Der Weg zur Abstraktion

Die App, die sich am Aufmerksamkeitsumfang von Lernenden mit Trisomie 21 orientiert, wurde unter Berücksichtigung der Überlegungen des Psychologen Pjotr Galperin (1902 – 1988) konzipiert. Dieser beschreibt mithilfe der „etappenweisen Ausbildung geistiger Handlungen“, wie sich Lernende die Fähigkeit aneignen, eine ursprünglich gegenständliche Handlung gedanklich durchzuführen. Galperin unterscheidet zwischen materiellen und materialisierten Handlungen. Materielle Handlungen, wie zum Beispiel erste Rechenoperationen mithilfe von Gegenständen, würden in der Anfangsphase des Lernens ihren Zweck erfüllen. Sie hätten aber den Nachteil, dass sie zum Aufbau tiefergehender Kenntnisse an ihre Grenzen geraten. In materialisierten Handlungen arbeiten die Lernenden mit Kopien, Darstellungen, Schriften oder gegenständlichen Modellen des Objekts. Laut Galperin ermöglichen diese, Charakteristika des Objekts für die Lernenden erkennbar zu machen, die ihrer Aufmerksamkeit ansonsten entgangen wären.

In der ersten Etappe zur Ausbildung geistiger Handlungen führen die Lernenden die Handlung am Material durch und erschließen sich diese vollständig mithilfe von Entfaltung und Verallgemeinerung. Eine Handlung zu entfalten bedeutet, sie in einzelne sichtbare Operationen zu gliedern, die die lernende Person nachvollziehen kann. In der Verallgemeinerung einer Handlung werden bestimmte Eigenschaften des Objekts, mit dem operiert wird, hervorgehoben.

Die zweite Etappe zeichnet sich dadurch aus, dass alle relevanten Operationen der Handlung in Worte gefasst werden. Die lernende Person begleitet ihre Handlung mittels „äußerer Sprache“. Das heißt, dass sie für andere nachvollziehbar spricht und ihr eigenes Handeln erläutert. In der dritten Etappe löst sie sich sukzessive von dem Material und führt die Handlung

Abb. 1: Übersicht über die Mengenbilder der Anzahlen 0 bis 10 in Mathildr

gedanklich durch. Als Unterstützung verwendet sie die äußere Sprache „für sich“. Die Sprache, mit der sie ihre Handlung begleitet, ist für Zuhörende nun weniger verständlich als noch in der zweiten Etappe. Letztlich verkürzt die lernende Person diese Sprache in der vierten Etappe vollständig zu einer gedanklichen, „inneren Sprache“. Sie ist nun in der Lage, die Handlung ohne unterstützendes Material oder Lautsprache durchzuführen.

Die Anatomie der Zahlen

mathildr gibt eine Struktur von Bündelungen und Zerlegungen von Hilfsmengen in materieller Form vor. Die Ausgangsabstraktion ist die Unterscheidung von Null und Eins, dargestellt als Ring und Kirsche. Je zwei dieser stilisierten Kirschen bilden ein Paar, das durch symbolische Kirschstängel hervorgehoben wird. Dies unterstützt die simultane Unterscheidung von Mengen, die gerade bzw. ungerade Anzahlen von Elementen enthalten. Die Paare wiederum sind nach einem Bündelungsschema geordnet, das sich an Würfelpunktbildern orientiert.
Eine derartige Strukturierung von Mengen mag auf den ersten Blick ungewohnt erscheinen, lässt aber tiefe Einblicke in die „Anatomie von Zahlen“ zu, genauer:

Wie anatomische Darstellungen sich auf ein Muster beschränken, um das Skelett, das Gefäßsystem oder das Nervensystem besonders hervorzuheben, sollen die hier immer wiederkehrenden Muster von Kirschpaaren den Lernenden eine Möglichkeit der Zahlbündelung und -zerlegung vor Augen führen. So wird beispielsweise hervorgehoben, dass die Anzahl von sechs Kirschen aus drei Paaren besteht und die Anzahl von acht aus vier Paaren. Neun Kirschen bestehen aus vier Paaren und einer einzelnen Kirsche, usw.

Der Hintergrund dieser Hervorhebung: Die Beziehung zwischen Rechenoperationen wie 2 + 4 = 6 und 6 – 4 = 2 wird beispielsweise erst verständlich, wenn die

Möglichkeit der Zerlegung der Anzahl sechs in die Anzahlen vier und zwei berücksichtigt wird. Solche Rechenoperationen beruhen auf einem Überblick über die Möglichkeit, Anzahlen zu bündeln und zu zerlegen. Die Strukturierung in Paaren kommt dabei einem Aufmerksamkeitsumfang von zwei Einheiten entgegen.

Mit mathildr lernen

In der Trisomie-21-Studie, der Elternberatung und der Entwicklungstherapie haben wir die Erfahrung gemacht, dass Tabletcomputer ein äußerst geeignetes Medium für Lernende mit Trisomie 21 darstellen. Ein Grund ist neben der Motivation, die viele Kinder in der Arbeit mit diesem alternativen Medium entwickeln, die höhere Barrierefreiheit als bei anderen Medien. Während das Schreiben auf Papier oder das Hantieren mit kleinen Objekten zu Überanstrengung und Frustrationserlebnissen führen können, ermöglicht die Arbeit mit einem Touchscreen die Fokussierung auf den wesentlichen Lerninhalt. Dies ist einer der Gründe, weshalb mathildr als App realisiert wurde. Darüber hinaus beinhaltet mathildr Funktionen, die analoge Lernmaterialien nicht bereitstellen können. Beispielsweise unterstützt die App Lernende, die Kirschen in der richtigen Reihenfolge zu legen. Durch eine Einfärbung des folgenden Ringes ist eindeutig erkennbar, auf welche Position die nächste Kirsche platziert werden kann. (Abb. 2)

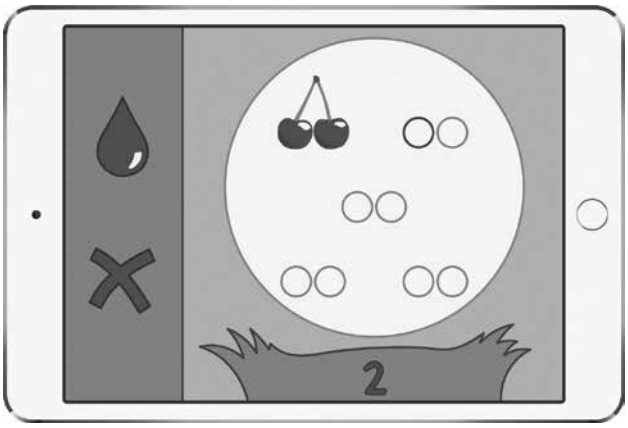


Abb. 2

Wird dieser Ring berührt, erscheint an seiner Stelle eine Kirsche. In umgekehrter Reihenfolge können einzelne Kirschen durch eine Berührung wieder entfernt werden. Da die Kirschen nicht beliebig platziert oder entfernt werden können, ist gewährleistet, dass das Mengenbild einer Anzahl immer gleich gestaltet ist. Eine Berührung des Kreuzes hat zur Folge, dass die Anzeige auf null Kirschen zurückgesetzt wird. Im unteren Bereich des Bildschirms wird die Anzahl der Kirschen angezeigt. Diese Anzeige lässt sich, ebenso wie die Bedienungselemente auf der linken Seite, bei Bedarf ausblenden.

In der pädagogischen Arbeit mit der App sollte der Entwicklungsstand der lernenden Person berücksichtigt werden, damit diese weder über- noch unterfordert wird. Da der Unterricht möglichst individuell gestaltet sein sollte, existiert kein Rezept, das Schritt für Schritt befolgt werden kann. Stattdessen folgen einige Aufgabenformate und Spielideen, die sich in der Praxis bewährt haben. Es wird ausdrücklich empfohlen, den Schwierigkeitsgrad individuell anzupassen. Eine Möglichkeit zur Erleichterung des Einstieges in das Material ist die Reduzierung der zu bearbeiten- den Mengenbilder. Für viele Lernende hat es sich als sinnvoll erwiesen, anfangs gerade Anzahlen zu verwenden und die ungeraden Anzahlen erst später hinzuzunehmen.

Erste Etappe: Entfalten und Verallgemeinern

In der ersten Etappe wird die grundlegende Mechanik der App thematisiert. Die lernende Person erforscht, wie Kirschen platziert und wieder entfernt werden können und welche Handlungsmöglichkeiten die App bietet. Um die Darstellung der Mengenbilder zu entfalten und zu verallgemeinern, empfiehlt sich eine Übertragung auf andere Materialien. Mithilfe von Mühle- oder Backgammonsteinen in angemessener Größe können Mengen nachgebildet werden (Abb. 3):

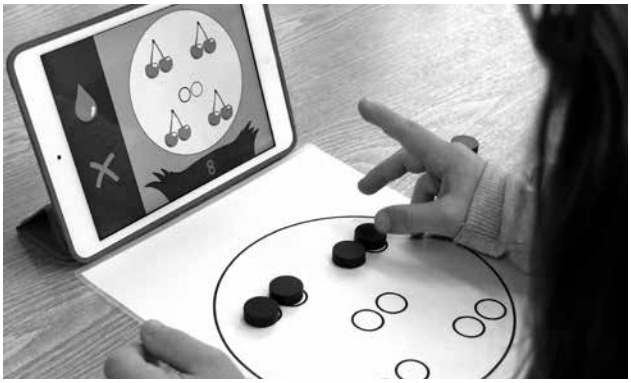


Abb. 3

In einem dialogischen Spiel legt eine Person eine selbst gewählte Menge mithilfe der App und die andere Person versucht, diese mit Spielsteinen nachzubilden. Gemeinsam kann dann darüber diskutiert werden, ob das Bild korrekt wiedergegeben wurde und woran dies zu erkennen ist. Es empfiehlt sich die Verwendung einer Unterlage, auf die das Mengenbild der Anzahl null aufgezeichnet ist.

Zweite Etappe: Muster erkennen und verbalisieren

Die zweite Etappe zeichnet sich dadurch aus, dass die Arbeit mit der App einheitlich lautsprachlich begleitet wird, um die lernende Person in der Entwicklung einer eigenen äußeren Sprache anzuregen. Als praktikabel hat sich die Bezeichnung „Ring“ für einen leeren Ring, „Kirsche“ für eine einzelne Kirsche und „Paar“

für ein Kirschpaar erwiesen. Die Anzahl sieben wird beispielsweise folgendermaßen verbalisiert: „Paar, Paar, Paar, Kirsche.“ Sollte die lernende Person eigene Bezeichnungen für Ringe, Kirschpaare und einzelne Kirschen finden, können diese übernommen werden.

In dieser Etappe empfiehlt sich der zusätzliche Einsatz von Lernkarten, die unter der Bezeichnung „mathildr Karten 0-10“ im Shop des Deutschen Down-Syndrom InfoCenters zu bestellen sind. Das Set enthält Mengenkarten mit den Anzahlen null bis zehn, dargestellt durch rote Kirschen, sowie Mengenkarten, ebenfalls mit den Anzahlen null bis zehn, die mithilfe gelber Kirschen dargestellt werden. Außerdem enthält es Karten, die die (natürlichen) Zahlen 0 bis 10 zeigen.

Mengenbild nachlegen

Die Mengenkarten mit roten Kirschen werden gemischt. Abwechselnd wird eine Karte gezogen und das Mengenbild in der App reproduziert. Dabei wird für jedes gelegte Kirschpaar das Wort „Paar“ gesagt. Geschickte Lernende können ein Kirschpaar platzieren, indem sie beide Ringe mit zwei Fingern gleichzeitig berühren. Zur Prüfung werden die Mengenbilder der Karte und der App miteinander verglichen. (Abb. 4)

Abb. 4

Statt der Karten mit den Mengenbildern können die Zahlenkarten verwendet werden. Diese Variante der Aufgabe legt den Fokus auf die Verknüpfung von der symbolischen Schreibweise von natürlichen Zahlen und deren Mengenbildern in mathildr. Die Prüfung, ob das Mengenbild korrekt ist, kann dann anhand der angezeigten Zahl unter dem Mengenbild vorgenommen werden.

Karten zuordnen

Auf dem Tisch werden Karten mit den Mengenbildern mit roten Kirschen und die gleichen Karten mit gelben Kirschen aufgedeckt verteilt. Ziel ist, jedem Mengenbild aus roten Kirschen dem gleichen aus gelben Kirschen zuzuordnen. Dies kann gemeinschaftlich oder in Form eines Wettspiels geschehen. Findet die lernende Person zwei Karten, die mutmaßlich zusammenpassen, wird sie angeregt, durch Verwendung der Worte „Paar“ und „Kirsche“ zu verbalisieren, warum die Mengenbilder gleich sind.

Statt der gelben Mengenbilder können auch hier als Variante Zahlenkarten eingesetzt werden. Darüber hinaus kann der Schwierigkeitsgrad erhöht werden, indem die Karten verdeckt auf den Tisch gelegt werden.

Hohlmaße

Auch in der zweiten Etappe bietet sich die Übertragung der Mengenbilder in andere Materialien an. Eine bewährte Methode zur Zahlbegriffsentwicklung ist die Arbeit mit Hohlmaßen (Abb. 5). Benötigt werden zehn gleich große Gefäße sowie ein größeres Gefäß, das den Inhalt von zehn kleinen Gefäßen fasst. Mit ihrer Hilfe kann das dekadische Positionssystem veranschaulicht werden: Das größere Gefäß wird mit Wasser oder Reis gefüllt, die kleinen Gefäße werden entsprechend dem mathildr-Mengenbild der Anzahl null angeordnet. Die lernende Person soll nun herausfinden, in wie viele kleine Gefäße der Inhalt des großen Behälters passt. Dazu schüttet sie den Inhalt des großen Behälters in die kleinen Behälter um. Sie wird feststellen, dass der Inhalt des größeren Gefäßes dem Inhalt zehn kleiner Gefäße entspricht. Die kleinen Gefäße stellen demnach Einer dar, ein großes Gefäß den Zehner. Um auch Hunderter darzustellen, können noch größere Gefäße verwendet werden, die den Inhalt von zehn Zehner-Gefäßen fassen.

Abb. 5

Dritte und vierte Etappe: Gedankliche Operation

Das Eintreten der dritten Etappe ist daran zu erkennen, dass die lernende Person eine „äußere Sprache für sich“ verwendet, sich langsam von den Materialien löst und die Zuordnung und Verbalisierung der Mengenbilder rasch und sicher beherrscht. Wird das konkrete Material nicht mehr benötigt, um die Zusammensetzung einer Anzahl aus Paaren und einzelnen Kirschen nachzuvollziehen, ist die vierte Etappe

erreicht. Jetzt können mithilfe des Materials Additionen vorgenommen werden.

Addition

Auch die Aneignung der Addition vollzieht sich in vier Etappen. In der ersten Etappe wird der lernenden Person die Funktion des Farbtropfens verdeutlicht: Wird dieser berührt, wechselt seine Farbe von Rot nach Gelb. Kirschen, die fortan platziert werden, sind gelb. Um Additionen darzustellen, werden rote und gelbe Kirschen kombiniert (Abb. 6).

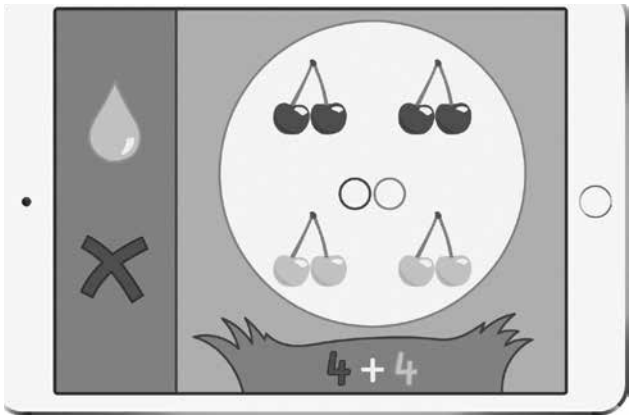


Abb. 6

Die Summanden werden entsprechend der gelegten Kirschen im unteren Teil des Bildschirms angezeigt. Das Mengenbild, das durch die verschiedenfarbigen Kirschen dargestellt wird, veranschaulicht die Summe.

Noch in der ersten Etappe empfiehlt sich die Nachbildung solcher Additionen mit Spielsteinen unterschiedlicher Farben. In der zweiten Etappe sollten die Worte „plus“ und „gleich“ eingeführt werden. Nun können Additionsaufgaben, die auf einem Zettel notiert wurden, mithilfe der App nachvollzogen werden. Dabei sollte die Bearbeitung ständig sprachlich begleitet werden. Die Rechenoperation 4 + 4 sollte als „vier plus vier“ bezeichnet werden. Um das Ergebnis zu ermitteln, wird das Ergebnis als „Paar, Paar, Paar, Paar“ und schließlich „acht“ verbalisiert. Das Ergebnis der Aufgabe wird auf dem Zettel vermerkt, die Aufgabe noch einmal verbalisiert: „Vier plus vier gleich acht.“

Während sich diese „äußere Sprache“ in der dritten Etappe abermals in eine „äußere Sprache für sich“ wandelt, nehmen Lernende immer mehr Abstand von der App. In der vierten Etappe führen sie die Rechenoperationen gedanklich und ohne Unterstützung des Materials durch.

Ausblick

mathildr ist eine Möglichkeit, Strukturen von Mengen im Mathematikunterricht zu Hause, in der Schule oder in der Einzelförderung zu thematisieren. Das Material ist dank der Berücksichtigung von Aufmerksamkeitsbesonderheiten und dem Einsatz eines Tablets weitgehend inklusiv. Die Eignung für eine individuelle Person ist allerdings davon abhängig, ob diese eine intrinsische Motivation zur Arbeit mit dem Material entwickelt. Auch innerhalb der Gruppe von Personen mit Trisomie 21 herrscht eine große Vielfalt an Interessen und Lerntypen. Die Beschränkung auf ein Material oder einen Förderansatz allein ist daher grundsätzlich nicht empfehlenswert. Schafft man den Lernenden stattdessen eine Auswahl an Materialien und gibt ihnen die Zeit, diese zu erproben, ist die Chance groß, dass ein geeignetes Material gefunden wird.

Die App wird ständig weiterentwickelt: Mittlerweile kann neben dem Zehnerfeld auch mit einem Vierer- und Zwanzigerfeld gearbeitet werden. Derzeit wird an einer Veranschaulichung der Subtraktion gearbeitet. Das entsprechende Update wird zeitnah verfügbar sein.

Neben den „mathildr Karten 0-10“ gibt es weiteres analoges Lernmaterial: Das „mathildr Zehnerfeld“ bildet das Zehnerfeld aus der App als Holzmaterial nach (Abb. 7).

Abb. 7

Außerdem gibt es die „mathildr Würfel XL“, die ebenfalls aus Holz bestehen. Weitere Lernideen und aktuelle Informationen finden Sie
unter: www.mathildr.de

An dieser Stelle sei allen Eltern, Lehrerinnen und Lehrern, Therapeutinnen und Therapeuten und insbesondere Lernenden mit und ohne Trisomie 21 gedankt, die mathildr im Mathematikunterricht einsetzen, das Projekt mit ihren Vorschlägen unterstützen und ermutigende Ergebnisse erzielen.

Zuerst erschienen in „Leben mit Down-Syndrom“, Nr. 84, Januar 2017. Wir danken für die Aktualisierung durch den Autoren und die Abdruckgenehmigung des Down-Syndrom InfoCenters.

„Die Tigerbande“

Das sind Bücher über fünf junge Menschen.
Sie sind Freunde.
Sie erleben zusammen
viele Abenteuer:
- Maren wird in der Klasse ausgelacht.
- Tommy zieht aus.
- Olle will selbst bestimmen.
- Jana hat ein unheimliches Erlebnis.

Das sind einige der Geschichten.
Die Freunde haben alle Tigermut und Tigerkraft.
Deshalb können sie alles schaffen.
Sie lösen die Probleme.
Manchmal alleine.
Und manchmal holen sie sich Hilfe.
Auf jeden Fall haben sie viel Spaß.
Weil sie nicht alleine sind.
Weil sie Freunde haben.

Diese Bücher zu lesen macht viel Spaß.
(rs, Prüfer: Fabian Sahling)

Literatur / Neuerscheinungen

Spannender Lesestoff für Jugendliche und junge Erwachsene

Nina Skauge

„Die Tigerbande“

Aus dem Norwegischen von Cora Halder
In einfacher Sprache

„Die Tigerbande“ sind fünf Freunde, die sich gegenseitig dabei unterstützen, ihr Leben als junge Erwachsene zu meistern. Sie haben Tigermut und Tigerkraft, wenn es darauf ankommt. Sie möchten von Zuhause ausziehen und müssen mit großen Veränderungen umgehen. Sie sind unterwegs bei der Arbeit, im Sportverein, bei Freunden. Diese Erlebnisse aus der Lebenswelt Jugendlicher und junger Erwachsener sind in Leichter Sprache beschrieben und mit zahlreichen schönen Illustrationen versehen. Cora Halder hat die ersten drei Bände der norwegischen Reihe von Nina Skauge ins Deutsche übersetzt. Ein Lesespaß, der jungen Menschen mit Lernschwierigkeiten zugänglich ist und Themen behandelt, die sie aus eigenem Erleben kennen.
Nina Skauge
Die Tigerbande
Aus dem Norwegischen von Cora Halder
In einfacher Sprache

Band 1: Die Tigerbande
32 Seiten . geheftet . 8,00 Euro (Deutschland)
ISBN 978-3-86256-101-8

Band 2: Tommy zieht aus
32 Seiten . geheftet . 8,00 Euro (Deutschland)
ISBN 978-3-86256-102-5

Band 3: Olle will selbst bestimmen
32 Seiten . geheftet . 8,00 Euro (Deutschland)
ISBN 978-3-86256-103-2

„Die Tigerbande“ im Set (Band 1-3)
Je 32 Seiten . geheftet . 18,00 Euro (Deutschland)
ISBN 978-3-86256-100-1

Buchtipp von Maja Schlesag

Fabian Sixtus Körner

„Mit anderen Augen“

Wie ich durch meine Tochter lernte, die Welt neu zu sehen.

Fabian und seine Freundin Nico reisen leidenschaftlich gern. Ob Simbabwe, Bali, die Dominikanische Republik – immer sind sie unterwegs, um andere Lebensweisen zu entdecken und Abenteuer zu erleben. Wie passt da ein Kind rein? Als Tochter Yanti geboren wird, gewinnt diese Frage noch an ganz anderer Bedeutung, denn Yanti hat das Down-Syndrom. Eindrücklich beschreibt der Autor seine Gefühle und Gedanken nach Yantis Geburt und der Diagnose. Schock, Verzweiflung, Sorge um Yantis Gesundheit, die Frage nach dem Warum. Aber sehr bald darauf auch die tiefe Liebe, die zwischen ihm und seiner Tochter entsteht. Und schon nach drei Monaten entschließen sich Fabian und Nico, das Abenteuer zu wagen und mit Yanti auf Reisen zu gehen...

In seinem Buch erzählt Fabian Sixtus Körner von einem ungewöhnlichen Leben mit einem ungewöhnlichen Kind. Immer wieder blickt er dabei auf vergangene Reisen zurück und nimmt den Leser mit in ferne Länder und andere Kulturen. Vor allem aber beschreibt er das größte Abenteuer seines Lebens: Vater eines besonderen Kindes zu werden.

Ein Buch, das nicht nur Lust auf Reisen macht, sondern vor allem Mut, das Leben so zu leben, wie man es liebt – auch mit einem kleinen Extra im Gepäck. Vielleicht sogar genau deswegen.

Liebe Leser,

in der letzten Ausgabe haben wir „Schneller, besser, höher, weiter?! Gedanken zur Frühförderung“ von Sarah Manteufel und „Downlaufen“ von Mirko Thiessen veröffentlicht. Durch ein Versehen in der Redaktion sind leider von beiden Artikeln einige Absätze nicht abgedruckt worden. Dafür entschuldigen wir uns bei unseren Lesern und den Autoren.

Der vollständige Artikel von Sarah Manteufel ist in der „Leben mit Down-Syndrom“ Nr. 88, Mai 2018 nachzulesen.

Herzliche Grüße vom Redaktionsteam

Wer macht was?

Büro- und Verwaltungsarbeiten
Allgemeine Organisation
Büro KIDS Hamburg e.V.
Renate Stockmann
Telefon 040/38 61 67 80

Koordination der Raumnutzung
Büro KIDS Hamburg e.V.
Tatjana Qorraj
Telefon 040/38 61 67 80

Finanzverwaltung
Peter Grotheer-Isecke
Telefon 040/279 38 81

Versand von Infomaterial und Literaturlisten
Büro KIDS Hamburg e.V.
Tatjana Qorraj
Telefon 040/38 61 67 80

Koordination Ehrenamt
Büro KIDS Hamburg e.V.
Tatjana Qorraj
Telefon 040/38 61 67 80

Öffentlichkeitsarbeit
Bettina Fischer
Telefon 040/480 480 3

Unterstützen, fördern, spenden
Büro KIDS Hamburg e.V.
Regine Sahling
Telefon 040/38 61 67 83

Koordination Beratung
Bettina Fischer
Telefon 040/480 480 3

Feste und Events
Regine Sahling
Telefon 040/38 61 67 80

Mitglieder-E-Mail-Liste
Büro KIDS Hamburg e.V.
Renate Stockmann
Telefon 040/38 61 67 80
info@kidshamburg.de

Seminare
Büro KIDS Hamburg e.V.
Tatjana Qorraj
Telefon 040/38 61 67 80

KIDS Aktuell Redaktion
Büro KIDS Hamburg e.V.
Julia Borchert
Regine Sahling
Fabian Sahling (Prüfer Leichte Sprache)
Telefon 040/38 61 67 83
Gestaltung
Anja Hensel
redaktion@kidshamburg.de

Vereins-Homepage
Renate Stockmann
Telefon 040/38 61 67 80

AG zum Hamburger Netzwerk für schulische Inklusion
Babette Radke
Telefon 040/22 96 426

AG zum Hamburger Netzwerk gegen Selektion durch Pränataldiagnostik
Regine Sahling
Telefon 040/38 61 67 83

AG Planungen zum WDST
Regine Sahling
Telefon 040/38 61 67 83

Wenn Sie genauer wissen wollen, wer? wie? was? macht, dann wenden Sie sich bitte an unser Team im Vereinsbüro: Montag bis Donnerstag von 9.00 bis 14.00 Uhr Telefon 040/38 61 67 80

Regelmäßige Beratungsangebote

Gesprächskreis für Eltern von Kindern mit Down-Syndrom:
Themen orientieren sich an den Vorgaben der Teilnehmer, z. B. Umgang mit Entwicklungsverzögerungen, schwierigen Verhaltensweisen, Alltagsbelastungen und Belastungen der Paarbeziehung,
Leitung: Dorothea Meyer.
Termin auf Anfrage im Büro:
Telefon 040/38 61 67 80

Lea

Telefonische Beratung durch Vereinsmitglieder:
Montags und donnerstags während der Hamburger Schulzeit, 10.00 bis 12.00 Uhr, Telefon 040/38 61 67 79

Schriftliche Beratung:
per E-Mail: beratung@kidshamburg.de,
per Post: KIDS Hamburg e.V., Heinrich-Hertz-Str. 72, 22085 Hamburg

Persönliche Beratungsgespräche nach Pränatal-diagnostik, nach der Geburt oder bei bevorstehenden medizinischen Eingriffen. Vereinsmitglieder kommen bei Bedarf auf die Station.

UKE:
Bettina Fischer

Asklepios Klinik Nord:
Bettina Fischer

Asklepios Klinik Barmbek und Katholisches Marienkrankenhaus:

Britta Trieglaff

Beratung im Adolph-Stift:
Kerstin Draack

Beratung von Großeltern für Großeltern:
Kontakt über das Vereinsbüro,
Telefon 040/38 61 67 80

Beratung zur Pflegeversicherung
(keine rechtliche Beratung):

Regelmäßige Gruppentreffen

Säuglingsgruppe für Kinder von 0 bis 16 Monate: Jeden 1. Montag im Monat in der Hamburger Schulzeit (in den Schulferien nach Absprache) in den Vereinsräumen, ab 10.00 Uhr,
Kontakt: Wibke Ahrens, Telefon 040/608 49 549

Samstagsgruppe für 0- bis 6-Jährige mit ihren Familien: Die Treffen finden jeden 3. Samstag im Monat statt in der Elternschule Eimsbüttel im Hamburg-Haus, Doormannsweg 12, 20259 Hamburg, ab 15.30 Uhr. Bitte vorab auf unserer Website www.kidshamburg.de oder telefonisch klären, ob der Termin stattfindet.
Kontakt:
Susann Gottschalk, Mobil 0162/100 61 61,
Michael Gottschalk, Mobil 01520/4069 793.

Spieltreff in Pinneberg für Kinder bis 7 Jahre und ihre Familien: das Treffen findet am jeweils ersten Freitag im Monat ab 15.30 Uhr in den Räumen der IFF Familienräume statt.
Kontakt:
Kristin Kupas, Mobil 0176 47 13 61 22,
E-Mail: kristin.kupas@kabelmail.de

Vor- und Grundschulkindergruppe: Die neue Gruppe trifft sich an jedem 4. Sonntag im Monat von 14 bis 17 Uhr in der Kita Markusstr. 10, 20355 Hamburg.
Kontakt: Gabriela Sürie, E-Mail: gabikg1@gmx.net

NEU: Musikgruppe für 4- bis 8-Jährige: Jeden Montag während der Hamburger Schulzeit von 16.00 – 16.45 Uhr in den Vereinsräumen,
Kontakt: Nina Pfister, Telefon 040/4318 0261

Musikgruppen bei KIDS: Jeden Montag in der Hamburger Schulzeit in den Vereinsräumen, 17.00 - 17.45 und 17.45 - 18.30 Uhr,
Kontakt: Regine Sahling, Telefon 040/880 80 39

Malgruppe für Kinder zwischen 4 und 9 Jahren: 14-tägig sonnabends, 14.00 bis 15.45 Uhr, Atelier in der Monetastr. 2, 20146 Hamburg.
Kontakt: Britta Bonifacius, Telefon 040/39 90 28 85

Malgruppe für Kinder und Jugendliche ab 10 Jahren: 14-tägig sonnabends, 16.00 bis 17.45 Uhr, Atelier in der Monetastr. 2, 20146 Hamburg,
Kontakt: Britta Bonifacius, Telefon 040/39 90 28 85

Präventionsgruppen gegen sexuellen Missbrauch: KIDS Hamburg bietet für Mädchen und Jungen, die mit dem Down-Syndrom leben, geschlossene Gruppen an, in denen pubertätsbegleitend und geschlechtsgetrennt alle relevanten Themen behandelt werden, die der Entwicklung und Stärkung der Persönlichkeit der Teilnehmenden und dem Schutz vor sexuellem Missbrauch dienen. Es werden Wartelisten für die Einrichtung weiterer Gruppen geführt.
Kontakt: Regine Sahling, Telefon 040/38 61 67 83

Frauengruppe: Teilnehmerinnen ab 18 Jahre, die sich mit den Themen Liebe, Arbeit, Wohnen und Fragen aus der aktuellen Lebenswelt beschäftigen, einmal monatlich sonntags von 14.30 bis 18.30 Uhr in Altona.
Kontakt: Regine Sahling, Telefon 040/38 61 67 80

Inklusiver Jugendtreff für junge Menschen ab 16 Jahren: 14-tägig sonnabends, von 14.00 bis 20.00 Uhr (bei auswärtigen Terminen u. U. abweichende Zeiten); geboten werden Klönen und Chillen, spannende abwechslungsreiche Freizeitaktivitäten und ein gemeinsames Abendessen. Das aktuelle Programm steht auf unserer Website www.kidshamburg.de.
Kontakt: Johanna Sahling und Sebastian Körner, Telefon 040/38 61 67 83

Veranstaltungen & Termine

Dienstag, 23.10.2018	**Workshop „Baby inklusiv“:** Wie muss die inklusive Gesellschaft aussehen, damit Frauen/Paare sich für ein Kind mit Behinderung entscheiden können? Gemeinsam mit Interessierten suchen wir im Rahmen der „Zeit für Inklusion“ nach Antworten, 18 bis 20 Uhr, Seminarraum, Heinrich-Hertz-Str. 72, 22085 Hamburg
Samstag, 27.10.2018	**Seminar: GuK 1 und 2**, Prof. (em.) Dr. Etta Wilken, **abweichende Veranstaltungszeit: 11.15 bis 16.45 Uhr,** Seminarraum, Heinrich-Hertz-Str. 72, 22085 Hamburg
Samstag, 10.11.2018	**Inklusive Jugenddisko:** Im Rahmen der „Zeit für Inklusion“ lädt der Inklusive Jugendtreff von KIDS Hamburg e.V. alle 16- bis 27-Jährigen zur Disko ein, 19 bis 22 Uhr, Diskokeller, Heinrich-Hertz-Str. 72, 22085 Hamburg
Sonntag, 25.11.2018	**Mitgliederfrühstück:** 10.30 bis 13.00 Uhr im Gastronomieraum, Heinrich-Hertz-Str. 72, bei Interesse bitte im Büro anmelden
Samstag, 8.12.2018	**Adventsfeier** – der Inklusive Jugendtreff lädt die Mitglieder zum Basteln, Backen und Punschtrinken ein, 16.00 bis 19.00 Uhr im Gastronomieraum, Heinrich-Hertz-Str. 72, 22085 Hamburg, bei Interesse bitte im Büro anmelden
Sonntag 27.1.2019	**Mitgliederfrühstück:** 10.30 bis 13.00 Uhr im Gastronomieraum, Heinrich-Hertz-Str. 72, bei Interesse bitte im Büro anmelden
Dienstag, 5.2.2019	**Mitgliederversammlung:** Alle Mitglieder sind herzlich eingeladen ihre Mitgestaltungs- und Mitbestimmungsrechte in unserem Verein in Anspruch zu nehmen, 20 Uhr, Seminarraum, Heinrich-Hertz-Str. 72, 22085 Hamburg
Samstag, 16.2.2019	**Seminar: Mathildr,** Torben Rieckmann, wissenschaftlicher Mitarbeiter der Uni Hamburg gibt eine Einführung in die Verwendung der App zur aufmerksamkeitsgerechten Vermittlung mathematischer Inhalte, 10.30 bis 13.30 Uhr, Seminarraum, Heinrich-Hertz-Str. 72, 22085 Hamburg
Montag, 4.3 bis Freitag, 8.3.2019	**Ferienprogramm I Bewegungswoche „Fußball“:** Angebot für Teilnehmer zwischen 8 und 27 Jahren, Anmeldung im Vereinsbüro
Donnerstag, 21.3.2019	**Benefiz-Party für KIDS Hamburg e.V. am Welt-Down-Syndrom-Tag:** Mit Livemusik, DJ, Tombola, Tanz und garantiert guter Laune! Stage Club, Neue Flora, Stresemannstr. 163, 22769 Hamburg, ab 20.00 Uhr (Einlass 19.00 Uhr), Karten im Vorverkauf im Vereinsbüro erhältlich
Samstag, 6.4.2019	**Seminar für Großeltern:** Bettina Fischer, Wibke Ahrens und Dr. Ceri Wiedling gehen auf Fragen von Großeltern ein, 10.30 bis 16.30 Uhr, Seminarraum, Heinrich-Hertz-Str. 72, 22085 Hamburg
Montag, 1.7. bis Freitag, 5.7.2019	**Ferienprogramm II Ausflugswoche:** Angebot für Teilnehmer zwischen 8 und 27 Jahren, Anmeldung im Vereinsbüro
Montag, 29.7. bis Freitag, 2.8.2019	**Ferienprogramm III KIDS Sommerüberraschung:** wird geplant und organisiert von Teilnehmern des Inklusiven Jugendtreffs für Teilnehmer zwischen 16 und 27 Jahren, Anmeldung im Vereinsbüro

Herzlichen Dank!

Die Vereinsarbeit von KIDS Hamburg e.V. wird zum Teil durch Mitgliedsbeiträge und Teilnahmegebühren finanziert. Öffentliche Gelder erhalten wir für unsere Arbeit nicht. Für einzelne Projekte und Gruppen haben wir Paten gefunden, die uns regelmäßig und dauerhaft unterstützen. Spenden, Zuschüsse und Zuwendungen von Privatpersonen, Firmen, Stiftungen und Sozialversicherern ermöglichen den größten Teil der Vereinsarbeit von KIDS Hamburg e.V.

Wir danken für Privatspenden von:

Matthias Plenter • Elli Büttner • Jan Klitschke • Laura und Daniel Steevens • Anna Plasa • Rosemarie Noack • Doris und Horst Senger • Christa Thiell • Anne Andersen • Angela Braun • Sybille Schiffke • Lisa Kothe • Renate Riester • Friederike Rieg • Norma McAleese • Mareike Groth-Becker • Inta E. Gleich • Malte Nolting • Gudrun Braun • Carina und Björn Krenke • Gertrud Koch • Volkmar Clausnitzer • Katarzyna Laß • Laura McAleese • Melanie Cromwell und Martin Grell • Crisoula Luckmann • Christoph Monnerjahn • Stefan Wittenborg • Rita und Achim Geseke • Susanne und Yassin Hardi • Dietlind und Tilmann Gutschmidt • Holger Schill • Silke Hoops • Anita und Werner Joos • Bettina Bendrich • Christa und Thomas Sindemann • Ronny Lehmann • Katja Gerlach • Birgitta Ewertz und Alexander Ritter • Claus Christian Bertholdt • Martina und Johannes Gollnick • Heide Schröder • Dacina und Andreas Wärner • Waltraud Paetow • Michael Penzel • Herbert Braasch • Elke Blancke • Rüdiger Hartung • Birte Müller-Wittkuhn • Hennecke Lütgerath • Eckhard Goepel • Ulrich Heinrich Pedack • Nicole Hellwig • Andrea Prosch-Eggert • Gwyneth Wilson • Familie Zietak • Betty McAleese • Morag Boffey • Ulla Joachim • Edeltraut und Herbert Köhler • Silvia Offelnotto • Craig Wilson • Elisabeth Marxkors • Familie Thieschnieder • Jessie Wilson • Dave und Ulla Pinder • Elizabeth Wilson-Scholtyshek • Anita Scholtyshek • Familie Hansel • Marlies Renneke Bernert • Gabriele Hercksen •

Wir danken für Firmenspenden, Zuwendungen von Stiftungen und Vereinen und Zuschüsse der gesetzlichen Krankenkassen nach § 20 h SGB V von:

Bußgeldstelle • IKEA Deutschland GmbH + Co. KG • Unicredit Fondation • BP Mitarbeiter Matching Fund • Ziegel- und Klinkerwerke Janinhoff GmbH & Co. KG • Nachbarschaftsinitiative Mariusweg • Zahntechnisches Labor Tichatzki-Krannich • Beiersdorf AG . H. Mierwald GFS Ges. für Systembau mbH • Förderverein Bugenhagenschule Blankenese • Peter Jensen Stiftung • Rathjens + Mandellas Immobilien GmbH • DAK Gesundheit • Mathias Tantau-Stiftung • David Neufeld Verlag • Erich und Agnes Zühr-Stiftung • Aktion Glückspfennig von Airbus Operations GmbH • Dr. Oscar Troplowitz-Stiftung • Gerber + Kollegen Steuerberatungsges. mbH • Pränatalzentrum Hamburg im Gynäkologicum • Kontrade Handelsges. mbH • AXA von Herz zu Herz e.V. • Praxis für Humangenetik Dres. Peters, Kleier, Preuße GbR • Kaufmännische Krankenkasse KKH • Stiftung Kinderjahre • Arnold Rückert GmbH • conuno GmbH • Gooding GmbH • Belegschaft der Auto-Gaus GmbH • TK Techniker Krankenkasse • Kinder helfen Kindern e.V. • IKK Classic • Aktion Mensch e.V. •

Wir danken allen Menschen und Einrichtungen sehr herzlich, die mit ihrer tätigen Hilfe oder ihrer finanziellen Unterstützung unsere Vereinsarbeit ermöglichen!

Herausgeber

KIDS Hamburg e.V.
Kontakt- und Informationszentrum Down-Syndrom
Heinrich-Hertz-Str. 72
22085 Hamburg
Telefon 040/38 61 67 80
Telefax 040/38 61 67 81
Info@kidshamburg.de
www.kidshamburg.de

Bürozeiten:
Montag bis Donnerstag
9.00 bis 14.00 Uhr
Telefon 040/38 61 67 80

Telefonische Beratungszeiten:
Montag und Donnerstag
10.00 bis 12.00 Uhr
Telefon 040/38 61 67 79

Bankverbindung:
Haspa Hamburg
IBAN:
DE17 2005 0550 1238 1429 37
BIC:
HASPDEHHXXX

Sie möchten uns mit einer Spende unterstützen? Wir sind als gemeinnützig anerkannt.

Spendenkonto:
Haspa Hamburg
IBAN:
DE97 2005 0550 1238 1429 52
BIC:
HASPDEHHXXX

Kids HAMBURG e.V.